

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag
mittags jeden Werktag. Abonnementspreis
mit illustrierter Beilage „Wolk und Welt“
frei Haus halbjährlich Reichsmark 1.10
Einzelnummer 10 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 851-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene
Wahlmeterzeile 10 Reichspfennig, bei Ver-
sammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungs-
anzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die
dreigespalt. Wahlmeterzeile 35 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 851-53

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 151

Sonntag, 30. Juni 1928

35. Jahrgang

Die neue Regierung an der Arbeit

Die erste Kabinettsitzung

Berlin, 29. Juni

Die Reichsregierung trat am Freitag vormittag um 11 Uhr zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitz der neu hinzugekommenen Mitglieder des Kabinetts durch den Reichskanzler folgte die erste Beratung der Regierungserklärung. Die einzelnen Ressorts sollen bis Sonnabend vormittag dem Reichskanzler ihre Vorschläge unterbreiten. Die eigentliche Ausarbeitung und Beratung des Regierungsprogramms wird dann im Laufe des Sonnabends und Sonntags erfolgen.

Außer dem Reichskanzler haben auch der Reichsminister des Innern, Severing, und der Reichsminister der Finanzen, Dr. Hülferding, am Freitag ihr Amt bereits übernommen. Die Amtübernahme erfolgte in Anwesenheit der scheidenden Minister, der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Ministerien. Der Reichsarbeitsminister Wissell tritt am Sonntag seinen Dienst an.

Der Reichskanzler hat an den von Berlin abwesenden Reichsminister Dr. Stresemann mit Zustimmung des Reichskabinetts ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Severing entwickelt sein Programm

Ein aktives Verfassungsministerium

Berlin, 30. Juni (Radio)

Die Vereinigung der „Republikanischen Presse“ feierte am Freitagabend in Anwesenheit der Reichs- und Staatsminister den Jahrestag ihrer Gründung. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Rede des Reichsinnenministers Severing, der unter stürmischem Beifall folgendes ausführte:

„Ich glaube, es ist in der Tat ein gutes Omen, daß Ihr Jahrestag zusammenfällt mit dem Geburtstag der neuen Regierung. Dieses Zusammentreffen veranlaßt mich zu der Bitte an Sie, den Irrungen und Wirrungen bei der Regierungsbildung keine allzugroße Bedeutung in der nächsten Zeit beizulegen, denn wir müssen die gemeinsame Kampffront behalten. Es ist auch deswegen besonders schwer, heute Abend zu reden, weil man über Fragen wie Reichsreform und Demokratisierung der Verwaltung grundsätzlich sehr viel sagen und auch viel schreiben kann. Wenn man aber versuchen wollte, über die ersten praktischen Schritte derartiger Reformen zu reden, dann würde sich in der Praxis bald ergeben — das lassen Sie sich von einem Praktiker der Verwaltungsarbeit sagen — wie die nächsten Tage diesen ersten Schritten Barrieren errichten würden. Deshalb rede ich über diese ersten Schritte der Reichsreform lieber nicht. Sie dürfen aber überzeugt sein, daß dieses Schweigen nicht Untätigkeit und Passivität bedeuten soll.“

Ich darf Ihnen versprechen, daß ich versuchen werde, aus meinem Ministerium ein aktives Verfassungsministerium zu machen.

Herr Ministerialdirektor Dr. Spieler hat davon gesprochen, daß er der neuen Regierung ein ebenso langes Leben wünsche, wie der Vereinigung „Republikanische Presse“. Ich verzeihe diesen Wunsch mit Genugtuung und glaube im Sinne aller Mitglieder der Reichsregierung sprechen zu können, wenn ich hinzufüge, daß es unsere feste Absicht ist, recht lange in dieser Regierung am Leben zu bleiben. (Beifall.) Man hat diese Regierung schon Ferienkabinet genannt. Ich vertrage Spott. Es ist mir lieb, wenn das graue Einerlei des Tages mit spöttischen Bemerkungen gewürzt ist. Man sollte sich aber gefast sein lassen, daß man eine kurze Ferienpause auch lang ausdehnen kann.

Wir haben die Absicht, 4 Jahre Ferien zu machen, Ferien von Regierungskrisen, Programmuntersuchen und Richtlinienberatung, um in den Ferien davon 4 Jahre praktischer Arbeit zum Aufbau der Republik zu leisten.

Wenn gesagt worden ist, daß dieses Ministerium ein Ministerium des Abbruchs oder ein Ministerium auf Abbruch sei, dann möchte ich den Erfindern dieser Bezeichnung sagen, daß sie sich irren. Es ist nicht ein Ministerium auf Abbruch, aber man kann die Konzeption machen, es

ein Ministerium auf Umbau

zu nennen. In einigen Monaten wollen wir diese Regierung mit kräftigen Tragbalken unterziehen in der festen Überzeugung, mit diesen Tragbalken wird es möglich sein, 4 Jahre lang in der Tat praktische Arbeit zum sozialen und zum demokratischen Aufbau der Republik zu leisten. Wir sind überzeugt, daß wir im Verein „Republikanische Presse“ gute Gehilfen in dieser Arbeit finden werden. Wenn es dann dahin kommt, daß wir eine

Entente cordiale schließen zwischen den Vertretern der öffentlichen Meinung und den Vertretern der Deutschen Republik, dann muß es gelingen. Dann werden wir in 4 Jahren, also am 29. Juni 1932 Erfolge für die Republik buchen können.

Stimmen der Bruderparteien

Wien, 29. Juni (Eig. Bericht)

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt zur Neubildung der Reichsregierung: „So stark und bedeutend auch unsere deutsche Bruderpartei in der neuen Reichsregierung vertreten ist, so groß und schwer werden die Hindernisse sein, mit denen die Sozialdemokratie in dieser Regierung zu ringen haben wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese provisorische Regierung binnen wenigen Monaten zu einer förmlichen Koalitionsregierung umgebildet werden wird. Aber im Grunde wird doch auch eine solche Koalitionsregierung insofern provisorischen Charakter tragen, als alle politischen Krisen in den Machtverhältnissen selbst begründet sind. Die deutsche Arbeiterklasse ist schon zu stark, als daß die Bourgeoisie sie auf die Dauer regieren kann. Sie ist noch zu schwach, als daß sie allein zu regieren vermöchte. Alle Versuche aber, Arbeiterpartei und Bourgeoispartei zu gemeinsamem Regieren zu vereinigen, scheitern immer wieder an dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. So ist in dieser Zeit des Uebergangs alles Regieren nur ein Provisorium zwischen Krisen.“

Krylenkos Anklagerede

20 Todesurteile im Schachtly-Prozess beantragt

Die Gesinnung ist strafbar

Krylenko beantragte Donnerstag gegen sieben von den bisher behandelten 33 russischen Angeklagten die Todesstrafe, darunter auch gegen solche, die durch weitgehende Geständnisse und Beschuldigungen gegen Mitangeklagte wohl an mildere Umstände gerechnet hatten. Gegen 28 russische Angeklagte beantragte er Gefängnisstrafen, deren Ausmaß er dem Gericht überläßt. Gegen den Rest der russischen und gegen die deutschen Angeklagten hat Krylenko am Freitag plädiert.

Offenbar in Rücksicht auf das starke Interesse des Auslandes am Schachtly-Prozess und in Rücksicht auf die Kommentare, die die bürgerliche Presse des Auslandes zu dem Verfahren und den Methoden des proletarischen Klassengerichts gab, fand es Krylenko für notwendig, eingehend die Prinzipien des Sowjetstrafrechtes und der Strafpolitik auseinanderzusetzen. Nicht einzelne Taten, sagte Krylenko, solle das Gericht aburteilen, sondern bei jedem Angeklagten das Ausmaß seiner sozialen Schädlichkeit und sozialen Gefährlichkeit prüfen. Dabei sei ergänzend stets das zweite



Krylenko

Strafprinzip des Sowjetrechtes zu berücksichtigen, nämlich, daß morgen eine soziale Gefahr darstellen könne, wer es heute, wenn man nur objektive Delikte abmisst, noch nicht ist. In aller Klarheit wurde dadurch von Krylenko nochmals betont,

daß in erster Linie für seine Anträge nicht die Straftat maßgeblich ist, sondern die Gesinnung des Täters. Zum Antrag selbst führt Krylenko aus, daß teils direkt, teils indirekt durch Geständnisse und durch Indizien die Existenz einer gegenrevolutionären Verschwörung erwiesen sei, die zum mindesten seit 1925 feste Form gehabt habe, mit geheimen Zeichen und Schiffen arbeitete, ihre Weisungen vom Auslande erhielt, französischen und polnischen amtlichen Stellen Spionagedienste leistete, Geldmittel aus Paris, Warschau und Berlin

erhielt, dort von ehemaligen Besitzern und in Berlin von einzelnen Deuten einzelner deutscher Firmen (trotz der milderen Form hält Krylenko also an diesem Vorwurf fest, der mit Recht in Deutschland sozial Empörung auslöste und keineswegs bewiesen ist).

und so wird es bleiben, bis die Arbeiterklasse ihre Einheit wieder erlangt und damit erst hinreichend stark werden wird, selbst und allein zu regieren.“

London, 29. Juni (Eig. Bericht)

Das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“ betont in bezug auf die Neubildung der Reichsregierung, daß die Teilnahme der Volkspartei an der Regierung naturgemäß alle sozialistischen Maßnahmen zurzeit unmöglich mache. Was die Sozialdemokratie erreichen könne, sei die Verhinderung einer reaktionären Gesetzgebung.

Das Urteil des „Manchester Guardian“

London, 30. Juni (Radio)

Als erste unter den großen bürgerlichen Zeitungen Englands kommentiert Manchester Guardian das neue deutsche Reichskabinet, von dem es sagt, es werde wohl imstande sein, sich gegen die Angriffe von rechts und links zu wehren, handle es sich doch um keine durchschnittlichen Menschen. Müller, der Kanzler, sei ein Taktiker von ungewöhnlicher Geschicklichkeit, Severing habe Preußen und damit Deutschland als Innenminister vom Faschismus gerettet. Die wichtige Aufgabe der Festigung der deutschen republikanischen Demokratie könne in keine besseren Hände gelegt werden. Der Artikel schließt mit der Feststellung, das deutsche Kabinet sei „ein so bemerkenswerter Kreis von Männern, wie man ihn heute nur irgendwie in Europa werde finden können.“

In höchster Steigerung sagte Krylenko, wohl im Hinblick auf noch bevorstehende Prozesse der gleichen Art, man habe im letzten Prozeß vieles aufgedeckt, aber man wisse noch nicht, wie weit die Verschwörung gegangen sei, ob man schon die Wurzeln der Organisation ausgerottet habe.

Die Strafanträge gegen die deutschen Ingenieure

Moskau, 29. Juni.

In der heutigen Fortsetzung seines Plädoyers ging Staatsanwalt Krylenko auf die deutschen Angeklagten ein. Die Anklage gegen den deutschen Monteur Mayer, der beschuldigt war, außer der Uebermittlung verdächtiger Patente für die Mitglieder der Sabotageorganisation auch selbst die Beschädigung einer Turbine angeregt zu haben, ließ Krylenko fallen. Er begründete die Zurücknahme der Anklage gegen Mayer damit, daß die Beweisaufnahme die Un glaubwürdigkeit des russischen Angeklagten Wajsklin, der allein Mayer belastete, erwiesen habe. Gegen den deutschen Monteur Badstieber, der sich selbst belastet hatte durch die Angabe, Bestechungsgelder übermittelt zu haben, beantragte Krylenko eine dem Sowjetrecht eigentümliche Urteilsform, nämlich ihn schuldig zu erklären, aber auf Bestrafung zu verzichten oder ihn mit Bewährungsfrist zu verurteilen. Gegen den Ingenieur Otto beantragte Krylenko sechs bis zwölf Monate Gefängnis wegen Uebermittlung eines konspirierten Briefes, wobei Krylenko zugibt, daß dieses Delikt in der Beweisaufnahme ihm nicht nachgewiesen sei, aber es sei wahrscheinlich, und Otto, der es leugnet, habe keinen ganz glaubwürdigen Eindruck gemacht.

Zur Frage der Unterstützung der Sabotage-Organisation durch deutsche Firmen, im besonderen durch die A. G. G. sagte Krylenko, seine es ihm sicher, daß in der Rußland-Abteilung der A. G. G. Besprechungen über die Organisation stattgefunden hätten, doch liege es nahe, daß diese nicht von der Firma ausgingen, sondern von dem Direktor Weymann und von russischen Emigranten, die dieser Abteilung angehören, aus privaten Gründen im privaten Interesse.

Bei den russischen Angeklagten beantragte Krylenko insgesamt etwa 20 Todesurteile, für alle übrigen, mit ganz wenigen Ausnahmen, für die er bedingte Verurteilung (Verurteilung ohne Bestrafung) verlangte, Gefängnisstrafen. Unter den Angeklagten, für die er die Todesstrafe vorschlägt, befinden sich viele der in vollem Umfange Geständigen, wie Wajsklin, Kazarinow, Matew, ferner die Charkower Leiter Gorlečki, Bratanowski und vier Ingenieure, die Spionagedienste für Polen und Frankreich geleistet haben.

Grubenunglück im Ruhrrevier

Ein Bergmann tot, 7 verletzt

Bochum, 30. Juni (Radio)

In dem Abteufschacht V der Gewerkschaft Emscher Lippe in Datteln ereignete sich in der Nacht vom Freitag zum Sonntagabend durch Explosion eines teilweise fihengebliebenen Schusses in einer Bohrlochbohrung beim Abtreiben der Schachtsohle ein Sprengunglück, bei dem ein Bergarbeiter getötet, zwei schwer und fünf leicht verletzt wurden. Am Unglücksort waren 15 Leute beschäftigt. Der Getötete, der eine Frau und mehrere Kinder hinterläßt, wurde durch die Wucht der Explosion gegen einen Stein geschmettert, wobei er außerdem noch schwere Verletzungen erlitt. Sein Sohn war mit ihm am Unglücksort beschäftigt.

Unsere Marine

Wie lange noch, Herr Reichswehrminister?

ZN. Berlin, 20. Juni

Der Marineverein „Graf Spee“ in Bergedorf bei Hamburg veranstaltete am 18. Juni eine Fahnenweihe, die selbstverständlich voll und ganz im Zeichen von Schwarzweißrot und zugehörigem nationalstolischen Wahrsinn stand. So rühmte sich z. B. die Festleitung, sie habe der Stadtverwaltung Bergedorf mitgeteilt, daß, wenn die eingeladenen Vertreter der Stadt eine schwarzrotgoldene Fahne zu sehen wünschten, sie sich selber eine besorgen müßten, da es ihr, der Festleitung, nicht möglich gewesen sei, in ganz Bergedorf eine solche aufzutreiben.

An dem Festtag des Marinevereins, der ausnahmslos schwarzweißrote Fahnen zeigte, nahm auch eine Abordnung des Linienkriegs „Hessen“ in Stärke von 30 Mann unter einem Offizier teil. Nach der Festrede des Vereinsvorsitzenden ergiff dieser Offizier der Reichsmarine das Wort und erklärte u. a., er sei überzeugt, daß die alten Farben schwarzweißrot in der Handelsflagge erhalten geblieben seien. Die Kaiserliche Marine habe während des Krieges unter dieser Flagge ruhmreich gekämpft und immer gesiegt. (Bei dieser letzten Ausrufung hat, wie uns berichtet wird, niemand gelacht. Anschließend waren keine Angehörigen der früheren Marine dabei.) Der Herr Reichswehrminister sagte auch, er wolle lieber darüber schweigen, wie sich die Matrosen gegen Ende des Krieges verhalten hätten.

Nach dieser wahrhaft klassischen Rede sangen die Festteilnehmer und die Matrosen S. M. S. „Hessen“ die Reichswehrrhymne „Stolz weht die Fahne schwarzweißrot“.

Unter Herrn Groener scheinen sogar die Verordnungen seines Vorgängers Gehler in Vergessenheit zu geraten.

Sie blamieren sich, wo Sie können

Die Schweizer Presse amüsiert sich köstlich über ein Inserat in der letzten Nummer der „Schweizer Schützenzeitung“, durch welches die „königliche privilegierte Feuergefährliche Landshut“ die schweizerischen Schützen einlädt, zu einem von ihr veranstalteten Schützenfest zu erscheinen, „das unter dem Protektorat seiner königlichen Hoheit Prinz Alfons von Bayern“ steht.

Die Wahrheit über die Giftgasgefahr

Lübeck, 30. Juni.

Das Polizeiamt hatte heute früh die Vertreter der Lübecker Presse zu einer Besprechung gebeten, in der erschöpfende Auskunft über den Gifttrümmel gegeben wurde. Auch der hiesige Vertreter der kommunistischen Presse war geladen; und er erschien gleich mit Hilfsmannschaft aus der Bürgerfraktionsfraktion. Über dem kleinen Ditzogge blieb ebenso die Spude weg wie dem großen Hassel; denn es stellte sich heraus, daß an diesem kommunistischen Bluff noch viel weniger dran ist, als wir zu Anfang annehmen konnten. Der Böttcher Holst hat ihnen offenbar die Hude voll geschwindelt; und wir konnten uns wieder mal gratulieren, daß wir diesem Biedermann nicht auf den Leim getreten waren. So wurde z. B. festgestellt, daß Holst überhaupt niemals wegen einer Giftdosiskrankung behandelt worden ist, während das Volkswissenblatt über die Leiden des armen Mannes beweglich gezeigert und sogar den Namen des behandelnden Arztes veröffentlicht hatte.

Was bleibt also an der ganzen Sache? Wichtig ist, daß im März vorigen Jahres von der Fabrik von Dr. Stern eine Anzahl Fuhren einer chemischen Substanz, die aus rotem Phosphor und Arsen bestand, ohne Anzeige und Erlaubnis des Polizeiamtes in verschiedenen Schuttgruben abgelagert wurde. Beide Stoffe sind an sich ungiftig, können sich aber unter Witterungseinflüssen zu giftigen Stoffen verbinden. Der Fuhrunternehmer war dabei von Dr. Stern auf die Gefährlichkeit der Stoffe und auf ihre sachgemäße Ablagerung hingewiesen worden; ob er die Anweisungen restlos befolgt hat, läßt sich nicht zweifelsfrei feststellen.

Die erste Anzeige ging beim Polizeiamt am 15. Mai d. J. ein. Die von Obermedizinalrat Dr. Altkædt, dem Chemiker Nabe und dem Leiter der Pflanzenstempelstelle, Prof. Steyer, unter Leitung von Senator Mehrlein vorgenommenen Untersuchungen, zu denen erste Fachleute aus Hamburg herangezogen wurden, brachten folgendes Ergebnis:

Die Hauptmasse lagert bei den Struchbachwiesen. Sie ist mit 5 Meter Erde bedeckt und liegt auf einer wasserundurchlässigen Tonsticht. Für das Grundwasser der Gegend besteht nicht die allermindeste Gefahr, da selbst das Wasser, das durch den Schuttplatz fließt, absolut giftfrei ist. Eine große Anzahl quibbelnder Lebewesen, die frisch aus dem Struchbach gefischt, das ernste Sitzungszimmer belebten, bewies das handgreiflich.

An der zweiten Stelle am Finkenberg wurde festgestellt, daß an einzelnen Punkten die Masse nicht genügend bedeckt war. Das wurde nachgeholt. Brunnen befinden sich dort überhaupt nicht. Von irgendeiner Gefährdung kann nicht die Rede sein.

Am ungünstigsten liegt das Material im Schlutuper Schuttbladepark. Dort ist ein Brunnen in unmittelbarer Nähe; auch soll dort die entgiftende Vermischung mit Kalk unterblieben sein. Aber auch dieser Brunnen, der, wenn überhaupt eine Gefährdung vorliegt, verjagt sein müßte, liefert völlig einwandfreies Wasser, obwohl der Stoff bereits über ein Jahr daneben liegt. Er soll aber fortlaufend chemisch untersucht werden; man hat daran einen untrüglichen Anzeiger über etwa noch entstehende Giftwirkungen.

Brände dieses Stoffes haben niemals stattgefunden. Zum Schluß erklärte Senator Mehrlein, für alle Kosten und Arbeiten, die eventuell noch notwendig werden würden, würde selbstverständlich die Firma Stern haftbar gemacht werden, da sie ohne Erlaubnis gehandelt hat.

Diesen klaren Ausführungen der verschiedenen Sachverständigen konnten die kommunistischen Vertreter nicht das Geringste entgegenhalten. Sie erzählten nur etwas von vergifteten Holzhäutchen, von denen niemand nichts Genaues weiß. Damit schrumpft die fürchterliche Giftgefahr, die nach der „Norddeutschen“ ganz Lübeck bedrohte, zusammen.

Ein paar Leuten haben sich wieder mal lächerlich gemacht.

Die Polartragödie

Wachsende Mißstimmung gegen Nobille / 13 Flugzeuge auf der Suche der Hilflosen Amundsen verloren

In Norwegen wächst sich die Mißstimmung gegen Nobille mehr und mehr zu einer ausgesprochenen Feindschaft aus. Die Osloer Presse nimmt unerbittlich gegen Nobille und seine Expedition Stellung und äußert sich in vernichtenden Ausdrücken über die Unzulänglichkeit, mit der Nobille, der keine ernsthaft arktische Erfahrung hatte, sein Unternehmen vorbereitete und durchführte. Die Fischerbevölkerung in Spitzbergen, die die Verhältnisse im Polarmeer außerordentlich gut kennt, hat nach den Berichten des Polarforschers Freuchen

jede Hoffnung aufgegeben, daß Amundsen sich noch am Leben befindet.

In die Trauer um Amundsen mischt sich die Erbitterung der norwegischen Bevölkerung gegen die Nobille-Expedition, deren einziges Ziel es nach norwegischer Auffassung gewesen sei, eine Fahne und ein Kreuz über dem Nordpol abzuwerfen und deren Scheitern die Veranlassung gab, daß nun 13 Flugzeuge und 10 Schiffe tödlichen Gefahren ausgesetzt sind.

Die Eissholle, auf der sich die von Nobille zurückgelassene Gruppe und der schwedische Flieger Lundberg befinden, treibt immer weiter nach Nordosten ab. Die Gestrandeten haben, nachdem die Funkverbindungen mit ihnen drei Tage unterbrochen war, jetzt durch Funkpruch gemeldet, daß sie sich etwa 16 Kilometer nördlich von Kap Leigh Smith befinden. Der russische Flieger Babuskin hat mit seinem Zunkerflugzeug vom Eisbrecher „Malgin“ aus, der noch immer östlich der Insel Hop im Eise festliegt, die Insel Karli südlich des Nordostlandes erreichen können, auf der er eine Basis für Erkundungsflüge errichtet hat. Von dieser Insel aus hofft er, die Gruppe des roten Zeltes erreichen und Nachforschungen nach den verschollenen Schiffbrüchigen anstellen zu können. Der russische Eisbrecher „Krasin“ hat auf der Fahrt von Tromsø nach Spitzbergen die Barend-See vergeblich nach dem Flugzeug Amundsens abge-

sucht. Allerdings konnte der Eisbrecher nicht allzusehr vom üblichen Kurs abweichen, da er auf dem schnellsten Wege das Packeis nördlich von Spitzbergen erreichen wollte, um sich an der Rettung der „Italia“-Leute beteiligen zu können.

Aus Oslo ist inzwischen die

„Besti Kari“ als Hilfsexpedition für Amundsen abgegangen.

Die Landesammlung hat 68 000 norwegische Kronen zusammengebracht. Außer dem Flieger Tryggve Gran und dem Eismeerkapitän John Olsen haben sich Leutnant Reistad und der Flieger Lier, sowie ein Arzt der Expedition angeschlossen. Die Deutschen Altmeyer-Flugzeugwerke in Stuttgart haben der schwedischen Regierung für die Rettungsaktion eine neue Sportmaschine mit einem 60-PS-Motor und vollständiger Ausrüstung mit Skiern und Pontons kostenlos zur Verfügung gestellt. Der bekannte Sportflieger Luffert ist am Freitag früh mit der Maschine nach Schweden gestartet. Das Flugzeug kann auf einer Fläche von 50 Metern landen und ist daher für die Suche im Polareis besonders geeignet.

Fischer auf der Siedlung Ibestad in Nordnorwegen, die vom Fischfang zurückkehrten, haben dem Polizeimeister von Harstad berichtet, daß sie Amundsens Maschine am 18. Juni 00 Seemeilen südlich der Bäreninsel mit Kurs auf Spitzbergens Südküste gesichtet haben. Die Maschine flog bei starkem Nordwind und leichtem Nebel sehr niedrig, doch klang das Geräusch der Motore durchaus regelmäßig. Es wird aus dieser Nachricht entnommen, daß das Flugzeug wahrscheinlich an der Südküste Spitzbergens zu suchen ist. Die Aussagen der Fischer sollen nachgeprüft und dann soll telegraphisch angeordnet werden, daß sämtliche Hilfsfahrzeuge an der Südküste Spitzbergens nach Amundsen suchen.

Das Ergebnis des Schlageterprozesses

Zuchthaus für den Hakenkreuzler Göhe

Im Meineidsprozeß Göhe nahm am Freitag nach Schluß der Beweisaufnahme Staatsanwaltschaftsrat Kirchner das Wort zur Begründung der Anklage. Er sprach mit deutlicher Anspielung auf Göhe und Schneider von Lumpenkreischen, die sich deutsche Verräter im Auftrampfen gegen schimpflichen Judaslohn gelistet hätten und betonte, nach dieser Verhandlung stehe ohne weiteres fest, daß Schlageter durch Verrat den Franzosen ausgeliefert worden sei. Bei der Beschäftigung Schlageters wären alle Kameraden tief bedrückt gewesen, nur Göhe und Schneider seien bei der Nachricht von der Festnahme Schlageters kalt ge-

Gruppe Schlageter



Ich hatt' einen Kameraden ...

blieben. Göhe sei es gewesen, der die Franzosen auf den Aufenthalt Schlageters im Hotel Union aufmerksam gemacht habe. Er beantragte gegen ihn eine Strafe von 3 Jahren Zuchthaus wegen Meineids.

Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus wegen Meineids, 6 Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Tölke, aus, daß das Gericht es nicht für erwiesen erachte, daß Göhe und Schneider Schlageter verraten hätten. Zwar lägen gewisse Anzeichen dafür vor. Jedoch sei das Gericht nicht in der Lage, die Erzählungen der französischen Kriminalbeamten nachzuprüfen.

Auch in dem Fall Sadowski, Beder und Werner konnte das Gericht nicht mit Sicherheit feststellen, daß Göhe und Schneider an dem Verrat die Schuld trugen, wenn auch hier schon eine größere Anzahl von Indizien für die Täterschaft Göhes und Schneiders sprachen.

Anders liege es jedoch in dem dritten Punkt, im Fall Hauentlein. Schneider und Göhe hätten angegeben, daß sie sich den Franzosen gegenüber verpflichtet hätten, Hauentlein an sie auszuliefern. Die Angaben Schneiders, daß sie die Franzosen nur hätten irreführen wollen, verdienten nicht den geringsten Glauben.

Das Gericht sei daher zu der Überzeugung gekommen, daß sowohl Göhe wie Schneider Verrat an Hauentlein verübt hätten. Das Schwurgericht habe lediglich diese Feststellung getroffen gehabt, um festzustellen, ob Göhe in dem Privatklagenverfahren gegen Hauentlein einen Meineid geschworen habe. Dieses könne nach Lage der Dinge außer allem Zweifel. Das Gericht habe aber lediglich abzuurteilen, ob ein Meineid vorliege oder nicht und habe nicht über das Verhalten Göhes und Schneiders im Jahre 1923 Kritik zu üben. Bei der Strafzumessung sei zu berücksichtigen gewesen, daß der Angeklagte, falls er damals die Wahrheit gesagt hätte, sich selbst einer strafbaren Handlung hätte bezichtigen müssen.

Bundesausschussführung des ADB.

Beitragserhöhung beantragt

Röln, 29. Juni (Eig. Drahtb.)

Der Bundesausschuss des ADB, der am Freitag in Köln zu seiner 13. Sitzung zusammentrat, befaßte sich besonders mit der Zentralisierung der Projektvertretung bei den Spruchämtern für die Arbeitslosenversicherung und den Arbeitsgerichten bzw. dem zu diesem Zweck notwendigen Ausbau und der Vermehrung der Arbeitersekretariate. Voraussetzung für eine großzügige Lösung dieser Aufgaben ist eine ausgiebige Erhöhung der Beiträge. Auch sonst ist eine Erhöhung der Beiträge angesichts des immer größer werdenden Aufwandes des ADB notwendig.

Der Antrag des Bundesvorstandes, die Beiträge zu dem ADB auf 36 Pfennig pro Mitglied zu erhöhen, wurde abgelehnt. Der Antrag, die Beiträge auf 30 Pfennig für das männliche Mitglied zu erhöhen, ergab ein Stimmverhältnis (nach Mitgliederzahlen) von etwa 200 000 : 1 500 000. Der Antrag des Baugewerksbundes, die jugendlichen Mitglieder beitragsfrei zu lassen und wurde ebenfalls abgelehnt. Angenommen wurde dagegen ein Antrag für die weiblichen und jugendlichen Mitglieder, den Beitrag auf 15 Pfennig festzusetzen.

Die Preussische Flaggenverordnung genehmigt

Gegen die Volkspartei

Der Verfassungsausschuss des Preussischen Landtages bestätigte am Freitag gegen eine starke deutsch-national-volksparteiliche Opposition die Flaggenverordnung der preussischen Regierung.

Der Ausschuss befaßte sich dann mit einem Antrag der Regierungsparteien über das Flaggen öffentlich-rechtlicher Körperschaften. Durch Annahme dieses Gesetzesentwurfes soll die Notverordnung entbehrlich gemacht werden. Der Antrag sieht vor, daß die Beflaggung der Dienstgebäude, der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Gebäude und sonstiger Einrichtungen der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie der öffentlichen Straßen und Plätze als Angelegenheit der Landesverwaltung zu den örtlichen Behörden der allgemeinen Landesverwaltung gehören. Das Gesetz soll gelten für die nicht vom Staate allein unterhaltenen öffentlichen Schulen. Auch das Flaggen durch die übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts soll der Bestimmung durch das Staatsministerium unterliegen. Außerdem wird durch den Gesetzesentwurf bestimmt, daß für Religionsgesellschaften keine Verpflichtung zur Beflaggung besteht. Es soll jedoch ihr Recht unberührt bleiben, selbständig darüber zu bestimmen, ob und wann eigene Kirchenflaggen entweder allein oder neben anderen vom Staatsministerium zugelassenen Flaggen zu zeigen sind.

Die Vorlage wurde mit geringfügigen Änderungen von den Regierungsparteien gegen die Opposition der Deutschnationalen, Volksparteier und Kommunisten angenommen.

Rund um Hünefeld

(Von unserem Berliner Korrespondenten)

Ludwig Thoma hat in einer seiner ausergewöhnlichen Satiren der Vorkriegszeit einen „Kriegshelden“ gemalt, einen im tiefsten Frieden nach Ostafrika ausmarschierenden Soldaten, der zwar von Kinderscheinen an der Dorfmauer und das Sorgenkind seiner Heimatgemeinde gewesen, zum Militär eingezogen nach Ostafrika versetzt und durch einen vierzehntägigen Feldzug gegen den Witen gloriosus gestempelt worden ist. Zum Empfang des jüngsten Kriegers hat sich vom Dorf aus bis zum jüngsten Hofenmak die ganze Gemeinde eingefunden: Bezirksammann, Bürgermeister, Stadtrat und Kriegerverein — alles ist da. Der Kriegsheld von Ipeltipfelhausen wird mit allen Ehren überschüttet und nach allen Regeln der Kunst gefeiert. Als die Käuse aber ausgeschlafen und die Geschenke ausgegeben sind, verschwindet der Volksheld und Feldsoldat nicht bei weitem im Hintergrund — wie sich das gehört — sondern fängt, die Brust voller Orden und Ehrenmützen das Saufen, Hummen und Luderleben von vorne an. Das öffentliche Verzeihen kennt keine Grenzen. Der Kriegsheld vertritt in alle Winde und schließlich wird der glorieöse Dorfmann trotz Ehrendiplom und Vorbertrauz über die Gemeindegrenze davongeschafft.

Der lachende Baron

Man wäre versucht, bei den nicht endenwollenden Festivitäten für die drei Ozeanflieger an den alten Chinakrieg Ludwigs Thoma zu denken.

Es scheint nun mal das Pech der Ozeanflieger zu sein, daß sie es nicht verstehen, rechtzeitig von der Bühne der Öffentlichkeit wieder abzutreten. Schon Chamberlin und Levine haben vorläufig diesen Zeitpunkt verpaßt und sich in Hauptstädten zweiten Grades immer noch feiern lassen, als der Ruhm ihrer Tat bereits mächtig zu verblasen begann.

Dazu hat gerade Herr von Hünefeld, der eigentliche Manager der für die „Provinz“ inszenierten „Vortragstournee“, alles getan, um die Sympathie der breiten Massen für die gewiß sehr tapferen und achtenswerten Bremen-Flieger allmählich vor die Hunde gehen zu lassen.

Während der kleine, dicke und pfefferströhlige Kahl sich lediglich auf sein Meßer beschränkt, brav und wieder von seiner Maschine, dem Motor, der Alibindung und der Defektführung erzählt, macht dieser sonderbare Hünefeld, bei dem man nie weiß, ob jetzt gerade sein Groszarter Lachman erwacht, um die Reklameseite der Affäre ins Lot zu bringen, oder der feudale Baron, dessen hohe Konnexionen gewisse Rücksichten verlangen, Altersweltspolitt.

Er ist ein ausgezeichnete Posen- und fekt seine Pointen wie ein Hofkammerherr oder wie ein routinierter Parlamentsredner in den Text — und doch wird einem beim längeren Zuhören dieser Ergüsse, die sich bald wie Kasinorede à la Wilhelm von Doorn, bald wie philosophische Ergüsse à la Kersierling präsentieren, etwas Übel davon. Wenn er die scharf geschnittene Geiernase erhebt, die etwas absteigenden Ohren schüttelt, den breiten Mund nach rückwärts faltet, — wie es außer ihm nur noch der Zirkusclown der Firma Schlichtel auf der Münchener Oktoberwiese kann — paßt einen beim längeren Zusehen förmlich der Schüttelfrost.

Die Fliegermünze

Zu Ehren der Ozeanflieger vertrieh (und vertreibt wohl auch in den nächsten Tagen in der Provinz) der „unserläubische“ Straßenhandel eine „Fliegerdenkmünze“, die übrigens am Tempelhofer Feld — nicht allein wegen ihrer Geschmacklosigkeit — recht wenig Käufer gefunden hat. Für diese Fliegermünze zeichnet verantwortlich eine „Zentralstelle deutscher Gedenkmünzen“, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 28, also eine seiner privaten nationalen Münzgeschäfte, die je nach der Dummheit ihrer Kundenschaft mehr oder minder zu florieren pflegen. Die Münze wird im Einkverständnis mit dem „deutschen Lufttrat“ (was ist das eigentlich für eine neue Institution?), dem deutschen Luftfahrerverband, und dem deutschen „Aeroklub von Deutschland“ bei der Staatlichen Münze geprägt. Also sozusagen in der Münzanstalt der Republik?

Der „Kaiserhof“

Schäblich überflüssig war die Besorgung des sonst so zugespöckten „Chefs des Protokolls“ im Auswärtigen Amt für ein Ehrenquartier der beiden deutschen Flieger im Hotel Kaiserhof. Daß

man den Kron Flieger in den besten Appartements eines guten Hotels unterbringt, ist eine Selbstverständlichkeit. Wozu aber die beiden Berliner Jungas, von denen der eine seine Wohnung in Tempelhofer, der andere in Südbende stehen hat, noch in Grandhotels auf Staatskosten unterbringen, während man für den Fliegenforscher Flieger nicht einmal einen dürftigen Blumenstrauß zur Verfügung gehabt hat?

Auf dazu noch im „Kaiserhof“, dem Hotel der Schlotbarone und Kunter, dem Hotel, das von der Preußenregierung und der Stadt Berlin immer wieder aufs neue getreten werden muß, die verhasste Reichsflagge aufs Dach zu stecken? Öffentlich werden die nächsten Ozeanflieger von der nächsten Reichsregierung in einem weniger obstinaten Grandhotel einlogiert!

Der Fliegermüßig

Da sich alle Details des Fliegerempfangs demnächst in allen deutschen Großstädten wiederholen werden, sei auch der „Müßig“ in der Berliner Flughalle kurz photographiert! Herr Major, pardon, Oberregierungsrat Geier vom Reichsverkehrsministerium hat ihn arrangiert: Vorne, um die gefeierten Ozeanflieger lauter in Leder und Del gewickelte Sportschichten der Automobil- und Fliegervereine, dicht daneben in voller Kriegsbemalung das Reichwehrgarnisonkommando, Generale und Admirale A. D. und A. D. Der Name „Ozeanflieger“ zieht offenbar die Mottentiste der Marine in doppelt und dreifach! Ganz hinten das gemeine zahlende Volk: die Stadtväter, die den Flugplatz finanzieren, die Zivilbehörde und die Polizei!

Dem Berliner Stadtbaurat Adler, der beim Toast auf die Flieger an den vorjährigen Besuch des Amerikaners Chamberlin erinnerte, ist angesichts der goldstrotzenden Armerel und Kränzen der Name des wirklich allerersten Ozeanfliegers, des Juden Levine wie eine Gräbe im Hals stecken geblieben! Mehr Zivilcourage, meine Herren!

Der Stahlhelmschmelzer

Selbstverständlich läßt sich der Stahlhelm so ein: kräftige Zugnummer wie die Ozeanflieger nicht entgegen und arrangiert überdies zu etwas wie ein Stahlhelmbankett: Fahnenaufmarsch, Paradeformation, Festrede — Tusch und Hurra.

Im Berliner Sportpalast sah das folgendermaßen aus: In der Mitte des Saales ein Podium mit Bänken, überschattet von einer Standarte, darunter Herr Seidte, der Selterwäcker-general, rechts Kahl, links Fliegermüßig und Hünefeld. Am Tisch Weißbier in großen Tulpen; eine Zigarettenkiste steht auch dabei. Mächtige Scheinwerfer auf die Tischplatte konzentriert. Feins Gittel und Prinz Defar sitzen an einem ganz ordinären Musikpotentisch rechts unten, dicht nebenan. Der „Preußenprinz“ ist eben immer noch bis auf weiteres im „Aeroklub“! Und dann ertönt die Begehung der Stahlhelmschmelze los: Ein Kommerzienrat bröhnt, ein Kapellmeister dirigiert, ein Schauspieler rezipiert



Rud. Herrmann

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

37. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Und langte fast gleichzeitig mit dem Duzend Männern, die aus allen sieben Straßen kamen und konzentrisch auf dasselbe Haus zielten, vor der Tür an, wo das weiße Emaillechild hing, mit der Aufschrift: Rechtsanwalt Stern.

Bis auf den Flur heraus standen die Bewerber, durch die ein jährender Mann schritt, der eine halbe Minute früher als alle dagewesen war und den annoncierten Posten eines Bureauverwalters bekommen hatte.

In dieser Nacht war der Schneidermeister Firnekäs von Kneipe zu Kneipe gegangen. Die Wirte kannten ihn, wußten, daß er nicht sprach, und wußten, was und wie gewaltig er trank, wenn er es einmal tat. Das ging alles ohne Worte vor sich.

Rückwärts wurde gestrichen, dunkle Schiffergesichter bogen sich einander zu. Firnekäs sah nur so im Vorübergehen an der Kasse bei der Tür und pumpte seit Stunden ungeheure Mengen Schnaps in sich hinein. Der Schädel schloß.

So gelang es ihm, schließlich doch eine andere Mischung der Gefühle zu erzeugen. Andere Gefühle blühten auf, durchblühten die Finsternis, in der den ganzen Tag nur Karlsen Schneeweiß im Waschkorb gelegen war.

Um diese Zeit sah Frau Firnekäs noch im Trauerkleide in ihrer Küche und blühte gradaus. Den Hut hatte sie noch auf. Das Licht brannte. Wenn sie einen Gegenstand sah, der Karlsen gehört hatte, zuckte in ihrem ausgebrannten Innern noch ein kleiner Schmerz auf. Manchmal griff ihre Hand nach Karlshens Schnuller, der eine weiße Zelluloidhülle und einen weißen Zelluloidring hatte, an dem das blaue Bändchen hing. An dem Bändchen klebte etwas Eigelb. Auch das gebrauchte Zinklötlöffchen, mit dem sie Karlsen das letzte Eigelb gegeben hatte, lag neben ihr.

Wenn sie nach einer Weile den Schnuller wieder in die Hand nahm, zuckte der kleine Schmerz wieder auf. Dieser kleine Schmerz war ihr Leben.

Der stämmige Wirt, der die Hemdärmel nicht bis zum Ellbogen aufkrempeln konnte, weil die Arme zu stark waren, stemmte die Linke auf die Tischplatte und legte dem letzten Gast die Hand auf die Schulter, wobei er die Fußspitze aufstellte mit der komischen und wirklichen Grazie, die manche dicke Männer haben. Firnekäs richtete die Blutgefäße auf ihn.

Er trug kein schnapsdurchnetztes Gewicht durch die menschenleeren Nachgassen. Er taumelte nicht. Wie ein richtig geladener schwerer Lastwagen nur in sich selbst schaukelnd, bewegte er sich heimwärts, ein Klein wenig zurückgelehnt wie gegen eine Wand, die mit ihm ging.

Langsam hob er sich treppauf. Vor der Wohnungstür blieb er stehen. Alles war finster, um ihn und in ihm.

Da leuchtete das Schneeweiße Karlsen im Waschkorb in ihm auf. Er kehrte um.

Frau Firnekäs richtete sich im Bett hoch. Das Licht stürzte sich in den tief aufgerissenen Mund. Sie horchte. Um andern Morgen fand sie ihn im Holzschuppen. Er lag auf dem Rücken, Hände weit ausgestreckt, ein ausfahriges, bieder Christus, aufgenagelt auf das alte Gerümpel.

8.

In Würzburg gab es drei Autodroschken. Sie standen am Bahnhof in der Sonne. Die Handlungsberehenden gingen zu Fuß in die nahen Hotels. Und wenn der Chauffeur lange genug geduldet und keine Aussicht mehr hatte, gewandt zu werden, ließ er in dem Moment, da der Gedanke im Halbschlaf entstand, vom Sitz aus geruchsam den Motor anlaufen und fuhr ein bißchen in der Stadt umher, den einheimischen Fahrgast zu suchen, den es nicht gab.

Der offene Wagen rollte langsam vorüber an den wichtigen Kirchen, aus denen nur alte Weiber kamen, die auch für Geld nicht im Auto gefahren wären, vorüber an den winzigen Häuschen, vor denen die Handwerker auf der Straße arbeiteten, grimmig die sonnige Hauptstraße hinunter, fremd den Menschen und den Häuschen, in schöner Zwecklosigkeit um den Bierbrunnen herum und sehr langsam die Hauptstraße wieder hinauf, aus reinem Idealismus, ganz um der Sache selbst willen und mädchenhaft überflüssig.

Noch Wochen später sprachen die Chauffeure über das Bild des einen, der Doktor Hof, die Schwester und Hanna nach Ochsenfurt gefahren hatte. So ein Heidenkind war noch niemals dagewesen und würde auch nicht wiederkommen, solange jede Stunde ein Lokalbahnhof nach Ochsenfurt fuhr.

Im Wagen vierter Klasse saßen auf der Längsbank — Querbänke gab es nicht — Ostar und das Quartett, vor sich die vier neuen, flachen Kartons, in denen die Früchte waren. Die Kartons standen aufrecht und zwischenraumlos nebeneinander, ein braunes Mäuerchen, das bis zu den Knien reichte.

Die Klappermelodie des alten Juges, der seit fünfzig Jahren täglich diese Strecke fuhr, treu und zuverlässig, gewann im freien Feld den Ton bewiesener Wichtigkeit.

Das schwebende, steif stehende Quartett betrachtete sein Publikum, dem es am Samstagabend vorzuziehen sollte: Ochsenfurter Bauernweiber, die auf dem Würzburger Sonnabend-Markt ihr Obst und Gemüse verkauft hatten und nun mit leeren Riesenkörben zurückkehrten.

Die verwirrtenen Gesichter, blau und violett gefärbt durch die Kälte vieler, dieser Markttag, stiegen überwinterten Aepfeln. Jeder Apfel hatte ein weißes Kopftuch um. Es war schon dämmrig im Wagen.

Der Schreiber flüsterte gradaus: „Wenn die Kartons so aufrecht stehen, verrutschen die Früchte, und dann sind sie zertrümmert, bis wir ankommen.“

Fräulein gab die Postkarte flüsternd weiter. „Also und, umlegen?“

Hünefelds Gedicht, und dann sprach er über das gleiche Alltägliche.

Die Flieger-Zeitung

Natürlich muß man ... um auf die Kosten zu kommen ... auch einen Vortragabend arrangieren (für ganz seine Leute) mit dem Vermerk: „Gesellschaftliche Veranstaltung“. Auch hier wieder dasselbe Bild: Uniformen, Ärmel, Zwickel, ausgeglichene Kleider, dürftige Gesichter, trübselige Tulen, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisapfel. Und dann redet Kahl, dem der Frack hinten und vorne zu eng ist. Der nationale Zeit schmeckt zuletzt Hünefeld aufs Butterbrot. Kahl und ich — ein bißchen Kersierling, ein bißchen Kronprinzenerkennung — ein deutscher Lachmann — ein detail und ein groß — mal Donnerwetter — mal Taktik —

Doch auch ihr Ruhm ist nicht unvergänglich! Die nächste Sentenzion steht vor der Tür: Der Waharadsche von Patalala! Der hat drei Frauen und einen grünen Turban auf seinem braunen Haupt!

H. Sch.

Frontheloten

Wo waren Goebbels und seine Freunde während des Krieges?

Die nationalsozialistischen Führer haben von jeher für sich den „wahren deutschen Frontgeist“ in Anspruch genommen. Alle diejenigen deutschen Männer, die während des Krieges in den Schlachtengräben gekämpft haben, und die bis heute noch nicht zu den Männern Goebbels und Dr. Goebbels übergegangen sind, haben nach Auffassung der nationalsozialistischen „Musterdeutschen“ nichts gemein mit jenem „edlen Frontgeist“, der allein den Wiederaufstieg Deutschlands bringen kann.

Wie es um den „Frontgeist“ dieser mannhaften „Vaterlandsreiter“ bestellt ist, darüber belehrt ein Blick in das Reichstags-Handbuch, das über die Personallisten der Abgeordneten sehr genaue Auskunft erteilt.

Herr Dr. Goebbels, der brave Führer aller Deutschen, der Mann mit dem Federndem „Frontgeist“, hat während des Krieges keinen Schlachtengraben gesehen.

Von 1908 bis 1917 besuchte er das Gymnasium in Rheindorf, um nachher die Universität zu besuchen. Mit keinem Wort ist seinen Personallisten die Rede davon, daß er zum Militärdienst einbezogen gewesen wäre. Nun ist es allerdings keine Schande, wenn Dr. Goebbels damals zu jung war, um zum Kriegsdienst herangezogen zu werden. Des wird ihm kein Mensch verübeln. Aber, wer nicht selbst aus eigenem Erleben Zeuge des Kriegsdienstes gewesen ist, der sollte wahrscheinlich schwächer, wenn vom „Frontgeist“ gesprochen wird. Der sollte sich erst einmal davon unterrichten, was der Kampf an der Front für diejenigen bedeutete, die ihn jahrelang unter entscheidenden Opfern bestehen mußten.

Und dann der Abgeordnete Feder, dessen Heldentaten darin bestanden, daß er sich als Unternehmer im Flugzeugbau erfolgreich betätigen durfte, um diese hervorragende Arbeit am Vaterlande schließlich durch Gründung des „Deutschen Kampfbundes zur Bereicherung der Finanzwirtschaft“ zu krönen. Anscheinend hat er als Unternehmer Gelegenheit gehabt, die Gefahren der Finanzwirtschaft kennen zu lernen, die allerdings mit den Gefahren des Frontdienstes nicht zu vergleichen sind.

Der unvermeidliche Herr Fried verließ während der Kriegszeit den ansehnlichen Posten eines Oberamtmannes bei der Polizeidirektion in München, ein Amt, das mit dem „Frontgeist“ nur sehr lose Berührung hatte. Vielleicht war ihm als Polizeigewaltiger Gelegenheit geboten, den „Frontgeist“ anderer zu kontrollieren und dafür zu sorgen, daß einige Duzend seiner Mitbürger Gelegenheit erhalten sollten, ihn näher kennen zu lernen.

Aber vom Schlachtengraben hat auch Herr Fried nichts zu sehen bekommen.

Zuletz kommt noch Graf Reventlow, der von der Redaktionsskizze der damals noch konservativen „Deutschen Tageszeitung“ aus den ganzen Krieg mitangelesen hat. Auch er gehörte zu denen, die den wahren Sinn des „Frontgeistes“ erkannten, indem sie vom „Durchhalten“ sprachen und die wahrhaftigsten Anreizforderungen aufgestellt hatten. In echt patriotischer Begeisterung hat Herr Reventlow, Kapitänleutnant a. D., die große Zeit in der Heimat ausgehalten, ohne daß ihn der Heldengeist dazu bestimmte, die Feder hinzulegen und als deutscher Offizier an die Front zu eilen. Wahrhaftig, alles edle Vertreter des „deutschen Frontgeistes“.

Der Schreiber nickte unsichtbar.

Vier Hände griffen gleichzeitig nach den Kartons und legten das braune Mäuerchen um. Dann saßen sie wieder steif, ernst und stumm, wie aus einem Stück sanft hin und her gewiegt.

Gleis und Zug und die Landstraße mit dem vorbeifahrenden Auto, dessen Chauffeur die Fahrt seines Lebens fuhr, zogen nebeneinander mit dem Fluße in schönem Bogen durch das Tal der Reihlgele, vorbei an vielen Dörfern, die, umgeben noch von Mauerresten aus dem Mittelalter, schon im Abendfrieden ruhten.

Die Schwester, die am Morgen Frau Luz besucht und sie gebeten hatte, ihr die Tochter einen Tag anzuvertrauen, ließ sich nur während der Vorstellung Hanna mit dem Bruder allein.

Der sehr niedrige Saal schien himmelhoch zu sein. Denn das Licht der großen Milchlastkiste, ein dunkler Mond, konnte die laubdichte Tabakswolke, die über den Köpfen der Zuschauer stand, kaum durchbrechen.

Von der Eingangstür, wo ein dicker Schauspieler, schon als Hamlet kostümiert, an der Kasse saß, bis zur Bühnenrampe zogen die Reihen zwischenraumlos nebeneinander stehender Tische mit durchlaufenden Bänken, dicht besetzt. Kinder standen in den Zwischenräumen. Kellnerinnen schlepten Bier herbei. Immer noch schoben Zuschauer, gedrückt von den seitwärts stehenden, langsam an der Kasse vorbei. Es war noch nicht acht.

Ostar flüsterte: „Wenn die so einen Zulauf haben, können auch wir morgen die Preise staffeln. Vielleicht von dreißig bis sechzig Pfennig.“

Der Schreiber sagte nur: „Ja, staffeln!“

„Nein, also und, auch wir bis sechzig!“

Theobald Kletterer betrachtete unermüdet den dicken Hamlet an der Kasse, der die stämmigen Mädchen munter in die Arme zwickte, dann kauften sie auch Programme.

Doktor Hof, der eben mit Hanna hereintam und das sah, hob sofort die Hand:

„Halt, Bruder Hamlet! Mir scheint, der angeborenen Farbe der Entschlackung wird des Gedankens Blässe bei dir etwas zu wenig angefränkelt.“

„Das mag wohl sein. Jedoch, mein Herr, wo kämen wir sonst hin! Durch diese Rücksicht würde unser Unternehmen ganz aus der Bahn gelenkt.“

„Bawo, Hamlet, bravo!“

Hamlet blieb bis zum letzten Augenblick an seinem Plak. Erst als die Glocke zum zweiten Male erklang, verschwand er, unter Arm die grüne Drahtgitterkassette.

Wie die blasierten Premièrenbesucher, wenn das Haus dunkel wird, vor dem Geheimnis verstümmen und die Augen der Kinder im Kaspertheater groß werden, wenn die Drehorgel schweigt, unterlagen auch die Bauern dem Zauber, als der Waharadsche hinhing. Der Tumult verschluckte sich selbst, die Stimme stand im Saal, und die Wort wurden aufgesaugt von der Stille, die, durch die Massen erzeugt, einem Löffelblat gleich

(Fortsetzung folgt)

PROPAGANDA-TAGE

Folgende Angebote bezeugen die Fabelhaft niedrigen Preise! Eine Besichtigung bestätigt Ihnen die Qualität!

Voile schöne solide Muster	1 ⁴⁵	95 ⁴⁵	75⁴⁵
Voll-Voile in größter Auswahl	2 ¹⁰	1 ⁹⁵	1⁶⁵
Indanthren-Drucke mit modernsten Grundfarben	1 ⁵⁰	1 ³⁰	95⁴⁵
Waschrips indanthren, in allen Farben	2 ¹⁰	1 ⁹⁰	1⁷⁵
Zephir waschecht eintarbig, in schönen Karos und Streifen	95 ⁴⁵	78 ⁴⁵	68⁴⁵
Waschmusseline in hellen und dunklen Farben	88 ⁴⁵	68 ⁴⁵	58⁴⁵

Hemdentuche besonders billig, leinfädig	80 ⁴⁵	68 ⁴⁵	58 ⁴⁵	45⁴⁵
mittelfädig	1 ⁰⁰	95 ⁴⁵	85 ⁴⁵	78⁴⁵
rein Mako	1 ⁵⁰	1 ³⁵	1 ²⁰	1⁰⁵
Kissenbezüge mit Languetten oder Hohlsaum	2 ²⁵	1 ⁹⁰	1 ⁷⁵	1⁵⁰
Bettbezüge aus Linon, erprobte Qualitäten	8 ²⁵	6 ⁷⁵	5 ⁹⁰	5⁴⁰
Überschlaglaken gestickt und mit Hohlsaum	9 ⁹⁵	9 ²⁵	8 ⁰⁰	7⁵⁰
Betttücher aus Haustuch und Halbleinen	5 ⁴⁰	4 ⁶⁰	4 ²⁵	3⁵⁰

Herren-Socken Mako und Seidenflor, gemustert	1 ⁵⁰	1 ²⁵	95⁴⁵
Damen-Strümpfe 1a. Seidenflor, farbig	1 ⁹⁵	1 ⁶⁰	1²⁵
Damen-Strümpfe 1a. feine Waschseide	2 ⁹⁵	2 ⁶⁵	2⁶⁵
Damen-Hemden mit schmalen und breiten Achseln	1 ⁷⁵	1 ⁵⁰	1¹⁰
Damen-Nachthemden mit Bubenkragen und Stickerel	3 ⁹⁵	3 ²⁵	2⁹⁵
Damen-Hemdhoosen Windelform	2 ⁵⁰	2 ²⁵	1⁹⁵

Kunstseide bedruckt schöne moderne Muster	1 ³⁵	1 ¹⁰	90⁴⁵	
Kunstseide Bordüren, aparte Dessins	4 ⁴⁰	3 ⁶⁰	2⁹⁰	
Rohseide einfarbig und Natur in reicher Farbauswahl	3 ⁹⁰	3 ⁰⁰	2⁴⁰	
Rohseiden-Druck auf naturfarbigem Fond	3 ⁸⁰	2 ⁷⁰	1⁹⁵	
Wollmusseline neue Druckmuster in großer Auswahl	2 ⁹⁰	2 ⁶⁰	1⁹⁵	
Weißer Wollstoffe Musseline, Popeline, Rips	7 ⁸⁰	5 ²⁰	3 ⁷⁰	2⁸⁰

Halbstores beste Relief-Qualit. mit Fransen und Quasten	4 ⁹⁵	1 ⁹⁵	95⁴⁵
Gardinenschals viele gleiche Muster beste Tüllqualität, volle Breite u. Länge	1 ⁵⁰	1 ²⁵	95⁴⁵
Vitrage-Reste ca. 70 cm br. bis 120 lang in vielen gleichen Mustern u. best. Qual.	40 ⁴⁵	20 ⁴⁵	10⁴⁵
Künstler-Gardinen neue Muster	4 ⁵⁰	3 ⁷⁵	2⁹⁵
Spannstoffe 180-140 cm breit	2 ⁰⁰	1 ⁷⁵	1⁴⁵
Rolo-Körper in allen Breiten	1 ⁶⁰	1 ²⁵	88⁴⁵

Damen-Strickkleider Wolle und Wolle mit Seide	18 ⁵⁰	16 ⁰⁰	14⁰⁰
Damen-Pullover Wolle, aparte Muster	9 ⁵⁰	8 ⁷⁵	5⁷⁵
Dam.- u. Herr.-Westen reine Wolle und Wolle plattiert	13 ⁰⁰	10 ⁵⁰	9⁷⁵
Herren-Hemden Mako-imitat, schwere Qualität	3 ¹⁰		2¹⁰
Herren-Jacken Mako-imitat, halbe und lange Aermel	1 ⁷⁵	1 ⁶⁰	1⁴⁵
Herren-Hosen Mako-imitat, schwere Ware	3 ¹⁰	2 ⁹⁵	2⁸⁰

1 Posten Voile- u. kunsts. Kleider Zum Aussuchen	5 ⁹⁰	3⁹⁰
1 Posten Voile-Kleider mit langen Aermeln	12 ⁷⁵	9⁷⁵
1 Posten Kasha-Mäntel teils ganz auf Futter	29 ⁰⁰	19⁷⁵
1 Posten Covertine-Mäntel neue Farben in prima Qualitäten	39 ⁰⁰	29⁰⁰ 19⁷⁵
1 Posten Herrenstoff-Mäntel mit Rückenfalte und Passe	29 ⁰⁰	19⁷⁵

Herren-Anzüge ilote Form und Stoffe	29⁵⁰
Herren-Anzüge haltbare Stoffe, prima Verarbeitung	39⁰⁰
Herren-Anzüge blau Cheviot, II-reihige Form	49⁰⁰
Herren-Anzüge blau, II-reihig, 1a. Paßform	59⁰⁰
Herren-Anzüge Kammgarn, in vielen Farben	69⁰⁰

Haendler & Co



Kellamelöng Nobile

„Ja, wissen Sie“, sagte der kleine Herr Meyer und rieb sich bedächtig die Handflächen, „da können Sie sagen, was Sie wollen... Diese Faszisten, ganze Kerle sind das doch... Da haben sie den Nobile... der Mann ist gut... Besser als alle Kellamelöngleute...“

„Selen Sie ruhig, Herr! Um Gottes willen, seien Sie ruhig! Nobile! — Nervenschwach werd' ich, wenn ich nur den Namen höre! Morgens, mittags, abends — Nobile —! Das ist ja zum Verzücktwerden!!!“ — „Das machen Sie erst mal nach, versteh'n Sie! Das ist nicht so leicht, wie Sie meinen! Ein Kunststück ist das — Sie —!“

„Wie meinen? — Zum Nordpol zu fahren?“
„Was heißt Nordpol?! Darauf pfeif ich, was hab' ich von den Eisbergen. Ich bin aus der Propagandabranche, wissen Sie. Na, und da weiß man so etwas zu würdigen...! Junge, Junge —! Gut ab, vor dem Nobile —! Ja, der Mussolini...“
„Das muß man ja sagen, Herr Krey... dagegen is' der Harry Niel ein Nasenpopel... Selbst Wilhelm kann nich' dagegen an...“

„Nobile spurtos verschwunden... Hilferufe von Nobile... Nobile lebt... Ist Nobile schon gestorben...? Nobile zwischen Eisbären... In der brennenden Ballonhülle geröstet... Nobiles Familie beim Sechstage-Beten — Nobiles Nervenzusammenbruch...“

„Ober, zahlen!! Kommen Sie sofort, oder ich geh', ohne zu zahlen...! Das kann ja kein Mensch aushalten...! Herr Wummel, Sie machen einen buchstäblich verrückt...“
„Wissen Sie, draußen war's eigentlich genau so... Wenn nur die Generale in Sicherheit waren... Die Mannschaften... na, die waren ja zum Kreptzen gerade gut genug. Dafür kamen sie dann auch in den Heersbericht...“
„Wollen Sie damit sagen, Herr...? Wollen Sie damit — also wollen Sie damit unserm, ah, altbewährten Offizierskorps zu nahe treten?! —“
„Bis auf die Hühneraugen sogar, ja, Herr... Fühlen Sie sich denn gekittelt...? Wer redet eigentlich mit Ihnen... Schiden Sie mir doch 'ne Ansichtskarte, wenns Ihnen Spaß macht...!“

„Darf ich Sie auf die Toilette bitten?!“ —
„Wie bitte...“
„Darf ich Sie, ah, auf die Toilette...!“
„Was geht das denn mich an?! — „Ach,“ — — „na, dann gehn Sie doch schon. Dazu ermuntern laß ich mich nicht gern!“
„Sie könn' sagen, was Sie wollen, Herr Metzke! Was Sie wollen... Über der Faszismus... Und der Nobile...“
„Gut ab, vor so einem Kollegen. Wenn man aus der Kellamebranche is', weiß man eben so etwas richtig zu würdigen, versteh'n Sie! „Ober zahlen!!!“ —“

Ein letztes Wort an die Metallarbeiter Lübecks!

Am morgigen Sonntag, findet in der Zeit von 10—4 Uhr die Wahl der Delegierten zum Verbandstag des

Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Die Kommunisten machen sich große Hoffnungen oder tun wenigstens so, als ob es ihnen gelingen könnte, ihren Kandidaten durchzubringen. Um ihr Ziel zu erreichen, wollen sie, wie es ihre Zentrale vorschreibt, einen regelrechten Schlepperdienst einrichten. Wir wissen, daß alle ihre Bemühungen an dem gesunden Sinn unserer Lübecker Kollegen scheitern werden. Aber eins müssen wir doch erkennen: daß wir uns nicht in Gleichgültigkeit einwiegen lassen dürfen und daß auch unsere Kollegen so viel Zeit aufbringen müssen, um ihr höchstes Recht, ihr Wahlrecht, auszuüben.

Um was geht es? Der Verbandstag hat nicht nur darüber zu entscheiden, ob die Invalidenversicherung eingeführt werden soll, oder ob die Beiträge und die Streikunterstützung erhöht werden sollen, sondern auf dem Verbandstag müssen die Waffen geschmiedet werden, die es uns ermöglichen, dem vereinigten Großkapital siegreich gegenüber zu treten. Bieten etwa die hiesigen Führer der KPD, Mann und Drees, hierfür die Gewähr? Nein, wer diese Leute kennt, der weiß, daß sie sich lediglich von den Parolen leiten lassen, die von der Zentrale der KPD. herausgegeben werden. Wo die Metallarbeiter bleiben, ob ihre Interessen wahrgenommen werden, ist diesen verantwortungslosen Leuten höchst gleichgültig, wenn nur der Einfluss der kommunistischen Partei gefördert wird. Die Arbeiterklasse hat wahrhaftig Lehrgeld genug bezahlen müssen, so daß sie es ablehnen muß, ihre mühsam aufgebauten Organisationen zum Spielball einer verantwortungslosen Partei zu machen, die nicht gewillt ist, die Interessen der deutschen Arbeiter wahrzunehmen, sondern die lediglich den russischen Interessen dienen will.

Wer also will, daß auf dem Verbandstag praktische Arbeit geleistet werden soll, daß die Beschlüsse, die dort gefaßt werden, die Bahn für den Aufstieg der Metallarbeiter frei machen, der läse am Sonntag sein Wahlrecht aus und wähle die Liste Löwigt — Knappe.

Fraktion der SPD-Metallarbeiter.

Sonnwendfeier der Arbeiterjugend!

Da das Standortkommando der Reichswehr wider alle Erwartungen die Exerziertruppe für eine Sonnwendfeier nicht zur Verfügung stellen will, ist nun für die Abhaltung der Feier ein anderer Platz gewählt worden. Das Feuer wird auf dem der Siedlung Brandenbaum gelegenen Platz am Wohl abgebrannt. Die bekanntgegebene Umarmungszeit vom Gewerkschaftshaus bleibt bestehen. Der Fackelzug wird durch alle Straßen von Markt geführt. Die geschlossene Beteiligung der Arbeiterschaft wird erwartet.

Es bleibt veränderlich

Das Wetter der nächsten Woche

m. Es ist charakteristisch für unsere kühlen Sommer, daß ihr Niederschlagsreichtum erheblich hinter den Sommer zurückbleibt, deren Temperaturverhältnisse im allgemeinen normal oder nur wenig unter normal sind. So war der Juni in den beiden letzten Jahren trotz seinen gewaltigen, zu verbreiteten Ueberflchwemmungen führenden Regenfällen im Durchschnitt wärmer als diesmal; nur die Zahl der Regentage, nicht aber die Menge des Niederschlags ist es, die dem nun abgelaufenen ersten Sommermonat in Verbindung mit der niedrigen Temperatur das Gepräge gegeben hat. Ebenso zeigt es sich wieder, daß in Sommern wie dem gegenwärtigen das nördliche Mitteleuropa meist ungünstigeres Wetter als das südliche hat, wo auch in der letzten Woche wieder die Temperaturen ungleich höher lagen und wenigstens vorübergehend hochsommerliche Werte erreichten.

Die vor acht Tagen von uns angekündigte, um die Wende der Woche erwartete vorübergehende Erwärmung hatte sich denn

auch fast nur in Süddeutschland, der Schweiz und in Oesterreich voll auswirkte. So brachte es am Schluß der Vorwoche Zürich auf 31, Karlsruhe auf 30 Grad C., wogegen in Mittel- und Norddeutschland nur 22 bis 23 Grad Wärme erreicht wurden. Im Rügengebiet kleg das Quecksilber überhaupt nur vereinzelt bis auf 20 Grad. Nach kurzem und geringfügigem Temperaturrückgang wurden Montag in Zürich sogar 32 Grad C. erreicht; Dienstag war der einzige Tag, an dem auch in Mittel- und Ostdeutschland 25 Grad C ein wenig überschritten wurden, und an dem es Breslau bis zu 30 Grad Wärme brachte. Die Heranführung kühler Seeluft durch zwei atlantische Zyklogen, von denen die zweite und tiefste, zwischen Dienstag und Mittwoch von den Britischen Inseln nach dem Stagerall geelte ein ausgesprochener Sturmwirbel war, drückte die Temperaturen rasch wieder unter die für die Jahreszeit normalen Werte.

Im Rücken des über Skandinavien sich verflachenden Sturmtiefs erfolgte zu Beginn der zweiten Wochenhälfte wieder ein Vorstoß des Azorenmaximums nach Mitteleuropa und damit eine Wetterbesserung, die aber so wenig von Dauer sein wird wie die der Vorwoche. Eine weitere Störung vom mittleren Atlantik wandert an der Nordseite des Azorenhochs in der Richtung nach dem Nordmeer, wird die Hochdruckwelle schnell wieder aus Mitteleuropa verdrängen und schon zu Beginn der Woche nach kurzer Auflockerung und Erwärmung den alten, veränderlichen Witterungscharakter wieder herstellen, wobei der Süden vor dem nördlichen Mitteleuropa durch höhere Temperaturen abermals begünstigt sein wird. Jegendwelche Anzeichen einer Stabilisierung der Wetterlage, die zu einer etwas längeren Periode hochsommerlichen Hochdruckwetters führen könnte, liegen auch jetzt noch nicht vor.

Der Bund der Auslandsdeutschen, Ortsgruppe Lübeck, ersucht uns mitzuteilen, daß die Preussische Landes-Auftrags-Stelle in Berlin N. 39, Rieker Straße 19 (Scharnhorststraße) in seinen Räumen den Verkauf reichsdeutscher Möbel und Haushaltsgegenstände aus Beschlagnahmeständen des Rheinlandes begonnen hat. Es handelt sich sowohl um vollständige Zimmerreinrichtungen (Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen usw.) als auch um einzelne Möbelstücke sowie um Bekleiden (Leppiche, Portieren, Gardinen, Küchengerät, Glas, Porzellan, Dosen, Beleuchtungskörper, alle Gegenstände nur wenig gebraucht und fast durchweg in gutem Zustande. Die Verkaufzeiten sind werktäglich außer Sonnabends und außer dem ersten und letzten Tage jeden Monats von 8½ bis 13 Uhr. Das Kaufrecht haben geflüchtete Auslandsdeutsche, Grenzlandvertriebene, Schwerkriegsbeschädigte, Schwerverletzte, kriegsbeschädigte Familien, Klein- und Sozialrentner soweit sie durch Erklärungen der Wohlfahrtsämter oder der Polizeibehörden nachweisen, daß sie unter 400 RM. Monats-einkommen haben. Gegen genügende Sicherheit kann auch Ratenzahlung vereinbart werden. Die Preise der Gegenstände sind außerordentlich niedrig gesetzt.

Genossenschaftliche Radiovorträge auf dem Hamburger Sender. Ein wirtschaftliches Zwiegespräch: „Praktische Beispiele aus der Arbeit der Genossenschaftsverbände in Deutschland“, Redner: Ferd. Wieth und Heinrich Sierakowsky, am Sonntag dem 1. Juli 1928, etwa 11,30 Uhr. Vortrag: „Die Tendenz zum Genossenschaftswesen“, Redner: Heinrich Sierakowsky, am Montag, dem 2. Juli 1928, etwa 18,25 Uhr. Ein wirtschaftliches Zwiegespräch: „Der Konsumgenossenschaftliche Großeinkauf“, Redner: Robert Schweikert und Heinrich Sierakowsky, am Donnerstag, dem 5. Juli 1928, etwa 20 Uhr. Ein wirtschaftliches Zwiegespräch: „Die wirtschaftliche Beziehung zwischen Konsumvereinen und landwirtschaftlichen Genossenschaften“, Redner: Ferd. Wieth und Heinrich Sierakowsky, am Sonntag, dem 8. Juli 1928, etwa 11,30 Uhr. Vortrag: „Die Stellung der Konsumvereine im modernen Warenverkehr“, Redner: Heinrich Sierakowsky, am Montag, dem 9. Juli 1928, etwa 19,25 Uhr.



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Dor suust all wedder so'n witt'n Kristall-Tzwag'n hemm. Is dat nu... Schabernadigkeit von de Gesellschaft, dat se uns de tolle Witterung noch besonnern illustreern wöht, orrer sünd de Lüüd wirklich so up denn'n toll'n Aggregatostand versee't'n? Ja find dor keen'n Kloot in.“
Tedje: „Über de Fieschers müit'n doch Zis hebb'n, indem dat doch sünt de Knackwürst verdarnt, un de Gastwirtschaft'n, dat ehr dat... flüssig Brot nich' anfüert.“
Fiedje: „Klüssig Brot is god! Aber wer sett sich hüt noch in 'ne Wirtschaft, um... Beer to drink'n? De wenigsten! De meiß'n thermometer sünd ehr Temperatur van dörs Grog un Tee. Anners kriegt se den'n Nordpol gornich ut den'n View.“
Tedje: „De arm'n Krögers! Dor bestellt se sich de grötst'n Mitrazschon'n un 'n Dugend Ganymeds.“
Fiedje: „Kannst ruhig... Kellner seag'n, Minich...“
Tedje: „Un hebbt an'n Abend keen'n Penn in de Kass'. Worüm?“
Fiedje: „Reg'n, Reg'n, rusch...“ Ja kann dat begreip'n, dat



se blag anlopt vor Wut up Petrus un dat se ein eenzelt massakreern deb'n, wenn... dat Gestüh nich so wied af von'n Schuß sitt'n deh'.
Tedje: „D wat, mit 'ne... Opetraket.“

Fiedje: „Hett sich wat mit 'ne Opetraket. Vörsüfug is se perdit. Dat is doch nich so eensach, so „mir nicks, dir nicks“ dörsch de Welt to scheen. — Sicherer sünd up jed'n Fall poor deftige Transteedel an de Been. Geiht dat of nich: Haste, wat kannste! so heft du aber of keen Molisch mit de Cä'n un Kant'n un Bööm up de Landstraaten. An'n wiesht'n kümmt man doch ümmer noch „mit die Ruhe.““
Tedje: „Dat stimmt woll, aber... de Dues'n, Fiedje, de Dues'n! Kiel di mal so'n modern'n Wandervogel an, Gen'n Kuckel hett he up'n Budel, dat een'n grug'n ward'n kann. 'n Möbelwag'n is 'n Botimonnee dorgeg'n. Dat müit een'n ja dat Krüz to'n Flihbag'n ma'n. Min Fiedje weer dat nich, dat kann ich woll legg'n.“
Fiedje: „Dat glöw id, aber... giff dat 'n annern Weg, wat in de Welt so sehn? Auto, Motorrad? Ja... wer kann sich dat leisten? Un is dat wirklich nich veel schöner, per pedes apostolorum dörsch de Welt to wannern as in Benzingehtant? Un is dat nich veel billiger? Ja glöw, de jung'n Lüüd sünd heelfroh, dat se up disse Wies mal ruktamt ut den'n Steentast'n. Un wenn de Nap of drückt... mit de Benzingehtant'n wöht se gornich tusch'n. De hagt se, weil se mit ehr Getnatter un Stöberri de Natur verschannelt.“
Tedje: „Dat stimmt aber of. Leht'n Sünndag harr id mi mit min Fru grad up een Plack'n Erd plaziert, um in alle Geruhfamigkeit de Natur to belausch'n...“ dor löm dor een Brutomobil angescheeft, as wenn 'e halb Kompani Soldatjes Streufüer exerzeer. Minich, wat weer id fuchtig. Dat ganz Jöhl weer stöt'n.“
Fiedje: „Disse Knalleri is... de längst Lied west. Dat Polizeiamt is heilhörig word'n un heft ehr Tschatos anweist, een besonnern Dog up disse Mitrazschon'n to smiet'n. Hest nich leht?“
Tedje: „Ja, aber leider of, dat disse Verfügung nich n Lübeck rutge'n is, aber dorför in... Halle. Un dat is 'n lüit'n Schäeblinner, mein Lieber.“
Fiedje: „Sooo? Sull id mi versee'n hebb'n? Schad, id harr mi all so freit... aber vielleicht kümmt uns 'n Polizeiamt of noch dorhin, dat Nerven noch lang keen Deberland-zentrallabels sünd. De Holstenstraße weer to'n Biespill so'n Plag, dat mal utprobeerren. — Mi wunnert, dat de Unwahnern dor noch nich melchugge word'n sünd.“
Tedje: „De Minich kann veel af, un woto sünd denn Ferien dor, wenn man sich de Nervenklaviatur nich wedder stimm'n lat'n kann? Ja würd of ganz gern mal uspann'n, aber de nervus rerum is bi mi nich in Ordnung. Mi fehlt ümmer neeg'n Grosch'n an 'ne Reismarkt.“
Fiedje: „För 'ne lüit'e Tour in de Uemgegend bruchst du keen'n Kreditbreef, dat geht of billiger. Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah.“ Gewiß, an'n Rhein is dat schön, un de Harz hett veel för sich... a wrods.

Harz... id heff hört, Tedje, du mist din Korl-Heinz ober den'n Harz schid'n?“
Tedje: „Ja, paßt di dat vielleicht nich?“
Fiedje: „Nemmer, aber... Si hebbt jug dor wat utflabüstert, wat mi gornich gefält. Ji...“
Tedje: „Ja verstah di nich.“
Fiedje: „Stell di blots nich dämlich an. Ja weet swor Bescheed. Din Müsch hett min Müsch all's hoorfleen vertelt...“
Tedje: „De... Fragensüüd! Nicks lönt se vor sich beholl'n! — Un de Plan weer doch so good. De ganze Reif' harr keen'n Penning kost.“
Fiedje: „Un id legg jug... dat gehört sich nich.“



Tedje: „Aber wenn anner Lüüd... in'n Kellnerfrack dörsch de Welt tippelt, die „iesern August“ mit sin Koffmante nach Paris kutschert un 'n Araber-Kollod up Damenstooch globe-trottel, worüm fall min Dochtersöhn Korl-Heinz nich in... Kinnernwag'n nah'n Harz trömmeln? Dat weer ja gelacht!“
Fiedje: „Allerdings... gelaht! Aber...“
Tedje: „Un Furore harr'n wi dormit maht! Un för Lübeck weer dat 'ne fein Kellame west von weg'n de beid'n Holtendur-türm vörn as Chassis. So'n Gedant'n heft nich jeder. Wenn ener dat hüt to wat bring'n will, müit he originell sien. — Un id weet wirklich noch nich, ob id em dorvon af-rad'n fall. Denn schließlicherwies is ditt ja of... Sport.“
Fiedje: „Aber wat för'n Sport!“
Tedje: „Eaol... Sport reuert de Welt.“ K. W.

Vorsicht bei Unterschriften

Eine oft wiederholte Warnung

Von der Rechtsanwaltskammer ist mehrfach in Presseartikeln vor leichtsinnigen Bestellungen unter Unterschriften gewarnt worden. Den Ueberredungskünsten der Geschäftsreisenden auswärtiger Firmen, welche in Privatwohnungen Besprechungen anzunehmen suchen, gelangt es immer wieder, insbesondere Frauen zu Unterschriften zu bewegen. In mehreren der Rechtsanwaltskammer vorgelegten Fällen überlegen die auf diese Weise eingegangenen Zahlungsverpflichtungen das Welsche des zur Verfügung stehenden Wochenlohnes. Das war besonders bei Wäschebestellungen der Fall. Gelegentlich lassen sich die Geschäftsreisenden über die vereinbarten Katalogleistungen auch Wechsel unterschreiben, und zwar von Personen, denen die Gefahr einer solchen Unterschrift nicht geläufig ist. Besonders in solchen Fällen ist es fast unmöglich, die Unterschriften vor Schaden zu bewahren. Es sei daher nochmals dringend geraten, den Geschäftsreisenden jede Unterschrift abzulehnen, um mißbräuchlicher Benutzung vorzubeugen. Die Wechselformulare enthalten meistens eine Klausel, welche die Firmen berechtigt, ihre Ansprüche vor auswärtigen Gerichten zu verfolgen und dadurch die Rechtsverteidigung erschweren. Zur Rechtsberatung Minderbemittelter steht die Rechtsanwaltskammer, deren Geschäftsnummer sich Parade 1 (Schloß Rankau) befinden, während der Zeit ihrer Sprechstunden vormittags von 10-12½ Uhr und nachmittags von 4-6½ Uhr mit Ausnahme von Mittwochs- und Sonnabendnachmittags zur Verfügung.

Redewettkampf der Primaner

Deutschland ist in diesem Jahre zum erstenmal zur Teilnahme an einem Wettbewerb eingeladen worden, der in jedem Herbst in Washington feierlich ausgetragen wird. Dieser Wettbewerb wurde zuerst im Jahre 1924 eingerichtet, um das Interesse der Jugend für die Bedeutung der Verfassungsfragen zu fördern.

In diesem Jahre wird der internationale Wettbewerb am 13. Oktober in Washington stattfinden. Die Deutsche Hochschule für Politik hat sich bereit erklärt, in ihrem Jugendseminar den nationalen deutschen Wettbewerb durchzuführen. Sie hat ein Preisgericht einberufen, dessen Vorsitz der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Professor Dr. Becker übernommen hat. Ihm gehören außerdem an: die Professoren Dr. Bruns, Dr. Gehrig, Dr. Jäch und der Leiter des Jugendseminars, Studienrat Dr. Sirung. Das Preisgericht hat sich vorbehalten, weitere Preisrichter zu kooptieren.

Die Bedingungen des Wettbewerbs sind folgende: Teilnehmer können reichsdeutsche Primaner und Primanerinnen sein.

Preisangabe ist eine Rede von neun bis höchstens zehn Minuten über das Thema „Einigkeit und Recht und Freiheit in der deutschen Verfassungsentwicklung“. Wer die Redezeit überschreitet, kann keinen Preis erhalten. Der Wettbewerb beginnt so rechtzeitig, daß die Preisverteilung am 10. August 1928 (Vorabend des Verfassungstages) erfolgen kann.

Die Meldung zur Teilnahme muß bis zum Dienstag, dem 3. Juli an die Deutsche Hochschule für Politik (Schiller-Wettbewerb) Berlin W 56, Schinkelplatz 6, abgefordert sein. Die Bewerber erhalten einzeln rechtzeitig Mitteilung, wann sie sich zum Wettbewerb einzufinden haben.

Der Wettbewerb besteht in einer Vorprüfung, aus der fünf oder sechs Bewerber hervorgehen, und einem endgültigen Wettstreit zur Feststellung des Preisträgers. Der erste Preis besteht in einer freien Fahrt nach den Vereinigten Staaten und einem monatigen Aufenthalt dort. Diese Reise macht der Sieger des nationalen Wettbewerbs gemeinsam mit den Siegern der Wettbewerbe aus den anderen europäischen Ländern. Die übrigen bei der Vorprüfung Ausgezeichneten erhalten Geldpreise als Beitrag zu einer Deutschlandreise. Der Preis für den internationalen Wettbewerb besteht in einem großen silbernen Ehrenpokal.

Neue Postanstalt. Am 2. Juli wird in dem Hause Marktstraße 45 unter der Bezeichnung Lübeck 5 eine neue Postagentur eröffnet, die zur Annahme aller Arten von Postsendungen sowie von Telegrammen und Gesprächen befugt ist. Schalterdienststunden werktags 9-13 und 15-17 Uhr. An Sonn- und Feiertagen bleibt die Postagentur geschlossen.

Neue Flugpostlinie. Am 2. Juli wird die Fluglinie Lübeck-Travemünde-Riel-Flensburg-Westerland-Wahl in Betrieb genommen und zur Postbeförderung benutzt. Der Abflug erfolgt in Travemünde um 16.25 Uhr. Die Schlusszeit für Briefsendungen ist beim Postamt 2 Bahnhof auf 16.10 Uhr, beim Postamt 1 am Markt auf 16.20 Uhr festgesetzt.

Wanderwege der Naturfreunde. Nicht jedem Wanderer ist es gegeben, aus sich heraus die schönsten Gebiete einer Landschaft zu finden. Geeignete Führer sind daher beste Förderer des Wandererlebens. Die Arbeit der Touristenvereine hat sich aber auch seit langem der Wegmarkierung zugewandt, um Fremde an gute Punkte der Landschaft zu führen. Da in der Zeit des stärksten Reiseverkehrs diese Wege infolge des Massenbetriebes oft zur reinen Landplage werden, haben es sich die Arbeiterwanderer zur Pflicht gemacht, Wege zu bezeichnen, die abseits in schönste Landschaftsgebiete führen, wo keine Autostraßen den Massen-Reiseverkehr hinrenten können. Das grüne A mit rotem Pfeil auf weitem Grunde hat in allen Gauen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz schon manchem Wanderer einen guten Wink gegeben, seine Schritte richtig zu lenken. So wurde u. a. ein großer Naturfreunde-Wanderweg von der Schweizer Grenze bis zur Nordsee vorbereitet; er führt an den schönsten Punkten des Schwarzwaldes, des Oberrheins, des Taunus, des Westerwaldes, des Siebengebirges und des Sauerlandes vorüber. Aber auch in Baden, im Maingau und im Rheinland sind schon weitgehende Vorarbeiten auf diesem Gebiet geleistet worden.

Ringkampf im Hansa-Theater. Bei dem gestrigen Kampfe zwischen Urbach und Kawan standen zwei Ringer gegeneinander, die hier in Lübeck zum ersten Male zusammen zu kämpfen hatten. Damit die Konkurrenz heute beendet werden kann, war bestimmt, daß der gestrige Kampf sofort bis zur Entscheidung geführt werden mußte. Nach einem spannenden Ringen gelang es Kawan, seinen Widersacher, der ihn mit Halbnelson und Armbruch zu betraffen schon auf beide Schultern gezwungen hatte, dadurch zu überumpeln, daß er im Moment der höchsten Gefahr, als Urbach sich bei der Durchführung seines Griffes zu weit nach vorn beugte, blitzschnell einen Armzug am Boden ansetzen konnte, der den Köhler völlig überraschte und glatt auf beide Schultern brachte. In dem vorangegangenen Kampfe hatte Petrovitsch den Schläger Karisch mit doppeltem Armzug am Boden als Parade auf Doppelnocken nach einer Gesamtzeit von 56 Min. besiegt, wodurch Karisch auf den fünften Platz zurückfiel.

Revue im Hansa-Theater. Ein außerordentliches Gastspiel steht bevor und zwar ist es der Direktion gelungen, die prominenten Gäste Luise Wertheimer und Gustav Bertram, die beliebtesten Stars der Berliner Revuebühnen mit der großen del-Castro-Ausstattungs-Revue „Was wir wollen“ ab 1. Juli zu gewinnen. Die Revue bringt in 25 Bildern prächtigen Humor, Gelang und Tanz, herrliche Kostüme und prächtige Ausstattung.

Zu den Badeanstalten Falkenbamm und Krähentisch betrug die Temperatur: Wasser 16½, Luft 17 Grad.

Neues aus aller Welt

Der Mörder von Marseille

Der Mörder in Algier verhaftet

Die französische Kriminalpolizei hat jetzt eine Spur des Frauenmörders von Marseille gefunden. Der Mörder hatte sich in einem Kraftwagen nach Alg begeben, wo er übernachtete und wo ihn Einwohner in einem Cafe und bei einem Friseur gesehen haben. Der 31 Jahre alte Mörder, der Jerome Prat heißt und seine Wurzeln unter dem Decknamen Camille Gaylard ausübte, kam im März 1927 von Tunis nach Marseille, wo er zunächst in einer kleinen Pension wohnte. Im April 1927 verschwand er plötzlich, um im gleichen Monat des nächsten Jahres wieder in Marseille aufzutauchen, wo er in einem Vorort eine Villa kaufte. Dort wohnte er bis zum 15. Juni. Durch das Zeugnis von Nachbarn ist erwiesen, daß er etwa fünf Frauen, die alle über 10 Jahre alt waren, in der Villa empfangen hat; diese Frauen sind sämtlich verschwunden. Die Nachforschungen auf dem Grundstück führten zu grauerhaften Funden. Unter dem frisch zementierten Fußboden des Bühnenstalles fand man einen Frauenarm und den Kumpf einer Frau. Ein zweiter weiblicher Restbestand, ebenfalls mit Zement überdeckt, im Keller gefunden. Da der Körper dieses Opfers keine Spuren äußerlicher Gewalt zeigt, scheint in diesem Falle Giftmord vorzuliegen. Allem Anschein nach sind auch die drei übrigen Frauen in der Villa durch Prat ermordet worden. Offenbar hat der Verbrecher den Frauen Tee vorgesetzt, der ein Betäubungsmittel enthielt. In dem Zimmer, das der Mörder im Zentrum Marseilles bewohnte, fand man eine Menge Frauenhüte und Wäsche. Die in der Morbdilla gefundenen Briefe seiner Opfer beweisen, daß der Verbrecher die Frauen mit Vorbedacht umgarni und sie in niedrigstem verbrecherischen Eigenmuth umgebracht hat.

Prat ist nach einer Radiomeldung in Algier verhaftet worden. Er kam von Tunis. Es scheint sich zu bestätigen, daß sein wahrer Name Ray ist. Er hat ein Geständnis abgelegt und erklärt, er habe seinen früheren Bräuten 3000 Franken, die er bei sich trug, übergeben und dann seinem Leben ein Ende machen wollen. Den Nachforschungen der Pariser Polizei ist es gelungen, zwei Frauen, die zu den Opfern des Mörders gezählt wurden, lebend zu ermitteln.

Schwere Bluttat. Der in den Lederwerten Dörr & Reinhardt in Worms beschäftigte frühere nationalsozialistische Stadtverordnete Edelhorn hat seine Frau und seine beiden Kinder durch Vergiftung getötet und sich dann selbst das Leben genommen. Es wird vermutet, daß der Grund für den dreifachen Mord und Selbstmord in der Kündigung seines Arbeitsverhältnisses zu suchen ist.

Selbstmordversuch im Gerichtsamt. Vor der Berufungskammer des Landgerichts 9 Berlin kam es am Freitag zu einem aufsehenerregenden Vorfall. Die bereits zehnmal wegen Schwindelens vorbestrafte Tänzerin Frau Betz war zuletzt vom Schöffengericht Berlin wegen Betruges zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis verurteilt worden; gegen das Urteil hatte sie Berufung eingelegt. Die Berufungskammer ermächtigte mit Rücksicht auf den schweren hysterischen Zustand der Angeklagten die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft. Bei der Verkündung des Urteils ergriff die Angeklagte eine Schere und rief: „Das überlebe ich nicht. Ich steche mich tot.“ Zwei Justizwachmeister und der Vorsitzende des Gerichts konnten der Frau das Instrument entwenden. Die Angeklagte verfiel danach in einen hysterischen Schreckampf; sie konnte erst nach längeren Bemühungen beruhigt werden.

Ein schweres Explosionsunglück hat das Städtchen Jolnoisse auf der Insel Neu verwüstet. In einem Artillerie depot, in welchem Granaten aus dem Kriege angesammelt wurden, brach plötzlich Feuer aus und führte zur Explosion des gesamten Granatenbestandes. Zwei Fabriken und das Elektrizitätswerk wurden mit zerstört.

Achtung! Das diesjährige **Fest der Arbeit** findet am 29. Juli 1928 in Israelsdorf statt **Achtung!**

Die Belegkarte der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lokaldifferenzen im Streit August in fernzubehalten. **Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck**

Aus Lübecker Gerichtssälen
Wegen Betruges und fahrlässigen Falschheides war der Kaufmann Kr. angeklagt. Er betrieb hier seit einigen Jahren eine Drogerie. Das Geschäft ging im Laufe der letzten Jahre erheblich jurid. Nach den vom Richterrevor aufgestellten Bilanzen war das Geschäft schon seit längerer Zeit konkursreif, worauf auch der Angeklagte hingewiesen worden ist. Trotz der Kenntnis seiner Ueberschuldung machte Kr. bei hiesigen Firmen noch ganz erhebliche Warenbestellungen. Gefragt nach seiner Kreditwürdigkeit, stellte er sein Geschäft als durchaus gut und solvent hin und erklärte, daß er aus dem Vermögen seiner Stiefmutter noch einen recht erheblichen Betrag kassieren könne, so daß die Forderungen der Firmen mit Leichtigkeit gedeckt sein würden. Hierdurch wurde dem Angeklagten wieder Vertrauen entgegengebracht und er nicht unerheblich weiter beliefert. Der Angeklagte schloß mit anderen Geldgebern wegen eines von diesen erhaltenen Darlehens einen Vertrag ab, durch den er diesen einen großen Teil der ihm auf Kredit gelieferten Waren überreichte. Nach dem Zusammenbruch seines Geschäftes wurde der Angeklagte im Dezember 1927 zur Abweisung des Offenbarungseides geladen. Er leistete den Eid, verschwieg aber, daß er noch ausstehende Forderungen, wenn auch in geringer Höhe, und auch den Anspruch auf Rückgabe des von ihm verpfändeten Warenlagers hatte. Die Beantwortung dieser Fragen wurde vom Angeklagten gefordert. Durch das Vorgehen Kr.s unter der bewußten Verschweigung seiner ganz schlechten Vermögenslage hat

Viktor Auburtin gestorben

In einem schweren Gehirnleiden, das ihn die letzten Tage seines Daseins zur Qual werden ließ, ist Viktor Auburtin, einer der feinsten und gemüthlichsten Maler der deutschen Kunst, in Paris gestorben. Er war ein Feuilletonist aus Passau, der sich, weil ihn das Glück auf einen günstigen Posten gestellt hatte, auch nicht zu jener Welschschreiberei erlaubte, die den Begabten tödtet und die Unbegabten völlig unerträglich macht. Er glückte in seinem Neukeren dem, was er schrieb auf ein Haar; war der Typ des nicht verblödeten Philosophen mit dem leise beglückenden Ruckeln, auch wenn es sich mal um Dinge handelte, die hart angefaßt werden mußten. Er stammte vom Uragrosvater her aus einer französischen Familie, sein Vater war Chefredakteur der damals liberalen „Berliner Welfenzzeitung“. Die Tätigkeit des Achtundfünfzigjährigen galt in den letzten zwanzig Jahren dem „Berliner Tageblatt“, das ihm die großen Rollen ermöglichte, die ihn jahrelang im Ausland hielten. Während des Krieges war er als Korrespondent des genannten Blattes auf der Insel Korfu interniert. Und das Leiden, das ihn jetzt zu Boden zwang, führte er selbst auf die Qualen und Entbehrungen dieser Jahre zurück.

Die Affen sind los

In dem englischen Badeort Southend öffnete am Mittwoch abend ein unbekannter Wikbold im Kurpark einen Affenkäfig. Zwölf muntere Affen zerstreuten sofort in alle Winde. Einer kletterte auf ein Hoteldach, ein anderer übte sich im Fassadenklettern, ein dritter trieb zwischen den Blumenbüschen eines Ballons allerlei Unfug. Einige andere Affen saßen auf den Bäumen des Parks und hatten zum Teil sogar Aegackel mit Weichlag belegt. Der Kurpark bewachte sich eine Panik. Am Donnerstag morgen wurde Jagd auf die Affen eröffnet. Den ersten von ihnen ergriff man in einem Hotelzimmer, als er gerade dabei war, sich über eine Schachtel Kralines herzumachen. Ein anderer Affe hatte bei seiner Festnahme in der Hotelbar gerade ein frisch ausgegucktes Glas Bier in wenigen Zügen geleert. Der Schankkellner konnte den angezirkelten Affen erst nach einem „heftigen Ringkampf“ überwinden. Die übrigen zehn Affen konnten noch nicht ergriffen werden. Sie sitzen auf allen möglichen unerreichbaren Plätzen und schnelben ihren Verfolgern Fraken.

Neuer Ost-West-Ozeanflug. Der englische Hauptmann Courtney ist am Donnerstag morgen um 8 Uhr erneut im Hafen von Lissabon zum Atlantikflug gestartet; sein erstes Ziel ist Horta auf den Azoren. Der Flieger war bei einem Startversuch am Mittwoch infolge eines Lecks am Rührer zur Rückkehr gezwungen worden.

Eine korrupte Gemeindeverwaltung. In der Gemeinde Onstwedde in der niederländischen Provinz Groningen wurde dieser Tage dem Gemeindecassier Einzel nachgewiesen, daß er sich seit 1924 für den Ankauf von Steinen über 7100 Gulden Provision zum Nachteil der Gemeinde hatte zahlen lassen. Der Gemeindepolizist hatte sich auf Kosten der Gemeindekasse einen wunderbaren Garten anlegen und sich auch sonst unerlaubte Lieferungen kommen lassen. Beide Beamte wurden sofort entlassen. Dem Gemeindecassier Gulshoff wurde nachgewiesen, verschiedene Personen Farbe, die aus den Beständen der Gemeinde herführte, zu privaten Zwecken abgegeben zu haben. Dem Maler wurde ein Tafel ausgeprochen, doch blieb er mit verächtlicher Kontrolle im Amt. Der Gasdirektor wurde verurteilt, 20 Gulden, die er als Provision aus einem Ankauf des Gaswerkes widerrechtlich empfangen hatte, in die Armenkasse zu zahlen. Der Bürgermeister hatte sich auf Gemeindegeldern einen Hühnerstall bauen lassen; er mußte sich jetzt berecht erklären, das dafür verwandte Geld an die Gemeindekasse zurückzahlen.

Ein schweres Automobilunglück, das zwei Tote und 20 Verletzte forderte, ereignete sich in Lemberg. Auf einer abschüssigen Straße der Stadt ließ ein Kraftwagenführer seinen Wagen stehen, ohne den Motor abzustellen. Als ein Knabe sich an den Hebeln zu schaffen machte, löste sich die Bremse und der Wagen sankte in rasender Geschwindigkeit die Straße hinunter. Die Passanten stoben wild auseinander. Ein 50jähriger Mann und ein Bankbeamter wurden überfahren und getötet. 20 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Wagen rannte schließlich gegen ein Denkmal und wurde völlig zertrümmert.

er die ihn im Vertrauen beliefernden Firmen um einen Gesamtbetrag von etwa 6000 Mk. geschädigt. Kr. will noch immer geglaubt haben, daß seine Lage nicht so schlecht sei. Seine Angaben von der Flüssigmachung des Vermögens sind aber unrichtig, denn er hat derartige nur erst versucht, als er selber den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten konnte. Die Möglichkeit hätte auch nur bestanden in Höhe eines im Verhältnis zu seiner Schuld geringen Betrages und vielleicht auch nur gegen genügende Sicherheit, die der Angeklagte aber nicht mehr hatte. Bezüglich der falschen Angaben bei Leistung des Offenbarungseides entschuldigt sich Kr. mit Bergschicklichkeit und will der Ansicht gewesen sein, daß er den Anspruch auf Zurücküberweisung des Warenlagers nicht anzugeben brauche, da er der Ansicht gewesen sei, daß er hierüber nicht mehr verfügen könne, weil es von der betrogenen Firma mit Arrest belegt sei. Das Gericht zeigt für das Verhalten des Angeklagten seinen Gläubigern gegenüber wenig Verständnis, zumal er das ihm entgegengebrachte Vertrauen in der allgerühmten Weise mißbraucht hat. Auch bezüglich des geleisteten Falschheides hat das Gericht große Zweifel, ob sich der Angeklagte nicht eines Meineides schuldig gemacht habe. Denn es sei nicht anzunehmen, daß ein Schuldner mit kaufmännischer Bildung derartig ihm vorgelegte ungewöhnliche Fragen nicht beantwortet hätte. Das Gericht erkennt wegen Betruges und fahrlässigen Falschheides auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Wegen Betruges mußte sich der Schlossermeister C. von hier verantworten, weil er für ein erhaltenes Darlehn Gegenstände überreichte, die er bereits anderweitig verpfändet hatte. Der Gelbgeber hatte das Darlehn schon vor der Ueberreignung gegeben und erst längere Zeit später, als ihm der Angeklagte unsicher ersahien, um eine Sicherheit ersucht. Dem Angeklagten konnte die Betrugshandlung aus diesem Grunde nicht nachgewiesen werden. Er wird freigesprochen, jedoch auf sein durchaus unkorrektes Verhalten hingewiesen.
Wegen Unterschlagung und einer einfachen Urkundenfälschung war der Handlungsgehilfe C. angeklagt. Er reiste für eine Buchhandlung, führte einkassierte Beträge nicht ab und änderte eine Bestellschein über 15 Mk. ab, den er der Firma so überreichte. Da es sich um geringe Beträge handelte, der Angeklagte auch bisher unbescholten ist, kommt er mit einer Geldstrafe von 45 Mk. davon.
Wegen Mißhandlung seiner zehnjährigen Tochter war der Arbeiter K. angeklagt. Die Beschuldigung gegen ihn ging dahin, daß er seine Tochter durch grausame Behandlung mißhandelt haben soll. Das Gericht konnte die Schuld nach der Beweisaufnahme nicht feststellen. Daß er das Kind in harter Art behandelt hatte, wurde erwiesen. K. wurde freigesprochen.

Totenverbrennung in Benares

Von Bernhard Kellermann

„Rama nama satya hail!“ Ramas Name allein ist Wahrheit! Die Träger leuchten. Schnell! Eilig werden sie sich mit ihrer Last durch die schmale Gasse, die hinab zum Ganges führt, vorüber an Schaltern von Bettlern, Mönchen und heiligen Stieren. Auf den Schultern tragen sie eine schmale Bambusleiter, und darauf ist ein langgestrecktes, weiskunthültes Bündel gebunden, das auf und ab schwankt bei jeder Bewegung der Träger. Das ist ein Toter, der Eile hat, diese Welt zu verlassen. Kopf und Brust sind mit grellroter, noch feuchter Farbe bestrichen; es ist eine Frau, eine Gattin, die dahinging. Glückliche! Sie ging ihrem Gatten voraus. Rama nama satya hail! Ohne jede Pause erschallt der Ruf der Träger und die Passanten treten zur Seite. Sie wissen, daß die Tote es eilig hat. Gatte, Bruder, Sohn, Freund, das sind die Träger.

Ein paar steile Treppen hinab, und nun sind sie angekommen; breit wälzt der lehmfarbene Ganges seine Fluten dahin, gleißend und blendend in der Sonne. Die Scheiterhaufen qualmen und rauchen. Funken sprühen und knattern. Rings um den kleinen Platz spitze Hindutempel, Aufbauten mit Galerien, Treppen. Das ist Jalsain Ghat, der Verbrennungsplatz der heiligen Stadt Benares. Glückliche jeder Hindu, dem es beschieden ist, hier eingäschert zu werden!

Noch ein paar hastige Schritte, ja, Ramas Name allein ist die Wahrheit, die Leiter wird abgenommen und schräg in den Fluß gestellt, so daß die Fluten des Ganges die Füße der Toten bespülen. Der Gatte schöpft Wasser mit der hohlen Hand und gleißt es über Kopf und Brust der Toten, die blutrot gefärbt und mit einer Kette gelber Blumen geschmückt sind.

Nun, da die Tote ihr Ziel erreicht hat, ist auch diese große Eile nicht mehr nötig. Der heilige Ganges wird alles Anreine von ihr waschen, so daß sie dahingehen kann in die andere Welt.

Dicht am Ufer ist ein Pfälzchen zwischen den schwebenden Holzstöcken frei, und hier beginnt der Gatte den Scheiterhaufen für seine tote Gattin zu errichten. Auf den Boden legt er sorgfältig die Scheite, der Länge nach, einzelne dann quer, immer höher, schließend oben schließt er die Scheite so, daß eine kleine Mulde entsteht. Ein Freund hilft ihm, die kleine Bambusleiter zum Holzstoß tragen. Die Tote, mit Striden aus grünem Heu festgeschmückt, wird losgebunden und auf den Scheiterhaufen gelegt. Ein paar Scheite quer darüber. Nun stehen nur die verfallenen Füße vor, und auf der anderen Seite verhilft, der Kopf. Die Holzstöcke sind klein, knapp einhalb Meter lang, knapp einen Meter breit und hoch. Mehr braucht ein toter Mensch nicht.

Ein Priester kommt aus dem Tempel nebenan, nur mit einem Zandentuch bekleidet, und steckt etwas wie eine glimmende Fackel, berührt den Kopf mit dem brennenden Schiß und schreit, Gebete murmelnd, langsam, zuweilen innehaltend, siebenmal um den Scheiterhaufen. Das Schißbündel in seiner Hand flammt, knistert, die Funken sprühen. Beim Kopf geht blei und immer eine Sekunde stehen und verneigt sich.

Nun beginnt die Arbeit des Gatten! Er lenkt seine Pflicht recht wohl. Das Schißbündel, das der Priester in den Holzstoß schiebt, verflammt, aber schon steht der Gatte mit Schißbündeln bereit und sorgt dafür, daß das Feuer nicht erlischt. Er schiebt dünne Späne zwischen die großen Scheite, er richtet da und dort ein Stück Holz: Das Feuer leckt, ein Scheit steht schon in Brand, noch etwas Schiß dazwischen, der Holzstoß steht in Flammen. Schon verbrennt das dünne Laten, in das die Tote gesteckt war.

Der Gatte zieht sich zurück. Einige Schritte entfernt lauert er scheinbar gleichgültig — aber nur scheinbar! — auf einer Stufe und sieht der Arbeit des Feuers zu. Neben ihm hocken Kinder. Angehörige, alle ruhig, gefast, beherrscht, selten ein leises Weinen.

Nun glüht der Holzstoß! Der Leichnam beginnt zu brennen. Hüften und Brustkorb verbrennen zuerst, das Laten ist verkohlt, nur die vorstehenden Füße sind vom Rauch erst leicht angeschwärzt.

Nun geht sie dahin, die Gattin, die er umfing, die ihm Kinder gebar, das Mahl bereite, den Schweiß vom Gesicht trocknete. Ramas Name allein ist die Wahrheit! Es ist der letzte Liebesdienst, den er ihr erweisen kann, wenn er jetzt darüber wacht, daß ihre sterbliche Hülle rasch und ohne Störung zu Asche verbrennt. Ob Kuli oder Fürst, niemand wird ihm diesen Dienst abnehmen können. Man kann hier nicht an ein Beerdigungs-Institut telefonieren. Der Vater verbrennt den Sohn, der Sohn den Vater, der Bruder den Bruder. Hat der Verbliebene keine Verwandten, so wird ein Freund oder Nachbar ihm diesen letzten Dienst erweisen, ist er als Fremder hier gestorben, so findet sich irgendein Mann von der Straße.

Hier, fünf Scheiterhaufen brennen und qualmen zur gleichen Zeit. Tag und Nacht ist der Gott des Totenreiches an der Arbeit, er schläft nicht eine Sekunde. In der Nacht lodern die Holzstöcke wie Flammengelenke blutrot über den Ganges: ihr Losen, morgen werdet ihr in die Dunkelheit leuchten!

Boote gleiten auf dem Fluß vorbei. Unter den geflochtenen Schirmen sitzen Gruppen von Mönchen, Sadhus, nach, die Körper mit Asche eingerieselt. Kinder spielen und lachen, dann und wann kommt einer der heiligen Stiere die Treppen herab und schreitet gelassen zwischen den Scheiterhaufen dahin. Er sucht nach den Heuschnecken, mit denen die Toten auf den Leitern festgebunden waren, nach Gemüseabfällen, die der Fluß ans Ufer spült. Zuweilen steckt auch ein gieriger Hund die Nase in den Rauch. Er schnarrt in der Asche, wenn niemand ihn beobachtet. Erappt man ihn, so jagt man ihn ohne jede Erregung davon.

Ein Holzstoß prasselt in sich zusammen und ein Funkenregen fliebt über den Platz. Dort ist der verkohlte Kopf eines Toten hintenübergefallen. Ein Verwandter stößt ihn mit einer Bambusstange ins Feuer.

Einmal beobachtete ich, wie ein Strenggläubiger einen Schädel mit der Stange zertrümmerte. Nach einem alten Glauben, um dem Geist einen Ausweg zu schaffen.

Manchmal fällt ein halbverbrannter Arm, ein Fuß herab, man schiebt ihn behutsam in die Glut zurück. Dort aber, bei der Treppe, verbrennt ein Toter, um den sich niemand kümmert. Eine Stunde lang lag er unbeachtet. Deutlich ist sein halbverkohltter Kopf zu sehen, es muß ein großer Mann gewesen sein. Einmal kommt ein Kuli, aber er kommt nur, um sich ein glühendes Holzstück für sein Mittagmahl zu holen. Endlich erschaut ein Kahlgeschorener und bringt das halberlöschene Feuer wieder in Gang.

Auf dem Verbrennungsplatz, bei den Terrassen und besonders an der Mauer des spitzen Tempels stehen einige unscheinbare kleine Steine, die niemand beachtet, wenn man ihn nicht darauf aufmerksam macht. Sie sind mit verwaschenen Inschriften bedeckt; es sind Gedenksteine von Frauen, die mit ihren Gatten verbrannt wurden. Heute ist die Sitte von der englischen Regierung verboten. Selbst gebildete orthodoxe Hindus aber, die in der Ehe eine auch durch den Tod nicht lösbare Verschmelzung von Mann und Frau erblicken, bedauern dieses Verbot. Die Sitte selbst fladert auch heute noch dann und wann wieder auf. Vor weniger Tagen erst wollte eine Frau, ganz in der Nähe von Benares, ihrem Gatten in den Tod folgen. Die Erregung der riesigen Menschenmenge, die herbeigekrömt war, war so ungeheuer, daß die Polizei machtlos war. Die Frau bestieg den Scheiterhaufen ihres toten Gatten und in diesem Augenblick fing der Holzstoß wie durch ein Wunder Feuer. Offenbar hatten die Priester dieses Wunder inszeniert. Die Frau aber stürzte schwer verbrannt, vom Holzstoß, und hier blieb sie stundenlang liegen, ohne daß jemand es gewagt hätte, sie anzurühren. Sie starb einige Tage später, und wiederum krönte das Volk in

großen Mengen herbei. Nun erhob sich die Frage: Sollte die Tote verbrannt oder in den Ganges geworfen werden? Man beschloß, zu einem Brahmanen zu senden, der die Frage entscheiden sollte. Aber die Behörde ordnete an, die Tote den Fluten des Ganges zu übergeben.

Oberflächliche Beobachter zeigen dazu, die Beherrschung, die die Angehörigen auf den Verbrennungsplätzen zu Schau tragen, als Gefühlsarmut und Gleichgültigkeit auszulegen. Spricht ein Fall, wie der oben erwähnte, nicht gegen diese Ansicht? In Gaya aber, einige Tagereisen von Benares, erlebte ich eine erschütternde und unvergessliche Szene. Auf einer Sandbank des Flusses war ein Holzstoß errichtet, der Tote lag darauf, die Männer lauerten wartend auf dem Boden. Da kamen drei in weiße Tücher gehüllte Frauen, eng umschlungen über die Sandbank geschritten. Sie sangen mit lauten, rauhen Stimmen Lieder die Totenklage. Pflüchlich stürzte eine der Frauen, die Gattin laut jammern zu Boden. Die beiden anderen stützten sie und hoben sie auf. Einige Schritte, und eine andere Frau, die Mutter, sank in sich zusammen, immer wieder niederfallend, sich gegenseitig stützend, schritten die zwei Frauen dem Holzstoß näher, schluchzend, jammern und immer wieder verfluchten sie mit gebrochenen, verzweifeltsten Stimmen die Totenklage zu singen. Beim Scheiterhaufen angelangt war es die Pflicht der Gattin dem Verstorbenen gemäß, die Seiten des Dahingegangenen mit roter Farbe zu bestreichen, dem Zeichen der Ehegemeinschaft. Sie stürzte zu Boden, und man mußte ihre Hand und ihren Arm stützen, während sie jammerte und schrie. Nun war sie Witwe, gelöhren, ohne Freude, ohne Schmutz, einsam, das Leben war für sie zu Ende.

Stumm und still sieht unser Witwer und beobachtet seinen Holzstoß. Eine Stunde ist vergangen. Die Gattin ist verbrannt, nur noch die Füße ragen aus den glimmenden Scheiten. Er erhebt sich und stößt diese kleinen Füße, deren Schritte er so gut kannte, ins Feuer. Alle Scheite glühen nun, die Hitze ist unerträglich. Sorgfältig schiebt er die Glut zusammen. Nun ist es vorbei!

Er wartet bis die Glut erkaltet. Dann wird er die Asche sammeln, in einen Totenkopf legen und im Ganges versenken. Dahin, woher die Tote kam, die „Ganga“ ist die Mutter alles Lebendigen.

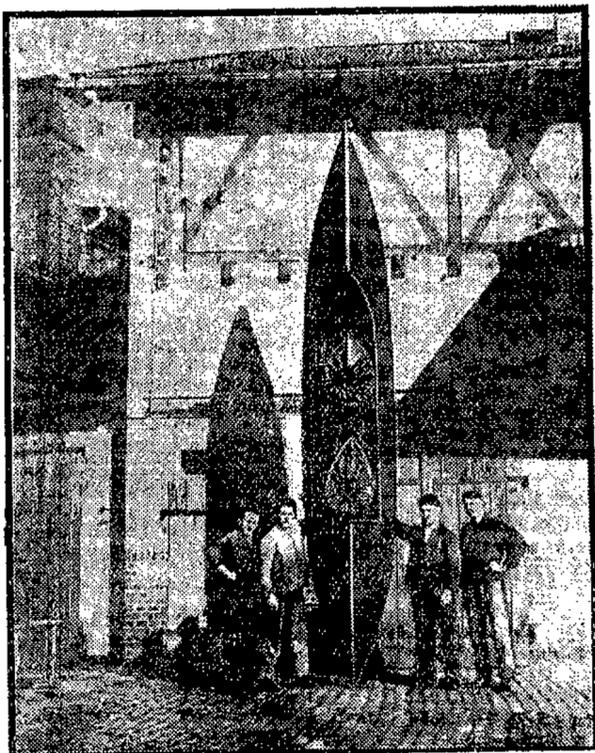
„Rama nama satya hail!“ Hurlig! Schon eilen die Träger mit einem Toten die Treppe herab.

Nach dem Weltreisereport für das Berliner Tageblatt entnommen.

Enthalten Konserven Vitamine?

Die Erkennung der Vitamine als lebensnotwendige Bestandteile unserer Nahrung hat zu einer Prüfung aller der Formen, in denen wir unsere Speisen zu uns nehmen, geführt, und man hat dabei zunächst die Behauptung aufgestellt, daß Konserven keine oder nur wenig Vitamine enthalten. Bei der Bedeutung, die konservierte und sterilisierte Nahrungsmittel heute besitzen, ist die Frage, inwieweit Vitamine bei der Konservierung erhalten bleiben, von außerordentlicher Wichtigkeit, und sie ist jetzt von amerikanischen, deutschen und englischen Forschern beantwortet worden, wie Dr. E. Kemy in der Umschau über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik ausführlich. Der Nachweis von Vitaminen in Konserven konnte nur durch den Tierversuch geführt werden, da sich diese Stoffe auf chemischem Wege noch nicht einwandfrei nachweisen lassen. Auf diese Weise wurde festgestellt, daß der Gehalt an Vitamin C, das den Storbud verhindert, durch den gewöhnlichen Kochprozeß bei grünen Erbsen, grünem Kohl und Spinat härter beeinträchtigt wird als durch Konservierung. Dieses Vitamin wird allerdings schon durch sehr geringe Mengen Kupfer, die den Konserven bisweilen zur Färbung beigelegt werden, zerstört. Die Zerstörung erfolgt aber nicht, wenn die Konservierung in Gläsern vorgenommen wird. Auch bei der Sterilisierung bleibt Vitamin C in Tomaten, Spinat und grünen Erbsen in genügender Menge erhalten, aber nicht bei Blumenkohl, Bohnen und Karotten, trotzdem diese von Natur aus genügende Mengen des Nährfaktors aufweisen.

Nach den heutigen Ermittlungen ist Vitamin C gegen Temperaturerhöhung und chemische Stoffe am empfindlichsten. Die anderen Vitamine erhalten sich bei der Konservierung noch besser. So bewahrte Butter ihren Vitamingehalt, auch wenn sie vier Stunden lang auf 120 Grad erhitzt wurde. Wird hierbei ein Luftstrom durch die Butter geleitet, so geht die Wirkung des Vitamins A, aber nicht die des Vitamins D verloren, so daß auf diese Weise eine Trennung der beiden Vitamine möglich ist. Empfindlicher gegen das Erhitzen ist das Vitamin B, das gegen Veri-Veri schützt. Dieses Vitamin wird von Säuren und Alkalien angegriffen und bei Temperaturen über 120 Grad zerstört. Im allgemeinen läßt sich auf Grund der bisherigen Forschungen sagen, daß die Vitamine eine Herabsetzung in ihrer Menge erleiden und daß fehlerhafte Methoden sogar zu völligem Verschwinden führen können. Bei richtiger Behandlung aber bleibt auch in den Konserven eine ausreichende Menge der Vitamine, wenn der genügende Vitamingehalt in der frischen Ware vorhanden war.



Ein neues Fallboot

Dem Ingenieur Werner in Darmstadt ist es gelungen, ein Fallboot mit starr elastischer Hochglanzhaut zu konstruieren, die ein besonderes Gerüst überflüssig macht und daher einen sehr schnellen Aufbau gestattet.

Greiling Typ 5 ist eine Sensation. Der fabelhafte Geschmack, der vollkommene Rauchgenuss, das ganz neue, gesetzlich geschützte Mundstück erregen bei allen Feinschmeckern die höchste Bewunderung. Schon wenige Tage nach der Einführung werden bereits Millionen täglich geraucht. — Kein Raucher kann sich den großen Vorzügen dieser neuen 5-Pig.-Zigarette auf die Dauer verschließen.

GREILING

Schanfgewerbesteuer

(1. Befehl vom 3. Oktober 1906 nebst Nachträgen)
Bis zum 16. Juli ist die Gewerbesteuer vom Schanfgewerbe (Waff- und Schanfwirtschaften, Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus) für 1928 bei der Volkzeitkasse (Volkzeitdienstgebäude am Dom, Zimmer 31, Kassenstunden 8-18 Uhr) zu entrichten.
Lübeck, den 30. Juni 1928

Das Polizeiamt

Pferdemarkt

Der zweite diesjährige Pferdemarkt findet am 12. Juli 1928 in der Wallen Allee statt.
Für jedes Pferd ist ein Anbindegeld von RM. 2.- zu entrichten.
Pferde mit ansteckenden Krankheiten dürfen nicht an den Markt gebracht werden.
Lübeck, den 27. Juni 1928

Das Polizeiamt

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Armpelsdorf, Blatt 88, auf den Namen des Bauunternehmers **Willy Friz Ernst Widemann** in Lübeck eingetragene Grundstück **Altenstraße Nr. 2, groß 2 a 95 qm** am **Dienstag, dem 14. August 1928, 10 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 14. Mai 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 12. Mai 1928 bereits verstrichen war.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 21. Juni 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Fritz Stadt** in Lübeck, alleinigen Inhabers der Firma **Lübecker Bootswerft Fritz Stadt & Co.** in Lübeck, wird

heute, am **29. Juni 1928, 16 Uhr 28 Minuten** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar **Friedrich Grünau** zu Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **27. Juli 1928, 10 1/2 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum **10. August 1928** bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am **24. August 1928, 10 Uhr** im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgehörte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **10. August 1928** Anzeige zu machen.

Lübeck, den 29. Juni 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Walter & Füber** in Lübeck wird

heute, am **28. Juni 1928, 12 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Buchwald** in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **20. Juli 1928, 10 1/2 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum **7. August 1928** bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am **17. August 1928, 10 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgehörte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **7. August 1928** Anzeige zu machen.

Lübeck, den 28. Juni 1928.

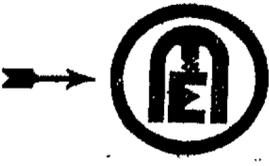
Das Amtsgericht, Abteilung II

Ueber das Vermögen des Fabrikanten **Carl Bernhard Osterloh** zu Lübeck, alleinigen Inhabers der Firma **Carl Osterloh** zu Lübeck, wird heute, **11.34 Uhr** das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der beidseitige Bührerrevisor **Heinrich Köller** zu Lübeck als Vertrauensperson bestellt.

Es gibt kaum irgend etwas in der Welt, das nicht irgend jemand minderwertig herstellen und daher billiger verkaufen kann, und die Menschen, die nur nach dem Preise urteilen, sind dieses Menschen gesetzmäßiges Opfer

Wer zu prüfen versteht wählt **M & E** Qualitäten

Diese Marke



verlangen Sie stets beim Einkauf guter Herren-Kleidung und ist diese in den letzten Neuheiten nur bei mir zu haben

Franz Vornweg

nur Holstenstraße 6

Das maßgebende Haus für den guten Einkauf für Herren- und Jünglings-Kleidung



Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den **27. Juli 1928, 11 1/2 Uhr** anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Lübeck, den 29. Juni 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Fritz Wiberberg** zu Lübeck, alleinigen Inhabers der Firma **Gustav Rehwoldt & Co.** zu Lübeck, wird heute, **11.46 Uhr**, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Mandatar **Richard Mauermann** zu Lübeck als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den **27. Juli 1928, 11 Uhr**, im Zimmer 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Lübeck, den 29. Juni 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Im Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Musikalienhändlers **Rudolf Riedel**, alleinigen Inhabers der Firma **Fr. Dietrich & Co.** in Lübeck, ist die Schlussverteilung genehmigt.

Schlusstermin zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis, zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke ist anberaumt auf den **27. Juli 1928, 10 1/2 Uhr**, Zimmer 9.
Lübeck, den 26. Juni 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Im Konkursverfahren

Ueber das Vermögen der Ehefrau **Anna Kuhberg**, geb. Zimdar, Inhaberin eines Weiß- und Kurzwarengeschäftes in Lübeck, ist die Schlussverteilung genehmigt.

Schlusstermin zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis, zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke ist anberaumt auf den **27. Juli 1928, 10 Uhr**, Zimmer 9.
Lübeck, den 25. Juni 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Bekanntmachung

Mit Wirkung vom **1. Juli 1928** ab sind zur kasienärztlichen Tätigkeit im Bezirke des Versicherungsamtes Lübeck zugelassen worden:

1. der praktische Arzt **Dr. med. Wilhelm Melhorn**, Friedrich-Ebert-Platz 6
 2. der praktische Arzt **Dr. med. Martin Lauterbach** zu Krummesse
- bei sämtlichen Krankentassen im Sinne des § 225 der Reichsversicherungsordnung; die Zulassung des **Dr. Lauterbach** ist auf den Bezirk Krummesse beschränkt;
3. der praktische Arzt **Dr. med. Martin Groth**, Königsstraße 91

bei sämtlichen Krankentassen im Sinne des § 225 der Reichsversicherungsordnung mit Ausnahme der Betriebskrankentassen der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Verwaltung und der Hochofenwerk Lübeck A.G., der Post-Betriebskrankentasse in Hamburg und der Betriebskrankentasse der Reichseisenbahndirektion Schwerin.
Lübeck, den 30. Juni 1928.

Der Zulassungsausschuss bei dem Versicherungsamt Lübeck

Bekanntmachung

betreffend dauernde Ummeldungen aus der oder zur **St. Jakobi-Kirchengemeinde**

Die auf Grund des Artikels 9 der Kirchenverfassung erfolgten dauernden Ummeldungen aus dem ersten Seelsorgebezirk der St. Jakobi-Gemeinde oder zu diesem vertieren mit dem Ablauf des **1. Juli ds. Js.**, des Tages des Amtsantritts des zum zweiten Geistlichen an St. Jakobi erwählten Pastors **A. W. Kühn**, ihre Gültigkeit.
Lübeck, 29. Juni 1928

Der Kirchenrat

Nichtamtlicher Teil

Öffentl. Versteigerung in Travemünde

Am Montag, dem **2. Juli 1928** vormittags **11 Uhr** sollen im Gasthof Stadt **Riel** nachstehende Sachen öffentlich versteigert werden:

- 1 ovales Bild (Blumenstück)
- 1 großes Bild (Landschaft)
- 20 Bde. Meyers Lexikon.

Böttcher, Gerichtsvollzieher

Öffentliche Versteigerung

Am Montag, d. **2. Juli**, vorm. **10 Uhr**, soll Gr. Bauhof 2 1 Schreibmaschine (Torpedo) und 50 Zintzulagen gegen sofort. Barzahlung versteigert werden.
Thiel
Gerichtsvollziehervert.

Verlobungsringe

W. M. F. Beslecke zu Originalpreisen



Willi Westfeling
Uhren u. Goldwaren Reparatur-Werkstatt
Obere Angildensstraße

Tapeten große Auswahl, billig

Engelsgrube 48

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts nur noch kurze Zeit!
Veräumen Sie nicht die günstige Gelegenheit, gute, reguläre Ware zu außergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen

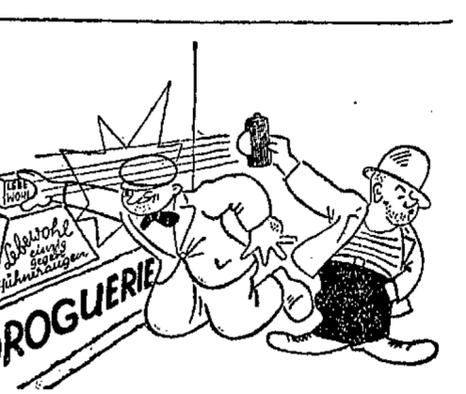
Aluminiumhaus Cordts

Inh. A. Opiermann, Mühlenstraße 5

Taglich geöffnet v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 8-11 u. m.



Badeanstalt St. Lorenz
CATHARINENSTR. (beim Köhnhäus) HALTESTELLE Linie 12 u. 4



Einbruch

Da seine Hühneraugen schmerzen Und tags der Laden ist zu voll, Holt er des nachts beim Schein der Kerzen Das schwer entbehrte „Lebwohl!“
Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebwohl** und **Lebwohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebwohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (3 Bäder) 60 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebwohl** in Blechdosen und weisen andere angeblich „ebenso gute“ zurück.

Alles

zum Reinmachen und für die Wäsche nur von der Schwanen-Drogerie Dankwartsgrube 30

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten und Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen.

Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Renfesele. Um den Gemeindevorsteherposten haben sich bis jetzt 15 Bewerber gemeldet. In dem Ausschreiben wird u. a. verlangt, daß die Bewerber im Verwaltungsfach erfahren sind. Am 1. August d. J. läuft die Amtszeit des jetzigen Gemeindevorstehers Meisch ab, der damit in den Ruhestand tritt. Meisch ist jetzt im 32. Jahre Vorsteher der Gemeinde Renfesele. Was die Schulden der Gemeinde Renfesele anbelangt, so sind diese nicht so erheblich, wie vielfach angenommen, sie betragen rund 100 000 Mk., darin sind mitenthalten 38 000 Mk. für den Chausseebau Renfesele-Pohnsdorf.

Steigende Arbeitslosigkeit im Landesteil Lübeck

Cutin. Die Arbeitslosigkeit in der Berichtswoche vom 21. bis 27. Juni. Landwirtschaftl. Arbeiter 29, Steinschläger 14, Metallarbeiter 66, Sattler 1, Tischler 14, Stelmacher 3, Bäcker 4, Schlachter 1, Maurer 13, Zimmerer 16, Maler 3, Töpfer 1, Glaser 1, Buchbinder 1, Kellner 1, Hausdiener 1, Koch 1, Verkehrsgewerbe 3, Lohnarbeiter 328, Heizer 1, Kaufmännische Angestellte 6, Bureauangestellte 2, Ingenieure 1, Laboranten 1, Arbeiterinnen 22, Verkäuferinnen 4, Bureaugehilfen 1. Im ganzen 527; in der Vorwoche 483.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes gestaltet sich in immer stärkerem Maße unglücklich. In einer Zeit, wo die Zahl der Arbeitslosen in anderen Jahren jährlich schwand, erfolgen in diesem Jahre täglich Arbeitslosenmeldungen in großer Zahl. Ein Teil war insofern berechtigt, als die Notstandsarbeiten des Landesverbandes zum großen Teil fertiggestellt sind und daher automatisch entlassen werden müssen. Die Fertigstellung der Kanalisation und der Neustädter Bahn bewirken ebenfalls noch immer Entlassungen. Viel gefährlicher für die künftige Entwicklung ist aber das fast völlige Aufarbeiten des Baugewerbes, ohne daß irgend etwas Neues in Angriff genommen wird. Jetzt in der sogenannten Hochsaison des Baugewerbes werden täglich Bauhandwerker arbeitslos, ohne daß die geringste Aussicht besteht, sie wieder unterzubringen. Nicht einmal die Ledigen sind z. B. innerhalb Deutschlands unterzubringen. Die größere Zahl ist aber die der Angehörigen, die dadurch mit arbeitslos wird. Heute, am 28. Juni, haben sich allein in Cutin 30 Arbeitslose neu gemeldet. Diese Zahl ist in dem heutigen Bericht noch nicht enthalten, erscheint vielmehr erst in der nächsten Woche. Der Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft ist zurzeit noch so minimal, daß es kaum spürbar ist. Es wird wahrscheinlich ein etwas höherer Bedarf eintreten, wenn die Witterung besser wird, gegenüber dem Vorjahr aber trotzdem erheblich zurückbleiben.

Mecklenburg

Boizenburg. Vom Postauto überfahren und getötet. Als am Mittwochabend das Postauto, das auf der Straße Boizenburg-Zarrentin verkehrte, sich auf der Rückfahrt befand und sich dem Dorfe Grefse näherte, erfasste der 17jährige Arbeiter Walter Daack, der sich mit einem mit Rastoffen gefüllten Rucksack auf dem Wege nach seinem Elternhaus befand, den Türdrücker des Postautos, um sich mitzulegen zu lassen. Anscheinend wollte er vor dem Dorfe den Rucksack loslassen und kam infolge der schweren Last des Rucksackes und der hohen Fahrgeschwindigkeit zum Fallen, so daß ihm ein Hinterrad des Autos über den Kopf ging und der Tod auf der Stelle eintrat.

Meuterer

Von Henri Barbusse

Die nachstehende Erzählung führt in den Frühsommer 1917 und entstammt einem Band, den Henri Barbusse unter dem Titel „Gaits divers“ erscheinen läßt. Die vom französischen Generalissimus Nivelle unternommene Champagne-Offensive war unter schauerlichen Menschenopfern gescheitert. Damals brachen in etwa dreißig französischen Frontdivisionen Meutereien aus. Barbusse erklärt, daß seine Schilderung dokumentarisch belegt werden könne.

„Sie meuterten, sagen Sie?“
 „Ja, eine ganze Reihe von Regimentern. Das war bei Coiffons, 1917.“
 „Warum, eigentlich?“
 „Es waren schlechte Franzosen. Sie sagten, sie hätten genug davon, vom Krieg. Es wäre ein Verbrechen der Minister, der Regierungen, der Reichen — mochten doch einfach die deutschen und die französischen Kriegsgewinnler das unter sich ausmachen . . . kurz: alle Zersekungserscheinungen, wie man sie bei Revolutionären beobachtet.“
 „Was taten sie denn nun aber?“
 „Sie setzten ihre Offiziere gefangen. Ja, mein Herr, das haben sie gemacht.“
 „Haben sie sie umgebracht?“
 „Nein, aber sie sperrten sie in ihren Willen ein. Dann demonstrieren sie die Reifen der Autos. Sie haben sogar Maschinengewehre in Stellung gebracht, um sich zu verteidigen. Aber dann bedenkten sie sich ihrer doch nicht. Schließlich gelang es sie zu umzingeln, zu entwaffnen. Endlich löste man 250 Mann aus ihrer Zahl aus.“
 „Warum 250?“
 „Ja, mehr — denn wären es vielleicht zu viel gewesen. Sie verstehen . . . und weniger, das war wahrhaftig nicht genug . . . Diese 250 Meuterer also, durch das Los aus der Zahl der anderen gewählt, lud man ein, auf Lastkraftwagen zu klettern. Sie taten es lächelnd. Dann fuhr man sie den ganzen Tag über in der Umgegend spazieren.“
 „Man fuhr sie spazieren?“

Steuerkalender

Für die Woche vom 1.—7. Juli 1928

- 5. Juli: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Monatsbescheinigung einzureichen).
 - 7. Juli: Letzter Zahlungstag für die Einkommensteuer.
- U n m. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben.

Volldiebstahl. Durch einen wütenden Bullen getötet. Am Donnerstag nachmittag hat sich im Dorfe Friedrichsau ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen, dem der Arbeiter Schoritz zum Opfer gefallen ist. Der Arbeiter war damit beschäftigt, beim Hofbesitzer Krietenstein einen Bullen anzubinden, der von einer Tierhau zurückkam. Das Tier wurde plötzlich wütend und bearbeitete den bedauernswerten Arbeiter kräftig mit den Hörnern. Schließlich stieß das wild gewordene Tier dem Unglücklichen mit den Hörnern in den Mund und verletzte den Kopf in schrecklicher Weise. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Arbeiter ihnen alsbald erlegen ist.

Bundestag der Arbeitersportler

Die Beschlüsse des Bundestages

In dem Kampf gegen die kommunistischen Wähler im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat der Bundestag in Leipzig ganze Arbeit gemacht. Nachdem fünf kommunistische Delegierten das Mandat zum Bundestag aberkannt war, stellte sich der Kongress mit einer überwältigenden Mehrheit hinter eine Resolution des Bundesvorstandes, die ausspricht, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund zur AFD, und deren Einrichtungen keinerlei Beziehungen mehr aufrecht erhält. Gegen Teile der Organisationen oder gegen Mitglieder des Bundes, die in Gemeinschaft oder im Auftrag der AFD, oder deren Einrichtungen gegen den Bund arbeiten, soll der Bundesvorstand mit allen statutarischen Mitteln vorgehen. Obwohl diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Obwohl in den meisten Kreisen des Bundes von einem organisierten Auftreten der Kommunisten, wie es in Berlin der Fall war, nichts zu merken ist, erkannten die Delegierten doch die Gefahr.

Metallarbeiter

geht am 1. Juli zur Wahl
 Wahlzeit von 10-4 Uhr
 Wählt Liste Löwig-Knapp

Wahllokale:

1. Gewerkschaftshaus;
 2. Groh, Kottwitzstraße;
 3. Martiens, Lindenstraße;
 4. Brohlskrug;
 5. Adlershorst;
 6. Luise, Luft;
 7. Schwartzau, Transvaal;
 8. Stokelsdorf, Lampes Gesellschaftshaus;
 9. Moising, Kaffeehaus;
 10. Rüdigh, Dieckmann;
 11. Siems, Weiser Stein;
 12. Schlitup, Saborowski;
 13. Travemünde, Kolosseum.
- Dieseloe, Cutin, Ahrensböf in den Verkehrslokalen.

„Ja, das heißt, man fuhr sie kreuz und quer über die Felder, durch die ganze Gegend. Sie sollten nämlich keine Ahnung haben, an welchem Ort sie sich befanden. Am Abend wurden wir dann angehalten.“

„Wir? — Warum? Waren Sie denn dabei?“
 „Natürlich, war ich dabei, wenn auch nicht unter den 250. Ich gehörte zur Begeitmannschaft.“
 Sie mußten warten. Die Stunden rannen hin. Ein Offizier sagte: „Es wird erforderlich sein, daß wir die Namen dieser Leute haben — für später.“ Und ein anderer der Herren, ein Menschenkenner wie ein Romanistiker, befahl: „Geben Sie alle Ihre Namen an. Es wird Wein verteilt.“ Sie gaben alle die Namen an. Sie können es sich denken. Aber auf das Viertel Wein warten sie noch heute.

Als die Nacht eingebrochen war, führte man sie quer über die Ebene über Laufgräben hinweg, die voll von Menschen und Bajonetten waren. Als kein Graben mehr zu passieren war, ließ man sie noch ein wenig vorgehen. Dann kam das geflüsterte Kommando: „Halt!“ Man ließ sie, sich setzen, auf die blanke Erde, einen neben den andern, ganz dicht: „Seht Euch!“ — sagte man ihnen, nehmt Luchfühlung, aber niemand wage sich zu rühren!“ — Man ließ sogar von Mund zu Mund die Parole weitergeben: „Macht nach vorn, habt gut Obacht!“

Dieser letzte Befehl sollte sie daran hindern, zu bemerken, daß die, welche sie hierher geführt hatten, sich langsam davon schlängelten, mit viel Vorsichtsmahregeln, und daß sie vorsichtig versuchten, an die Ausgangsorte zurückzugelangen.
 Und jetzt umfingen Schweigen und Einsamkeit den Menschenhaufen, aus dem 250 Augenpaare angespannt nach vorne spähten, bis der Feuerzauber der täglichen Beschickung des Feindes sie umgab.

Hinten war man derweil nicht müßig geblieben. Wozu war denn das Feldtelefon da? Unsere Batterien hatten Befehl erhalten, ihr Feuer zu korrigieren und es auf eine massierte Gruppe zu konzentrieren — in der gleichen Mulde, nahe der vordersten Linie, über der der Feuerschein einer wilden Beschickung sehr präzis das Ziel markierte.

250 Menschen, lebend und guter Dinge, das ist keine kleine Sache. Aber einige leuchtende Feuerfreifen, Hadmesserschläge von Granatdetonationen, hierher, dorthin, übers Kreuz die verächtliche „Gabel“, einige aufspritzende Sprengfontänen, ein paar Hagelstauer von Geschossen und schließlich das Punktfeuer der

die dem Bunde droht. Sie machen kurzen Prozeß mit den Bundesmitgliedern.

Der Bundesvorstehende Geller, Leipzig betonte in seinem Geschäftsbericht u. a., daß man nicht alle Werksportvereine über einen Kamm scheren könne. So ist z. B. der Sportverein „Kriegsbahn Hof Nürnberg“ seit Jahren Mitglied des Bundes, wobei sich zeigte, daß diese „Werksportvereine“ mindestens so treue Mitglieder sind wie die anderen. Geller wandte sich auch gegen die Anträge, die die Aufnahme von Reichsbannerportableitungen verhindern wollten, da durch eine Aufnahme dieser Sportvereinigungen sich der Kurs des Bundes nicht zu ändern brauche, andererseits aber das Verhältnis der Mitglieder dadurch gehoben werden könnte. Der Bundesgeschäftsführer teilte mit, daß aus finanziellen Gründen eine Trennung der Bundeschule vom Bundesverlag durchgeführt werden wird, und daß die Schule zur Organisation übergeht. Das Bundesgeschäft und der Verlag haben sich glänzend entwickelt und zum nicht geringen Teil den Bund vorwärts gebracht.

Der Bundestag stellte sich ferner mit größter Mehrheit hinter die Beschlüsse der sozialistischen Arbeitersportinternationalen in Helsingfors. Es wurde u. a. beschlossen, daß Mitglieder, die trotz des bestehenden Verbotes zu sportlichen Veranstaltungen nach Rußland fahren, sich außerhalb des Bundes stellen. — Erfreulich war der Bericht über die Tätigkeit der Bundeschule. In 11 Lehrgängen sind 2456 Teilnehmer unterrichtet worden. Den Hauptanteil daran hatten die Bundesmitglieder; doch sind auch Funktionäre des ADGB, der sozialistischen Arbeiterjugend und der Kinderfreunde aufgenommen.

In der Spartenfrage fanden die Absonderungsbestrebungen der Fußballer bei den Delegierten des Bundestages keine Gegenliebe; sie stellten sich einmütig auf den Standpunkt, daß es bei den bestehenden sechs Sparten sein Bewenden haben müsse. Bemerkenswert war die Feststellung des Vertreters des sozialdemokratischen Parteivorstandes, Crispian; er betonte in seinen Abschiedsworten, daß es dem Parteivorstand der SPD, nie eingefallen sei, sich in die Angelegenheiten des Bundes zu mischen, und daß er das auch in Zukunft nicht tun werde. Der nächste Bundestag soll in Köln stattfinden.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Segler-Klub „Hansa“ von 1898

Der Artikelschreiber des Lübecker Segler-Vereins scheint schlecht über die letzte Seeweltfahrt unterrichtet zu sein. U. a. werden dem Segler-Klub „Hansa“ Vorwürfe gemacht, die nicht den Tatsachen entsprechen. In dem Bericht heißt es, der Segler-Klub „Hansa“ wirkte bei der Wettfahrt sehr störend. Unseres Erachtens ist doch der Radeburger See nicht allein für den Lübecker Segler-Verein da. Wenn der Segler-Klub „Hansa“ störend gewirkt hat, dann wundern uns es nicht, weshalb der Lübecker Segler-Verein seine Regatta nicht abgeplant hat. Weiter wird behauptet, ein Boot des Segler-Klubs „Hansa“ hätte veranlaßt, daß der „Seeferst“ kenterte, und daß das Boot des Segler-Klubs „Hansa“ nicht einmal Anstalten getroffen habe, die Besatzung des gekenterten Bootes zu retten. Demgegenüber müßten wir sagen, das Boot vom Segler-Klub „Hansa“ kam von Campow und wollte die Boje bei Pogeck nehmen. In demselben Augenblick kamen 6 bis 7 Boote des Lübecker Segler-Vereins aus entgegengesetzter Richtung und wollten auch die Boje bei Pogeck nehmen. Das Boot vom Segler-Klub „Hansa“ wurde aber ungefähr 30 Meter vom Start abgedrückt. Von 6 bis 7 Booten ist dann der „Seeferst“ gekentert. Das Boot vom Segler-Klub „Hansa“ hatte also keine Veranlassung, die Besatzung des gekenterten Bootes zu retten, da doch der Lübecker Segler-Verein mit 7 Fahrzeugen zusammen waren. Auch war ein Motorboot in allernächster Nähe. Ein Segelboot mit Anhängemotor, welches auch in der Nähe war, kam auch gleich zur Unfallstelle. Also aus diesem ganzen Sachverhalt ist der Vorwurf nicht dem Segler-Klub „Hansa“ anzuhängen, sondern dem Lübecker Segler-Verein allein. Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß der Segler-Klub „Hansa“ einen Passus hat, der besagt: Kentert ein Fahrzeug, so ist das nächstliegende Boot verpflichtet, dem gekenterten Boot zu Hilfe zu kommen — und das hätte das Boot des Segler-Klubs „Hansa“ auch getan, wenn es in allernächster Nähe gewesen wäre.

Maschinengewehre, das sich auf alle vergessenen Striche ergoß — so wurde der Menschenhaufen in ein Saßes von Fleisch und Knochen und von Zeugseken verwandelt; sie hatten ja nicht einmal Waffen.

Die Offiziere dachten doch an alles. Man organisierte mit einem Aufwand von Vorsichtsmahregeln die Geheimhaltung jener Affäre, und uns allen, die wir mitgemacht hatten, uns nahm man einen Eid ab, daß wir absolutes Schweigen bewahren würden. Wir schworen den Eid und haben ihn gehalten, solange es nötig war. Man hat eben seine Ehre — oder hat sie nicht.“

Weiter wird man niemals erfahren, was französische Offiziere alles in diesem Krieg gewagt haben. Diese Heldentaten sind von Scheufalen verübt, die uns damals kommandierten, einige dieser Scheufale werden uns auch ohne jeden Zweifel im künftigen Krieg wieder kommandieren.

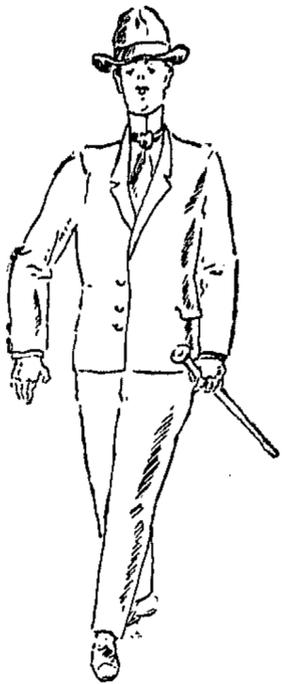
Ich werde mich nun heute an alle Menschen von Gewissen, damit sie von dieser Geschichte reden, weil es trotzdem notwendig ist, daß man von ihr rede. Und ich will auch vor allem sagen, daß die wahren und treuen Komplizen der militärischen Verübungen dieses Verbrechens und der Politik der Demokratie — ihr seid, ihr, die ihr ruhig bleibt und „Amen!“ sagt, ihr andern, die „honetten Leute“, die „guten Bürger“.

STK. Landflucht in Amerika. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte in den Vereinigten Staaten sind niedriger als die der Industrieprodukte, beide am Niveau von 1913 gemessen. Viele Farmer können ihre Betriebe nicht halten, namentlich alle diejenigen, die zurzeit des Hochstandes der Preise 1920 Güter gekauft haben. Es beginnt eine allgemeine Landflucht, seit 1921 hat die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung um mehr als 3 Millionen abgenommen und die Bewegung wächst ständig weiter. Die Städte nehmen an Bevölkerung schnell zu. Zum Teil ist der Vorgang natürlich, z. B. durch das Verschwinden der Herde erklärlich, da ein nicht geringer Teil der Anbaufläche früher für deren Nahrung nötig war. Gleichzeitig beginnt eine umfangreiche Mechanisierung der Farmen, so daß eine sehr viel geringere Landbevölkerung ausreicht, um die Nahrung für 120 Millionen Menschen zu beschaffen und auch noch den starken Export zu erzeugen, darin Amerika immer noch an der ersten Stelle steht. Man wird also die amerikanische Landflucht als ein Zeichen normaler Entwicklung im Zeitalter der fortschreitenden Mechanisierung ansehen müssen. Ob dies auch für mitteleuropäische Verhältnisse zutrifft, mag dahingestellt bleiben.

„Homespun und Panama“

Humoreske von Hans Natonet

Wenn man jung ist, hängt man sehr am äußeren Tand und ist stolz auf seine Sachen. Damals besah ich einen Homespun-Anzug und trug ihn gern und gut durch den dritten Lenz und den dazu gehörigen Sommer. Es war ein heller, echt englischer, unverwiltlicher Homespun, was soviel bedeutet wie heimgeipponen.



Mein schöner, unverwiltlicher Homespun-Anzug

Wenn ich den Anzug trug, hatte ich stets die erhebende Vorstellung: Weber aus Wales oder der Grasschaft Northfolk oder vielleicht aus Yorkshire haben das Tuch mit der Hand gewebt, an langen Winterabenden, in niedrigen Stütten. Das ist doch etwas anderes als ein Anzug aus maschinengewebtem Bauhener Kammgarn. Ebenso stolz war ich auf meinen echten, unverwiltlichen Panama. Wind und Wetter hatten ihn gebräunt, er sah wie ein Mexiko aus, der lange unter dem Äquator gedörnt hat. Stülpte ich ihn auf, sah ich die schimmernde Fläche des Panamagrases aus dem Hut geflochten war; und die verwegendsten tropischen Phantasien von Hazienda und Rio Grande quollen aus dem Hute in den Kopf.

Mein Freund Hans aber war eine kritische Natur und ein Widerspruchsgeist ersten Ranges. Treffen wir uns da von ungefähr im Park. Er sieht mich zum ersten Male im Homespun und Panama, denn er ist noch nicht lange mein Freund.

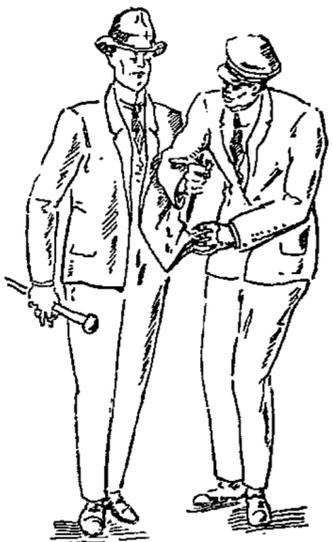
„Ein hübscher Anzug“, sagt er wohlwollend und nimmt den Stoff prüfend zwischen Zeigefinger und Daumen.

„Ja“, sagte ich, mit tiefer Genugtuung darüber, daß mein Homespun einem so kritischen Kenner gefällt, „es ist aber auch ein echt englischer Homespun.“

„So?“ sagt er und reißt noch immer den Stoff zwischen Daumen und Zeigefinger. Und in diesem „So“ schwingt alle Steifheit der Welt.

„Entschuldige mal“, brause ich auf, „mein Homespun...“ „Es gibt da eine Probe, die einzige, ob ein Homespun ein Homespun ist oder nicht. Durch den echten Homespun kann man einen Bleistift hindurchstecken, und es schadet dem Stoff nicht im geringsten, so wunderbar locker ist er gewebt.“

Und er zieht einen Bleistift — es war ein extra starker Bureaustift mit Metallhülle — und ehe ich etwas zu sagen wagte, sagte er: „Gestatte mal, das werden wir gleich haben“, und bohrt den Bleistift durch den Saffo meines Homespun. Mit erweiterten Pupillen starre ich auf die Prozedur. So ungefähr muß einem zum Gottesgericht Verurteilten zumute sein, der glühendes Eisen anfassen mußte, um seine Unschuld zu beweisen.



Die Stoffprobe, ob echter Homespun

„Kein Homespun“, entschied er mit der unumstößlichen Gewissheit eines lektinanzlichen Urteils. Im Rod war ein Loch, hübsch groß, denn er hatte den ganzen Bureautintenfist mit Metallhülle durchgezogen. „Es ist Bauhener Kammgarn“, sagte er noch, steckte den Bleistift in die Westentasche und interessierte sich nicht mehr für dieses Thema.

Wir schritten fürbaß. Wenn man gerade nichts Besseres zu tun hat, schreitet man fürbaß. Er redete in einem fort von Kommerz und Mensuren, ich schwieg beharrlich, und schwenkte um meiner Gemütsbewegung Luft zu machen, den Panama.

„Ist das echter Panama?“ fragte er, da ich nichts sagte. „Gewiß“, sagte ich und warf ihm einen giftigen Seitenblick zu.

„Erlaube mal, nur einen Augenblick.“ Und er langte nach meinem Hut. Behenden Herzens überließ ich ihm meinen Panama. Nach drei Sekunden reichte er ihn mir zurück mit einem Kopfschütteln. „Ein Panama ist das nicht!“

„Er hat doch fünfzig Mark gekostet, folglich muß es ein echter Panama sein!“

„Es ist ja immerhin möglich“, meinte er und das machte mich so wütend, daß ich meinen Panama nochmals zur Prüfung ihm überließ.

„Einen echten Panama“, bozierte er, „kann man wie eine Papierblüte zusammenrollen und in die Tasche stecken. Dazan

erkennt man den echten Panama. Das ist die einzige Methode. Du gestattest doch...?“

Sollte ich es etwa nicht gestatten und einen feigen Rückzug antreten?

Nach dem er den wie eine Papierblüte zusammengerollten Panama aus seiner Hosentasche hervorgezogen hatte, betrachtete er einen Augenblick die Verwüstung, händigte mir dann die Strohkammer aus und stellte fest: „Ein Panama ist es nicht. Sächsisches Fabrikat.“

Es klang, wie wenn ein berühmter Chirurg abschließend eine ernste Diagnose stellt.

*

Nach einiger Zeit trafen wir uns wieder im Restaurant. Ich trug weder den Homespun noch den Panama. Er schaute auffallend oft nach der Uhr, die an einem sogenannten Bierstapel hing. Offenbar hatte er etwas vor. Es war eine schöne, funkelnagelneue Uhr. Ich lobte sie. „Ja“, sagte er, „das ist eine Uhr! Echtes Schweizer Erzeugnis und Neu-Chatel mit 17 Rubies.“

„Eine echte Schweizer Uhr aus Neu-Chatel mit 17 Rubies?“ wiederholte ich steiflich, „zeig mal her.“ Er zeigte und ich kam zu einem negativen Ergebnis. „Zufällig verleihe ich etwas von Ihnen“, sagte ich von oben herab, „mein Onkel hat eine Pfandleihe.“ „Wetten, daß es eine echte Schweizer Uhr ist“, sagte er erboßt.

„Das werden wir gleich haben.“ Ich nahm mit dem Augenmaß einen Abstand von ungefähr einem Meter vom Fußboden und ließ die Uhr aus dieser Höhe fallen. Er war leicht erbläst,

aber nur ganz leicht. „Es ist weiter nichts“, sagte ich, „daß die einzige Prüfungsmethode für echte Uhren aus Neu-Chatel mit 17 Rubies. Die kann man nämlich aus einem Meter Höhe auf den Fußboden fallen lassen. Allerdings nur auf Holz, nicht auf Stein, dies schadet diesen Uhren nicht im mindesten, was ausgesetzt, daß sie wirklich echt sind.“



Die Probe, ob es eine echte Schweizer Uhr ist.

Die Uhr aus Neu-Chatel war nicht echt, wiewohl der Fußboden nur aus Holz war. Sie hat es nicht überstanden. Mein Freund Hans prüft seit dieser Zeit keine Homespuns und Panamas mehr.

Der Ehereformer

Von Willy Wagner-Stürmer

Der Hochstapler Theobald Pinott kletterte verbittert ob der schlechten Konjunktur aus dem Abteil erster Klasse und wollte sich langsam gegen den breiten Querbahnsteig zu bewegen, als eine Abordnung würdiger, vornehmer Herren auf ihn zutrat und freudig und stolz ihm die Hände schüttelte.

Bevor der vorichtige Mann, dessen Stedbrief noch in mehreren Bezirken im Umlauf war, nichttraulich nach seinem Revolver in der Hintertasche greifen konnte, sprach der Würdigste der Abordnung bereits fließend auf ihn ein:



„Berehrter Meister“, hörte der Hochstapler ihn sagen, „gestatten Sie, daß wir Sie in dieser Stadt herzlich willkommen heißen.“

Da eine derartig freundliche Anrede bei kriminellen Empfängen im allgemeinen nicht üblich ist, nickte Theobald Pinott vorläufig huldvoll mit dem Zylinder und beschloß, da es sich um eine Verwechslung zu handeln schien, von seiner Schutzwaffe vorerst keinen Gebrauch zu machen.

„Berehrter Meister! Es ist uns eine hohe Ehre, daß Sie, die Rechte auf dem Gebiet des modernen Eherechts, in unseren Mauern zu den Verehrern Ihrer beglückenden Theorien sprechen wollen, und daß Sie unseren Bitten so freundlich nachkamen. Unsere Stadt wird Ihnen diese Aufmerksamkeit durch ein ausverkauftes Haus danken, woraus Sie gleichzeitig schließen können, welchen Umfang die Bewegung der modernen Ehereform hier bereits angenommen hat.“

Bei diesen freundlichen, vielversprechenden Worten wuchs das geschäftliche Interesse Pinotts ganz erheblich. Seine leichtentzündlichen Gefühle flossen unwiderstehlich diesem ausverkauften Haus und seinen etwaigen Einnahmen zu. Die Natur des Hochstaplers rechnete schon mit gewinnversprechenden Möglichkeiten.

Geschmeichelt nicht er daher nochmals mit dem Zylinder, murmelte einige Worte von der Gleichberechtigung der Geschlechter, von ungetrübter und freier Liebe und konnte beobachten, wie

die Mienen der Ausschuhmittglieder vor Freude aufschwollen, während er in ihrer Mitte durch den Bahnhof Schritt und hinaus in den heißen Tag trat.

Der Schuhmann an der Ecke grüßte respektvoll. Auf der Hauptstraße blinzelten ihn lieblich die von der modernen Ehereform ergriffenen Damen an, und die ihn anscheinend erkennenden Badfische angelten mit fragenden Blicken nach ihm und seiner blendendweißen Krawatte.



Der „Ehereformer“ an der Dittsch-Säule

An einer Dittschsäule sah er unter weißhin leuchtender Leberschrift das Bild des bekannten Ehereformers D. Herbert Breitenbach, das mit ihm tatsächlich eine verblüffende Ähnlichkeit hatte. Pinott wußte endlich, unter welchem Namen er seine Gastrolle gab, die er aus begreiflichen Gründen möglichst abzukürzen versuchte.

Mit regem Interesse kam er daher wieder auf das ausverkauft Haus zurück.

„Ja, ja“, bestätigte ihm ein kleiner runder Herr, der sich als Kaufmann Schulze vorgestellt hatte. „Seit gestern morgen ausverkauft. Nach Abzug aller Ausgaben verbleibt ein Reingewinn von über 3000 Mark, die Ihnen in meinem Bureau zur Verfügung stehen.“

Theobald Pinott lenkte alsbald unter einem nützigen Vorwand seine Schritte nach dem Bureau des Kaufmannes, wo er in guter Haltung die Reineinnahme von über 3000 Mark einstrich. Mit der Angabe einer dringenden Verpflichtung verabschiedete er sich daraufhin von der in Demut schwimmenden Abordnung und versprach, sich am Abend zettig einzufinden.

Raum eine Stunde später erhielt der Kaufmann zwei Telegramme. Auf den ersten stand: „Habe infolge Geleisbruch Anschluß veräußert, komme später.“ Herbert Breitenbach. Das zweite enthielt nur einige verrückte Worte, die vorläufig nicht entziffert werden konnten: „Für freundlichen Empfang herzlichsten Dank. Theobald Pinott.“

Man erzählt, die Ehereformbewegung in jenen Mauern, sei seit diesem traurigen Abend bedeutend zurückgegangen.

Zehn gute Ratschläge

1. Vermeide grundsätzlich die Benutzung von Kleiderbügeln für deine Garderobe, sowohl im Bureau wie zu Hause! Du könntest dadurch um die Freude gebracht werden, deine Sachen alle Monat bügeln zu lassen. Zudem kostet ein Bügel nur 50 Pfennig, und mit solchen Kapallen gibt man sich nicht ab.

2. Wenn die Sachen nasserregnet sind, wirf sie möglichst zusammengedrückt auf einen Stuhl. Woju hat man eine Frau, die sie erst einmal aufhängen und später die Falten ausbügeln kann!

3. Droht ein Mantelknopf sich eigenmächtig zu lösen, kümmer dich nicht um den Treulosigen! Deine Frau kann sich nachher nett damit unterhalten, in zwanzig Geschäften nach einem passenden zu suchen.

4. Abgerissene Anhänger strafe mit Nichtbeachtung! Es macht einen vorzüglichen Eindruck, wenn der Mantel auf den Hals übergeschlüpft wird. Kutsch er herunter, dann hänge ihn abwechselnd mal an einem, mal am andern Aermel auf. Das ist für die Fasson sehr vorteilhaft.

5. Dünn werdende Stellen, aufgetrennte Nähte sind Dinge, die den Besitzer des Anzugs nichts angehen. Solche Sachen aus der Ferne zu ahnen ist Sache der Frau. Erst wenn man vom Nachbar distret auf durchscheinende intime Wäschestücke aufmerksam gemacht wird, sagt man entrüstet: „Hat meine Frau das doch wieder vergessen, ich habe es ihr schon tausendmal gesagt!“

6. Ein Stuhlklippen oder eine Stuhlklippe im Bureau ist ein Luxus. Für so etwas hat man doch nicht ein bis zwei Mark übrig! Den blank gehaltenen Hofenboden reinigt die liebe Frau umsonst, und in durchgeschuerten setzt der Schneider einen

Blick, der zwar etwas mehr als das Rissen kostet, aber dem Anzug eine abwechslungsreiche Note gibt.

7. Auch bei Hosens- und Hemdenknöpfen mache dich frei von der „Lücke des Objekts“, indem du sie fallen läßt, wenn und wohin sie wollen. Man kann z. B. praktisch einen Knopf mit einem Stück Draht von innen festmachen, auch Sicherheitsnadeln und Bindfäden tun gute Dienste. Die Frau ist auch zu kleinlich, wenn sie nachher über den ausgerissenen Hosensbund räsonniert.

8. Ersatzteile von Hosentragern sind un bequem zu beschaffen. Bindfäden tun dieselben Dienste.

9. Deine Schuhe wirf beim Ausziehen möglichst weit unter Bett, die Gymnastik morgens beim Suchen tut gut. Die Schuhe über Leisten zu ziehen, ist nur eine Sache für Bedanten. Lieber häufiger mal ein Paar neue Schuhe! Ein Leisten kostet nämlich 2 Mark, ein Paar Schuhe 20 Mark! Ersatzknirschen morgen beim Reifen herbeizuschaffen, ist Sache der Frau. Hat sie keine, knote den Senkel zusammen, das drückt zwar etwas, steht aber dagegen sehr schön aus!

10. Sind die Schuhe feucht geworden, stelle sie auf den heißen Herd oder Ofen! Das Leder wird dann schön hart und knupperig. Wenn du Glück hast, bricht auch die Sohle. Dann gehe zum Schuhmacher und beschwere dich!

(Nachwort: Zeige diese Ratschläge aber nicht deiner Frau, sonst sagt sie vielleicht gar: „Siehst du wohl, damit bist du gemeint!“)

Beschäftseröffnung!

Morgen Sonntag eröffne ich
Mühlenstraße 51
 (früher Kleinsorge) eine
Gastwirtschaft
 mit Ausspann

Es wird mein Bestreben sein, die
 mich beherrschende Stadt- und
 Landkundschaft stets in
 jeder Weise zufrieden zu stellen
 Hochachtungsvoll

Karl Lehbeck

Gemeinn. Arbeitsgenossenschaft
 e. G. m. b. H.



Laut Generalversamm-
 lungsbeschluß vom 31.
 Mai d. Js. findet am Sonn-
 tag, dem 1. Juli, vorm.
 9 Uhr, eine

Besichtigung
 unserer
Werkstätten
 Müxtertor-Allee 43
 statt.

Alle Genossen der G. A. G. können dar-
 an teilnehmen.

Der Vorstand

Café Wilhelmshalle

Beckergrube 22, neben dem Stadttheater
 Inh.: **Otto Müller**

Täglich Künstler-Konzert

Heute verlängerte Polizeistunde
 Morgen Sonntag bis 4 Uhr geöffnet

Kolosseum

Heute Sonnabend 8 Uhr

Prämierung
 des interessantesten Herrn
 Jede Dame erhält einen
 Stimmzettel

Jazz-Tanzsportkap. Armerding
 Eintritt 80 Pfg.

Sonntag, 7 Uhr
Großer Ball
 Jazz-Tanzsportkap. Armerding
 Eintritt 50 Pfg.

„Lachwehr“

Historische Gaststätte
Täglich Garten-Konzert
 Eintritt frei!
 Fernruf 28 011 Nicol. Kühning

Zeppelin-Gedenkfeier

Sonntag, 8. Juli 1928

Freiballon- Aufstieg

mit Verfolgung durch Automo-
 bile und Motorräder und Preis-
 wettbewerben für das Publikum
 Massenaufzug von Brieftauben
 der Brieftaubenvereine Lübecks

Sportplatz Buniamshof

Beginn der Fällung: 10 Uhr

Ab 11 Uhr:

Konzert der Bataillonskapelle

Leitung: Herr Musikmeister Michel

Aufstieg 12 Uhr

Eintrittspreise:

1. Platz (Füllplatz und Tribüne) RM. 1.—
 im Vorverkauf RM. 0.80, Kinder die Hälfte
2. Platz (Außenring) RM. 0.50
 im Vorverkauf RM. 0.30, Kinder die Hälfte
3. Platz (Eisenbahndamm und Wall) RM. 0.30
 im Vorverkauf RM. 0.20, Kinder die Hälfte

Die Eintrittskarten berechtigen zur Teilnahme an
 den Wettbewerben.

Vorverkaufsstellen: Verein zur Hebung des
 Fremdenverkehrs, Mengstraße 4, Lübecker Luft-
 verkehr Johs. Fr. J. Möller, Halensstraße 20b,
 Reisebureau der „Hapag“, Markt, Reisebureau des
 General-Anzeigers, Warenhaus Karstadt (an sämt-
 lichen Kassen) und in den Zigarrengeschäften von:
 Heinrich Buse, Breite Straße 55, Möller, Holsten-
 straße 42, Barnekow, Müxterdamm, Schwedt, Große
 Burgstraße 29 und Kersten, Müxterstraße 8.

Ring der Flieger (Ortsgruppe Lübeck)
 Lübecker Verein für Luftfahrt

*Einige Suiten
 in einer großen Lieferungsabfertigung!*

3 Serien Herren-Anzüge

aus eigener Anfertigung

Stoffgüte

Schönheit

Billigkeit

erregen Ihre Aufmerksamkeit

Die moderne, zweireihige Form, die richtigen, beliebten Modestoffe auf Wollserge
 und Haensel-Rohhaar gut verarbeitet

48.- 58.- 68.-

Einige Beispiele zeigen unsere Riesen-Schaufenster!

Spille v. Lühmann

Das Haus für gute Herren- und Knaben-Kleidung

Um die noch vorhandenen Restbestände unseres

Konkurs-Ausverkaufs

in wenigen Tagen zu räumen,
 geben wir von heute ab auf die in-
 zwischen bereits herabgesetzten Aus-
 verkaufspreise auf sämtliche Waren

20% Rabatt

welche vom Kassenzettel in Abrechnung gebracht
 werden.

Bes. beachtenswert sind die noch vorh. Bestände:

- Damenkleider** in Wolle, Seide
 u. Waschstoffen
- Kinder-Kleider und -Mäntel**
- Damen-Winter- und Sommer-Mäntel**
- Kostüme, Blusen, Morgenröcke**
- Strickkleider, Jumper**

Daetz & Strahl G. m. b. H.

Breite Straße 51/53

Der Konkursverwalter

Allen Freunden und Bekannten zur gefälligen
 Kenntnis, daß ich das Bierlokal

„Zur Ostsee“

am 1. Juli übernehme. Für gut gekühlte Ge-
 tränke und aufmerksame Bedienung wird Sorge
 getragen. Ich bitte mein junges Unternehmen
 gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

Hermann Nupkau



Nachmittags und abends

Garten-Konzert

der Hauskapelle **Hanns Boltshausen**

Weißer Engel

Jeden Sonntag

Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei

Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein Lübeck

Fahnenweihe

am Sonnabend, 7. Juli
 in der Freilichtbühne

(bei ungünstiger Witterung im
 Gewerkschaftshaus)

Hierzu laden wir alle Bundes-, Partei-
 u. Gewerkschaftsmitglieder freundlichst ein
Preis der Karte 30 Pfg.

Der Vorstand



Konzerthaus Lübeck

Tel. 29803 Bes. Hans Urnes

Morgen Sonntag, 16 Uhr Gr. Garten-Konzert

mit Künstler-Vorträgen
 und Tanzeinlagen
 Anschließend: **Großer Ball**
 Bei unglünst. Witterung findet die
 Veranstaltung in den Sälen statt
 Jeden Mittwoch 20 Uhr **großer
 Gesellschaftstanz-Abend**

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr

Garten-Konzert

im Saal vornehmes Tanzkränzchen
 verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen
 unter Mitwirkung von:

Frl. Marion Harriot in ihren Tanzschöpfungen
 Außerdem Gespiel:
Nicoline Schatte und **Carl Walter**
 die hervorragenden Stimmungsmacher
 vom Schiller-Theater, Hamburg

Sulanke-Jazz-Orchester

Der Eintritt und Tanz ist vollständig frei!
 Für die Kinder im Garten Esel reifen

Rudolph Jäde

Sonnabend, den 7. Juli: **Sommernachtsball**
 des Lüb. Bandonium-Orchesters von 1919
 Mittwoch, den 11. Juli: **Vogelschießen**

Bekanntmachung!

Morgen findet die letzte Vorstellung des
 Moskwin-Films „Der Kurier des
 Zaren“ statt. Wer versäumt ihn?
 Morgen 2 Uhr große Kindervorstellung!

Achtung!

Montag um 8 Uhr erste Aufführung Barrikaden in Paris

Knote der Gerechtigkeit? — Mensch
 unter Menschen — 21 Akte — Orchester
 16 Herren — Spieldauer 3 Stunden
 Vorverkauf benutzen

Zentral-Theater

EINHEITSPREISE

25 ₰

50 ₰

75 ₰

100 ₰

HANSA-KERAMIK / LÜBECK

BREITE STRASSE / ECKE BECKERGRUBE

Gesellschaftshaus „Marli“
Morgen Sonntag:
GROSSER BALL
Blotte Jazzkapelle
Eintritt und Tanz frei.

Sonntag, den 1. Juli
**Großes
Feuerwehr-Verbandsfest
in Kücknitz**
Freunde herzlich willkommen
Der Festausschuß

Fledermaus
Heute 9 Uhr:
**Das Wochenende
im Reiche des Humors**
Heute unwiderruflich letztes Auftreten von
Hans Arnold
Viele scherzhafte Ueberraschungen, u. a.
der urdrollige Stuhltanz
Morgen Sonntag

4 Uhr Eintritt frei **2** 9 Uhr Eintritt 50 Pfg
Große Vorstellungen
Kasino D. D. D. 4 Uhr
Regina Timmendorferstrand
täglich geöffnet

HANSA-THEATER

Morgen Sonntag, d. 1. Juli:
Premiere
Kurzes Gastspiel:
**Luise Werkmeister
Gustav Bertram**

WAS WIR WOLLEN

Die große del Castro-
Ausstattungs-Revue
in 25 Bildern
Tägl. 8 Uhr

Luisenlust

Morgen Sonntag
Großer Familien-Ball Eintritt und
Tanz frei

Lindenhof
Israelsdorf
Jeden Sonntag
Künstler-Konzert
mit Vorträgen
Familien freier Eintritt
Von 7 Uhr an: Tanz

Kaffeehaus Moising

(Endstation der Linie 9)
Am Sonntag, dem 1. Juli, sowie am
Sonntag, dem 8. Juli: Tanzkränzchen
und sehr große Ueberraschung
Für Stimmung sorgt die Hauskapelle

9 Uhr
E-S-P
Abschieds-Vorstellung
des erfolgreichen
Juni-Spielplans
Lachen / Stimmung / Humor
4 1/2 Uhr
Tanz-Tee
Kabarett-Einlagen
Kännchen Kaffee 0.60
Morgen Premiere
4 1/2 Uhr: Eintritt frei | 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.

ADLERSHORST

Morgen Sonntag u. jeden Donnerstag der beliebte
Tanzabend
Studenten-Kapelle „Schwa-Soba“
Stimmung! Beginn 8 Uhr Humor!

Brauerei Walkmühle

Jeden Sonntag und jeden Donnerstag
nachmittags 3 Uhr 30 und 8 Uhr
abends
Gr. Militärkonzerte
ausgeführt von der Kapelle des Lübecker
Hanseaten-Bataillons
Ab 8 Uhr abends
Tanzeinlagen
Eintritt nachmittags frei!
Ab 7 Uhr abends 50 Pfg.

Bequeme Autobusverbindung
Ab Klingenberg: 3.00, 3.30, 4.00, 4.30, 5.00,
5.30, 6.00, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30, 9.00 Uhr
Haltestellen: Hauptturnhalle, Mühlen-
tor (Kandelaber) Kolosseum.
Motorboot-Verbindung
Ab Holstenbrücke (den Salzspeichern
gegenüber): 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr

I. Fischerbuden

Lübecks Familienlokal
Morgen Sonntag
Garten-Konzert
mit nachfolgendem Ball
ff. eigene Konditorei | Eintritt frei!
Zentral-Hallen Heute Sonnabend
Groß-Tanzkränzchen
Eintritt frei!
Morgen Sonntag
Großer Kavalierrball
Eintritt frei! — — Stimmung! Humor!



**Arbeiter-Radfahrer-
Bund „Solidarität“**
Ortsgruppe Lübeck

Am Sonnabend, dem 7. Juli
Großes Sommerfest
verbunden mit einer Laternenpolonaise
im Lindenhof Israelsdorf
Anfang 8 Uhr! Ende 4 Uhr morgens!
Der Festausschuß

Frellichtheater
Am Wall
Sonntag, den 1. Juli } pünktlich
Montag, den 2. Juli } 17 Uhr
„SAPPHO“
von Grillparzer
Dargestellt von ersten Lübecker und aus-
wärtigen Künstlern, unter freundlicher Mit-
wirkung von Lübecker Damen und Herren
Kostümleitung: Filma H. Hinrichsen, Kiel
Preise: 2A 1.10 u. 0.60 einschl. Steuer
Kasseneröffnung 16 Uhr Ende 19 Uhr
Karten-Bestellungen: Fernsprecher 23 889

Margarethenburg
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
Neue Kapelle

Stadttheater Lübeck

Einladung
auf Abonnements für 40 und 20 Vorstellungen im
Tages- u. Gutscheinabonnement
für 20 Vorstellungen für Opern und Operetten
an Sonn- und Festtagen, sowie
für Schauspiele, die auch Vorstellungen auf der
Kammerbühne einschließen
Anmeldungen in der Theaterkanzlei
Dasselbst und in allen Buchhandlungen
sind die näheren Bedingungen erhältlich

**Bezirks-
torps**
Antreten 3
Bezirksstour
(mit Auto)
nach Wollin
Sonntag (morgen)
den 1. Juli, 7 Uhr
Arbeiter-Sportheim

Spielfarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Stadthallen-Garten

Großes Militärmusikfest
(2 Militärkapellen)
am Mittwoch, dem 4. Juli
Durchgehend von 4—11 Uhr ohne Pause, aus-
geführt von der Reichwehrkapelle Lübeck
Leitung: Herr Musikmeister Michel
und der Reichwehrkapelle Ratzeburg
Leitung: Herr Musikmeister Hartenhauer
Zur Aufführung gelangen u. a. Werke von Wagner
Solo aus der Entfernung u. das große Schlachten-
polpourri von dem ruhmreichen Kriege 1870/71
**Bengalische Beleuchtung der Badeanstalt,
Krähenteich und der anliegenden Gärten**
Der Eintritt beträgt nur 90 Pfg. Vorverkauf 25 Pfg. Zu haben in
der Stadthalle und E. Volker, Wahnstraße 6
NB. Die Hauskapelle spielt ab 8 Uhr im Saal zum
Ball-Abend

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck
**Berammlung
der Weinarbeiter
und -arbeiterinnen**
am Montag, d. 2. Juli
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Bericht über die Lohn-
verhandlung.
Auch Nichtmitglieder
sind zu dieser Beramm-
lung eingeladen.
Die Ortsverwaltung



Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag
Tanz
Eintritt und Tanz frei!
Musik ausgeführt von der
neuen Tanz-Sportkapelle

Ostseebad Travemünde

Veranstaltungen
29. Juni — 6. Juli: SEGEL-REGATTA
Aus diesem Anlaß am Sonntag, dem 1. Juli
bei Eintritt der Dunkelheit:
Illumination und Feuerwerk
7. Juli: Tanz-Turnier | 27. u. 29. Juli: Pferderennen
8. Juli: Windhund-Derby | 5. August: Fußball-Turnier
15. Juli: Reiterfest | 12. August: Vogelschießen
18.-22. Juli: Tennis-Turnier | 14./15. Juli u. 25./26. August
19. Juli: Modenschau | Schach-Turniere
21. Juli: Motorrad-Turnier
Regelmäßig größere gesellschaftliche Veranstaltungen aller Art
Auskunft und Führer durch die Badeverwaltung

Hansa-Theater

Heute letzter Tag
Hauptentscheidung
Es haben noch zu
ringen:
Petrowitsch
gegen **Urbach**
Ahrens gegen
Kawan
D. Kämpfe geh. ohn.
Rücksicht a. d. Zeitb.
z. absolut. Entscheid.
N. Beend. d. Kämpfe
Proklamier. d. Sieger
Variete 8 Uhr
Ringkampf 9 1/2

Kulturgeschichte der Ernährung

Seiner berühmte Satz des materialistischen Philosophen Ludwig Feuerbach: „Der Mensch ist, was er isst“, ist heftig bekämpft und verächtlich worden. Warum eigentlich? Der Mann, der ihn geäußert hat, ahnte doch wohl etwas von den Zusammenhängen zwischen der materialistischen und geistigen Kultur, zwischen dem, was Karl Marx den wirtschaftlichen Unterbau und den geistigen Oberbau der Gesellschaft genannt hat. Die Kunststellung „Die Ernährung“, die gegenwärtig in Berlin gezeigt wird, und die neben andern auch den Vorzug hat, die Geschichte des Essens zum ersten Male systematisch vorzuführen, rückt uns diese Tatsache wieder einmal recht deutlich vor Augen. Gewiß ist die Wissenschaft auch hier echt bürgerlich einseitig aufgefaßt — wir müssen uns nun einmal damit abfinden, daß sie, die angeblich „objektive“, ein Privileg der bestehenden Klasse ist und demnach behandelt wird. Man muß die Wägen selber ausfüllen — muß von den Tafelsitten der Herrschenden, die in anschaulichen, freilich nicht sehr künstlerischen, Modellen vorgeführt werden, seine Schlüsse ziehen auf das, was im Kleinbürger- und Bauernhaufe gegessen wurde. Das scheint die Verankerung dieser Abteilung nicht zu interessieren.

Wenn wir sehen, wie nicht allein die alten Ägypter 1000 Jahre vor Christus, sondern auch noch die Römer und selbst unsere deutschen Vorfahren im Mittelalter in den vornehmsten Häusern noch mit den Fingern in die Schüssel gelangt haben — die Gabel kommt erst in der Renaissancezeit, also um 1500, auf, die Serviette und der Porzellanteller sogar erst im 18. Jahrhundert —, so dürfte unsere Schwärmerei für die goldene Vergangenheit doch etwas gedämpft werden. Was bleibt schließlich noch übrig von Kultur nach unseren Begriffen, wenn wir erfahren, daß selbst in fürstlichen Häusern in denselben, kaum je geklärten Räumen getafelt wurde, in denen man schließlich, daß man ein flaches Brot als Teller verwendete und sich sein Teil aus gemahlten riesigen Schüsseln herausfischen mußte! Wie mag es da erst bei den kleinen Leuten zugegangen sein! Man verfiel, wie heute noch bei Bauernhochzeiten, ungeheure Mengen. König Heinrich VIII. von England bestellte für seine Gattin zum Frühstück, das sehr früh, um 6, spätestens um 7 Uhr, gereicht wurde, einen ganzen Rindsbraten von der Lende, eine Krusttorte, ein Brot von vier Pfund und eine Gallone Bier. Das sind, selbst wenn es sich auf mehrere Personen des Gefolges verteilt, ganz massige Dinge. Im übrigen hat sich die Kost, verglichen mit der im alten Rom üblichen, sehr vergrößert. Wer möchte sich heute noch bekümmern mit einer „Geruppe mit Safran, Pfefferkörnern und Honig“, oder mit einem „Stodsch mit Del und Rosinen“ und mit dem Hirsebrei, lauter Gerichten, die es bei einem Bankett zur Einweihung der Pfarrkirche zu Weiskens im Jahre 1808 gegeben hat. Bei diesem löblichen geistlichen Tun wurde nichts nach den Kalorienregeln des heiligen Benedikt gefragt, sondern es wurden drei Gerichte zu je vier Schüsseln, im ganzen also zwölf Gänge verteilt. Der Alte Fritz hat sich übrigens noch zwölf Tage vor seinem Tode eine Mahlzeit von elf Gängen auftragen lassen, an deren Ende es „frische Heringe“ und „saure Gurken“ gab. Man ließ sich auch noch Zeit zum Essen: besagter Alter Fritz hat, obwohl er sich angeblich für sein geliebtes Volk zu Tode gearbeitet hat, täglich drei Stunden beim Mittagstische geessen.

Wir Europäer sind stolz auf unsere überlegene Kultur. Dabei sind wir nicht nur in unserer geistigen, sondern auch in der materiellen Kultur von Asien und Amerika abhängig. Das Zeitalter der Entdeckungen hat auch unsere Küche revolutioniert. Hanf und Leinöl wurden durch das Olivenöl ersetzt, Gerste und Hafer, die Hauptnahrungsmittel der alten Germanen, durch Roggen und Weizen, die Saubohne durch die seit 1693 bei uns bekannte Gartenbohne. Was ehemals die Menschen aßen, ist heute zum Viehsutter degradiert worden. Der Buchweizen verschwindet mehr und mehr. Dafür bürgerte sich der Reis ein, den bereits Alexander der Große aus Indien nach Griechenland gebracht hatte — nach Indien war er schon 2000 Jahre früher gelangt —, und der auf dem Umwege über Nordafrika und Sibirien langsam zu uns Mitteleuropäern vorgebracht ist. Der chinesische Tee ist erst um 1600 bei uns bekannt geworden, der Kaffee, der aus Abyssinien stammt, sogar erst am Ende des 17. Jahrhunderts. Kakao, ein mexikanisches Gewächs, kam um 1700 nach Frankreich. Die Kartoffel, die wir heute aus unserer Er-

Mohnblumen

Der Wind hat uns einst verloren.
In längst vergangener Nacht;
Der Sommer hat uns geboren...
Nun sind wir wieder erwacht.
Wir winken mit schwellenden Blättern
Den Vögeln verlockende Kund
Und schreiben mit roten Lettern
Den Mädeln das Herze wund.

Wir wiegen in wogendem Meere
Mit hellem Atem vermählt
Uralte Liebesmäre,
Die süßer Mund uns erzählt.
Wir wissen um flackerndes Sehnen
Und ahnen im Hauch das Vollbracht;
Nach unferen dunklen Tränen
Kust dürstende Sommernacht.

Doch Wangen und Lippen verglühn
So leicht wie herbstmildes Raub...
Wellende Mohnblumen blühn
Ihr letztes Blut in den Staub.

D. J. Heinrich.

nährung gar nicht bedenken können, kommt 1600 von Südamerika nach England und taucht erst 1718 in Deutschland auf, und zwar zuerst in Bamberg. Kürbis und Gurke kennt man bei uns ebenfalls erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, und Tomate und Paprika sind jene aus Peru, diese aus China, gar erst im 19. Jahrhundert bei uns eingebürgert worden. Wie lange ist es her, daß man billige Äpfel und Bananen kaufen kann? Noch nicht dreißig Jahre. So wirkt sich der Weltverkehr aus, der die Völker einander näher rückt und die trennenden Schranken niederreißt — auch in der Küche.

Hermann Sieber.

Das Sonntagskleidchen

Die Familie ist im Ausflugslokal angelangt. Man trinkt Kaffee. Die Eltern rufen sich gerne noch ein Weisches aus. Die Kinder aber sitzen nicht lange still; es zieht sie ins Grüne, hier zu spielen oder in der Nachbarstadt Entdeckungen zu machen. Das ist auch ganz natürlich und entspricht dem Wesen des Kindes. Aber es dauert meist nicht lange, so ergeben sich die ersten bedenklichen Verwicklungen. Fröhlich hat im Gebüsch sich das helle Sonntagskleid eingeklemmt, und seine Schwester hat beim Spielen Graslede ins weiße Kleidchen bekommen. Da gibt es denn eine Flut von Scheltworten oder gar Hiebe. Denn die Mutter hat sich gerade für den Sonntag so viel Mühe um die Kinder gemacht, hat die Kleider gewaschen und spät abends noch geplättet. Nun, wo sie sich endlich auch einmal ein paar Minuten der Erholung gönnen will, machen die Kleinen ihr diesen Verrger. Alle Arbeit um die Wangen war nun umsonst. Schlimm genug sehen die Kinder aus; der Mutter ist, als müßten alle Leute auf dem Heimwege sie darob ansehen und am Ende gar sie selber, die doch so viel für ihre Kleinen tut, für unordentlich halten.

Aber die Möglichkeit des Zeugbeschmierens und -bekleckerns ist damit noch lange nicht erschöpft. Ist zu Hause beim Mittagessen auch wirklich alles gut gegangen, so ergiebt sich gar zu leicht etwas vom Inhalt der Kaffeetasse oder des Limonadenglases auf das sonntägliche Zeug. Es gibt zwar auch in diesem Falle meist Schelte, aber das Unglück ist darum doch nun einmal geschehen. Obst und Schokolade (schon manche Mutter hat auf die Automaten geschimpft!) hinterlassen gleichfalls häufig Spuren an Zeug, wo man sie nicht gerne sieht. Fällt dann der Junge noch einmal beim Laufen, vielleicht gar auf nassem Boden, so sieht der helle Anzug keineswegs mehr sauber aus. Das Endergebnis ist dann in vielen Fällen allgemeine und gegenseitige Unzufriedenheit.

Rund um die Liebe

(Kurzgefasste Anekdoten)

Die uralte Theresie erzählte ihren großen Nichten Erlebnisse aus der Jugendzeit.

„Ihr müßt nicht glauben“, sagte sie, daß ich immer so verheißelt ausgesehen habe wie jetzt. O nein, ich habe richtig schön ausgesehen, und die Mannsleute sind mir nachgelaufen, so daß es schwer war für ein anständiges Mädchen, sich so zu halten. Einmal erinnere ich mich, lehrte ich in der Stadt von einer Besorgung heim. Da schloß sich mir ein sehr feiner Herr an und verprügelte mich mit einem wundervollen Schal, wenn ich mit ihm käme.“

Die Nichten staunten und in ihren Mienen glomm so etwas wie leiser Zweifel.

„Ja, Mädeln, wenn ihr es nicht glauben wollt — ich habe den Schal noch“, sagte Tante Theresie.

„Das ist ein hübsches Boot nicht wahr, Gretchen?“ sagte der große, dunkle, junge Mann.

„Wirklich sehr hübsch, Katz“, antwortete das hinten im Boot sitzende Mädchen.

„Es hat nur einen Fehler“, meinte der junge Mann.

„So? Was für einen?“ fragte das Mädchen.

„Ja, weißt du, es ist sehr leicht gebaut, und wenn man darin ein Mädchen küssen will, so ist große Gefahr vorhanden, daß es umkippt, und dann fallen der Bursche und das Mädchen ins Wasser.“

„Wirklich?“ sagte das Mädchen gedankenvoll und schwiegte dann eine Weile. Endlich fragte sie leise: „Weißt du eigentlich, Katz, daß ich schwimmen kann?“

Jemand erklärte einer jungen Dame die Blumensprache und begann mit der Bedeutung der Farben: „Rot ist die Liebe“, sagte er, „Blau ist die Treue, Grün ist die Hoffnung, Weiß ist die Unschuld, Gelb die Eifersucht, Schwarz die Trauer.“ Am anderen Tage kam er wieder und examinierte das Mädchen. Das Fräulein zählte alle Farben auf, nur vergaß es Weiß. Saphir, der zugegen war, meinte: „Wer kann alles behalten!“

Sully suchte bei Heinrich IV. von Frankreich eine Audienz nach, wurde aber mit der Begründung abgewiesen, daß der König das Fieber habe. Sully wartete dennoch und sah nach kurzer Zeit eine ganz in Grün angekleidete, verschleierte Schöne aus dem

Zimmer des Königs schlüpfen. Gleich darauf betrat der König das Vorgemach, erblickte Sully und sagte ungehalten: „Was machen Sie denn hier? Hat man Ihnen nicht gesagt, daß ich das Fieber habe?“ — „Ja, Majestät, aber es hat Sie doch soeben verlassen, ich sah es hier ganz in Grün vorübergehen!“

Ein Schüler hatte mit seiner Angebeteten, der Tochter des Rektors, einen Abendpaziergang gemacht. Plötzlich sah er auf den zum Glück schwach erleuchteten Wege den Rektor kommen. Rasch verständigte er seine Begleiterin von der Gefahr, schlug seinen Mantel um sie, nahm sie auf seine Arme und trug sie eilig am Rektor vorbei. Der hatte ihn aber doch erkannt und rief ihm über den Weg zu: „Wo kommen Sie denn her, Spencer?“ — „Aus der Musikschule, Herr Rektor.“ — „Was tragen Sie da?“ — „Mein Cello, Herr Rektor.“ — „So, so! Ein schönes Instrument, so ein Cello! Seien Sie nur recht fleißig damit!“

In der Küche war großer Krach. Die junge Köchin vergoß bittere Tränen und sagte: „Frau Major, ich bin ein anständiges Mädchen und brauche mit vom Herrn Major das nicht gefallen zu lassen. Vorzeiten hat er mich in die Wange geküßt, gestern in den Arm gewickelt und heute im Nacken geküßt.“ Die Frau Majorin blieb diesen Entstellungen gegenüber merkwürdig gefaßt und sagte milde: „Ach, Nina, lassen Sie dem Herrn Major nur das unschuldige Vergnügen (seufzend), der Herr Major tut Ihnen nichts.“

Eine Fraueninsel

Eine der interessantesten Inseln, die es auf der Welt gibt, ist die kleine Fraueninsel, die zum Cook-Archipel gehört und in der Südsee gelegen ist. Die Anzahl ihrer Bewohner ist gering, es sind nur 24 Männer und — 164 Frauen vorhanden, die von außerordentlicher Schönheit sind. Schlang und Arok und gut gebaut. Man rühmt ihre blendend weißen Zähne und das seidenweiche Haar, das sie noch nicht kurz geschritten tragen, sondern das ihnen bis zu den Füßen reicht. Ihre Hautfarbe ist ein helles Schokoladenbraun, ihr einziger Schönheitsfehler in unseren Augen ist, daß ihre Nasen ziemlich platt sind.

Diese Insel mit dem großen Frauenüberschuß liegt sehr vereinsamt, denn nur etwa zweimal jährlich kommen Schiffe, um Waren auszutauschen. Diese Schiffe halten sich aber meist in bedeutendem Abstand, denn die schönen männerlosen Frauen sind nicht ungeschicklich. Es ist mehr als einmal vorgekommen, daß sie nach den Schiffen hinausgeschwommen und an Bord an-

Es gibt allerdings auch Mustertinder, die so erzogen worden sind, daß sie mit ihrem Sonntagkleid sich gar nicht von den Eltern entfernen, nie spielen und immer hübsch sitzbar sitzen. Aber ein solches anergogenes Verhalten ist unnatürlich. Lieber sollte man dem Uebel an die Wurzel gehen. Das Kleid des Kindes darf nicht allein zur Zierde da sein, es muß den praktischen Bedürfnissen Rechnung tragen. Auch das Sonntagkleid. Das Kind aber muß sich bewegen, muß auch zuweilen lachen. Nach der Woche mit den Sorgen, die auch das Kind schon hat, sollte es am Sonntag, wenn schulfrei ist, erst recht Freude haben. Diese aber wird ihm genommen durch Kleidung, die unbequem ist oder infolge ihrer Färbung allzuleicht schmutzt. Auch die früher weit verbreitete Anschauung, daß wohl Knaben laufen, turnen und sich balgen mühten, daß sich dies jedoch für Mädchen nicht schide, sollte heute dank der Erziehungsbestrebungen der Arbeiter-Sportbewegung überwunden sein. Nicht Pierpuppen sollen heranwachsen, sondern natürliche, lebendige Jugend. Darum sollte die Anstifte des leicht schmutzenden oder sonstwie dem kindlichen Spiele hinderlichen Sonntagkleidens baldmöglichst verschwinden. Eine recht ergiebige Vergnügungsquelle wäre damit verstopft. Es gibt Stoffe genug, aus denen sich sehr wohl feistliche Gewänder herstellen lassen, ohne daß von jedem kindlichen Spiele häßlich wirkende Spuren darauf zurückbleiben. B.-H.

Die Wartezeit für Wochenhilfeleistungen

Die weiblichen Rassenmitglieder haben im Falle der Niederkunft nur dann Anspruch auf die gesetzlichen und fakungsmäßigen Leistungen der Wochenhilfe, wenn sie die im Gesetz vorgezeichneten Wartezeiten erfüllt haben. Sie müssen danach in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Anwartschaftsverfahren gegen Krankheit versichert gewesen sein. Diese Vorschrift bedeutet, daß eine mindestens 10monatige Mitgliedschaft in den letzten beiden Jahren vor der Niederkunft nachgewiesen sein muß. Sie bedeutet aber nicht, daß diese 10 Monate nun durchaus über 2 Jahre verteilt werden müssen, sondern es ist auch zulässig, daß die 10 Monate erst im letzten Jahr vor der Niederkunft nachgewiesen werden. Unbedingt notwendig ist aber, daß mindestens 6 Monate, also 180 Tage Versicherungszeit im letzten Jahre vor der Niederkunft liegen. Weibliche Rassenmitglieder, die zwar in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft 10 Monate Versicherungszeit nachweisen können, aber nicht in der Lage sind, nachzuweisen, daß von diesen 10 Monaten mindestens sechs in das letzte Jahr vor der Niederkunft fallen, können keinen Anspruch auf die Wochenhilfe erheben. Es ist daher unbedingt notwendig, daß Schwangere, wenn sie kurz vor der Entbindung eine Beschäftigung ausüben, weil sie nicht mehr arbeiten können, sich sofort mit ihrer Krankenkasse in Verbindung setzen, damit dort festgestellt werden kann, ob die Versicherungszeit ausreicht. Es liegt sehr oft nur an einigen Tagen, die dadurch nachgeholt werden können, daß sich die Schwangere sofort zur Weiterversicherung bei ihrer Kasse anmeldet. Bis zur Niederkunft können dann in den meisten Fällen noch die fehlenden Tage hinzukommen. Nicht nur grundbesetzt, sondern direkt fahrtauglich ist es, wenn eine Schwangere sich überhaupt nicht vor der Niederkunft um diese Dinge kümmert.

Die Frau und das Schachspiel. Der erste Schachspieler soll eine Frau gewesen sein, eine indische oder persische Königin, deren Sohn im Krieg gefallen war. Um die Königin über den Verlust ihres Sohnes zu trösten, erlang man, wie der Dichter Friedrich Schiller erzählt, das Schachspiel. Auch im Mittelalter sollen viele Frauen leidenschaftlich gern Schach gespielt haben. Diese Tatsache mag vielleicht auch Lessing vorgeschwebt haben, als er in seinem „Nathan“ den Sultan Saladin von seiner Schwester Sittah im Schachspiel schlagen ließ. Heute wird das „königliche“ Spiel wohl vorwiegend von Männern geliebt, doch gibt es gegenwärtig in Russland eine hervorragende Meisterspielerin, Fräulein Merenski, die auf dem Schachkongress in Dezember 1927 den russischen Meisterspieler Barak schlug. Nach Deutschland soll das Schachspiel nach der historischen Ueberlieferung zuerst unter Karl dem Großen gekommen sein, der von einem türkischen Sultan ein Schachbrett mit Schachfiguren als Geschenk erhalten haben soll.

stetter sind, um einfach gewaltsam die Männer mitzunehmen, die ihnen gefielen und die sie brauchten: der ungekehrte Raub der Sabinerinnen.

Da die Frauen auf dieser Insel so stark in der Ueberzahl sind, ist es selbstverständlich, daß dort die Vielehe üblich ist, aber auch diese Einrichtung vermag dem Uebel nicht abzuhelfen; heftige Streitigkeiten zwischen den Frauen sind an der Tagesordnung. Die Männer sind überaus begehrte. Man kann diese Fraueninsel also sozusagen als ein Paradies der Männer bezeichnen. Die Verteilung der Frauen auf die wenigen vorhandenen Männer besorgt der Hauptling der Insel persönlich. In jedem Jahre versammelt sich die jungen Mädchen, die die Reife erlangt haben, und geben ihren Wunsch, einen Mann zu bekommen, zu erkennen. Dann werden sie den wenigen Männern, die in Frage kommen, zugewiesen. Daß die älteren Frauen sich zurückgesetzt fühlen, wenn die Jüngere, Schöner ins Haus kommt, ist ganz natürlich, und nach Art der Wilden gehen sie dann nicht nur mit Worten, sondern auch mit Worten aufeinander los. Wenn eine Frau in diesem Kampfe unterliegt, muß sie von dem Wettbewerb um den Mann zurücktreten.

Die Männer auf dieser Fraueninsel führen ein wahrhaft idyllisches Dasein. Alle Arbeit verrichten die Frauen, die allfälligen sind, ihrem Herrn und Gebieter auf jede nur mögliche Weise ihre Dienstbereitschaft zu beweisen. Sie lesen ihrem Gatten jeden Wunsch von den Augen ab, und die verschiedenen Frauen wetteifern miteinander, ihm etwas zu Liebe zu tun. Bei den Mahlzeiten, die sie bereiten, füttern sie ihn sogar. Da die Männer ihre bevorzugte Stellung sehr wohl zu schätzen wissen, sind sie über die Geburt von Knaben keineswegs glücklich; denn wenn die Männer sich eines Tages vermehren sollten, wäre es ja mit dem Paradies aus und vorbei. Aus diesem Grunde sind die Männer auch sehr gegen Besuche fremder Männer auf der Insel; sie wollen durchaus nicht, daß die Frauen Vergleiche anstellen, die vielleicht zum Nachteil der verwöhnten, überfütterten Paschas der Insel ausfallen könnten. Als es kürzlich einem Weltenbummler gelang, auf die Insel zu kommen, äußerte der Hauptling der Insel: „Du bist der letzte Mann, der in mein Reich eindringt. Wer künftig noch einen Versuch macht, diese Insel zu betreten, den werde ich mit meinen eigenen Händen ergreifen. Ich werde einen schwarzen Stein um deinen Hals binden und ihn ins Meer werfen.“

Also hütet euch vor der paradiesischen Fraueninsel, ihr Weltenbummler aller Länder. Diese begaubernd schönen Frauen sind nicht leicht zu haben; sie sind zwar in wenigen, aber festen Händen.



DEPOSITEN- UND SPAREINLAGEN

nimmt entgegen und verzinst zu günstigen Sätzen

Bank für Handel und Gewerbe A.-G.

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause
Steinrader Weg 53
eine Verkaufsstelle meiner anerkannt guten
Fleisch-, Wurst- und Aufschnittwaren
und bitte ich bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Emil Larsson
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Telephon 28976

Fahrräder 10.-

Nähmaschinen
Wahl. Woche 3-5 Wk.
Große Auswahl, billig
Läufer, Watenhauer

Weiß-Kalk
Teer
Karbolneum
Gips, Zement
Kreide
empfiehlt
Schwaben-Drogerie
Dankwartsgrube 30

Puppen werden gut u.
billig repariert
K. Möller, Wahnstr. 81

Bevor Sie eine
Nähmaschine
kaufen
überzeugen Sie
sich über
Güte und Preis
i. mein. Geschäft
Kleine An- u.
Abzahlungen
Nähmaschinenhaus
Wim. Kruse, Lübeck
Hühstr. 43 Fernruf 23019

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Bekanntmachung

Einzahlungen auf Außenstände
der früheren Eltern-Gemeinschaft
können ab 1. Juli 1928 in unseren
sämtlichen Warenabgabestellen und
Spezialläden (nicht Schlachter- und
Bäckerläden) sowie Hauptkasse
Hansastraße 160, unter Vorlegung
des Mitgliedsbuches erfolgen.

Der Vorstand

Geschäfts-Eröffnung

Hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich am
1. Juli ds. Js.
Ecke Ziegelstraße / An der Stadtfreiheit
ein Ladengeschäft eröffne mit zunächst
Milch und sonstigen Meiereiprodukten
Brot / Obst und Gemüse
Ich bitte höflichst um gütigen Zuspruch und
empfehle mich
hochachtungsvoll
W. Möller
Lübeck, im Juni 1928

Getragene
Anzüge und neue
blaue
Marinehosen,
Hemden,
Arbeitszeug,
Herrenhosen,
Ihrarmbänder
u. v. andere, billig
im **Leihhaus**
Hühstraße 113

Nordische Bücher

Strindberg, Ibsen, Lagerlöf u. a.
jederzeit vorrätig

Besonders **Neu:**
Stine Menschenkind / Belle der
Eroberer / Bornholmer Novellen
Zwei Brüder 20 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Schuhwaren

solide, preiswert
F. Meyer, Hühlerdamm 2

Hinaus

mit den Zeitungen und Zeitschriften einer fremden Welt-
anschauung aus den Häusern des schaffenden Volkes!

Hinein
In jedes Arbeiterhaus die Frauen- und Familienzeitschrift
auf dem Boden unserer Weltanschauung!

Die **Frauenwelt**
Das Blatt **Deiner Familie**
Die „Frauenwelt“ — jetzt 24 Seiten stark in vielfarbigem
Umehlag — Preis 40 Pfg. (mit Schnittmusterbogen 80 Pfg.)
Buchhandlung Lübecker Volksbote

Organisiert Euch politisch!

DR. MAGNUS HIRSCHFELD
Empfängnis
Verhütung
Mittel und Methoden (physio-
logische, operative, chemische,
mechanische)
Warum, wann und wie?
Bestrahlung u. Immunisierung
50 Seiten nur 1.25 RM
Dr. Brupbacher
Kindersegen
Fruchtverhütung
Fruchtabtreibung
50 Seiten nur 40 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Martha Rocksien
Hans Ahrendt
Verlobte
30. Juni 1928

Nach langem schweren Leiden ent-
schleif heute mein lieber, herzenguter
Mann, meiner Kinder treusorgender Vater,
der Oberböttcher
Wilhelm Welzel
im 71. Lebensjahre
In tiefem Schmerz
Marie Welzel, geb. Levzau u. Kinder
nebst allen Angehörigen
Lübeck, den 28. Juni 1928
Georgstraße 45
Beerdigung am Dienstag, dem 3. Juli,
Uhr, Kapelle Vorwerk

Allen denen, die unserm
lieben u. ergehl. Sohn
die letzte Ehre erwiesen
und den Sarg so reich mit
Kränzen schmückten, ins-
besond. d. Reichsbanner, d.
Soz. Arbeiterjugend, d.
Verkehrsbund, d. Soziald.
Partei, d. Fa. Oldenburg
und Angestellten, sowie
Herrn Frost für seine uns
a. b. Herzen gesprochenen
Worte, sagen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank.
Familie Kolossa

Danksagung
Allen denen, die meinem
lieben Mann, meiner Kin-
der treusorgendem Vater
die letzte Ehre erwiesen
und seinen Sarg so reich
mit Kränzen schmückten,
sage ich meinen herzlichsten
Dank. **Frau Möller**
geb. Gieseler u. Kinder
Schülerin sucht Reise-
begleitung (Mädel) nach
Breslau! Wer fährt hin?
Ang. u. L. 651 a. d. Exp. 9281

Wir suchen zur Aushilfe für ver-
schiedene Abteilungen gewandte und
zuverlässige
Verkaufskräfte
Kassiererinnen
Warenkontrollleurinnen
Persönliche Vorstellung mit Original-
zeugnissen im Personal-Büro zwischen
9-11 Uhr vormittags erbeten
Rudolph Karstadt A.-G.

Tücht. Bautischler
für Maschinenarbeit
bald gesucht. Gef. Ang. u.
L. 652 a. d. Exp. d. Bl. 9271

Freundl. Zimmer
zu vermieten. — 1 für.
Kleiderschrank 3. vert.
9253 Brüderstraße 8 a II

Seeres Zimmer 3. verm.
Schwanz, Tremsamp 45

Starf. S. Kab 3. vert.
9280 Kottwitzstraße 6 II r.

Guterhalt. Kinderbett-
stelle m. Matr. zu verk.
Kupter, Seeretz, Mühlstr. 2

3g. Chingilla-Raninchen
zu verk. **Seitenstr. 4** 9214

Guterhalt. Kinder-
wagen zu verkaufen
9209 Fuchtingstraße 14 I

Werk-Gläser
zu kaufen gesucht. Ang. m.
Pr. u. L. 646 a. d. Exp. 9180

Gartenmöbel zu kau-
fen gesucht. Ang. m. Pr.
unt. L. 645 a. d. Exp. 9183

Schlafstube
billig zu verkaufen 9109
Gladengteerstraße 44 I

Motorrad 2 1/2 PS
steuerfrei und führer-
scheinfrei, günstig abzug.
Fadenbg. Allee 10 b 9190

Ein weißer Radel-
ofen m. eisernem Unter-
kasten zu verkaufen 9194
Engelswisch 31 part.

1 Zugänger zu verk.
9240 Tremsamp 15

Gesucht zum 1. August
2000 RM als f. Baugeb.
Ang. u. L. 649 a. d. Exp. 9255

Einzelmöbel
auch defekt, kauft
9282
Städt. Gladengteerstr. 16

Wer arbeitet Chate-
longue auf? Ang. m. Pr.
unt. L. 647 a. d. Exp. 9178

Verloren Arminstr. b.
R. Vohberg Herrenuhr.
Abzug, geg. Belohnung
Schönkampstraße 13 9265

Herzlicher Sonntagsdienst.
Dr. Pühmeyer, Marktstr. 13
Fr. L. Dr. Wollg. Berdemnt. 12
Dr. Unkgrawe, Moisf. III. 22

Jahresärztlicher
Sonntagsdienst
Dr. Schmidt, Hirttor-III. 38

Reichsverb. Dtsch. Dentisten
Heinr. Willruth
Hirttor-III. 20

Dr. Carl Voss
Fleischhauerstr. 37
u. d. Reise zurück

Dr. Matthias
zurück

Dr. Groth
verreist
ab 1. Juli

Dürkopp-Nähmaschinen
gegen 3 M. Wochenrat
Georg Wiosik
Hamburg-Barmbeck
Hamburger Straße 129
In Lübeck durch Firma
Heinrich Heick, Schüsselboden 2

DER KITSCH
Eine Studie über
die Entartung
der Kunst
Mit 34 Bildern
von F. Karpfen
Demolierung des
Kitsches — der
alte — religiöse —
exotische — archi-
tektonische —
moderne — der
Plakat-Kitsch —
der Hurra-Kitsch —
der Kitsch der
Stube — im Kunst-
gewerbe — der
Kitsch im Genie
— als Stil — Kritik
und Psychologie
des Kitsches
Preis RM. 3.00

Lübecker
Volksbote
Buchhandlung

Zigaretten
Zigarren

C. Wittfool
Ob. Hühstr. 13.

Lübeckische
Kredit-Anstalt
Staatsansta. mündelsicher
LÜBECK
Kanzleigebäude, Breite Straße
Fernsprecher Nr. 25 071
Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9488
Annahme
von Spareinlagen
Für die Gelder haftet außer erststelliger Hypotheken
der Lübeckische Staat
Führung von Giro-Konten

Großes Reinige-Verkauf

Nochmal's
33 1/3
 Prozent
ermäßigt

Die bereits auf einen Bruchteil des Wertes herabgesetzten

Waschstoff
 Wollstoff
 Seidenstoff
 Baumwollwaren

verkaufen wir jetzt mit 33 1/3 %
 Rabatt, welcher vom Kassenscheck
 in Abzug gebracht wird.

KARSTADT

Der Verkauf beginnt Montag früh 8 1/2 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Berwaltungsstelle Lübeck

Die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung findet am Sonntag, dem 1. Juli in der Zeit von 10 bis 4 Uhr in folgenden Lokalen statt:

1. Gewerkschaftshaus
 2. Groth, Kottwitzstraße
 3. Martienssen, Lindenstraße
 4. Brohmskrug
 5. Adlershorst
 6. Luisenlust
 7. Schwartzau, Transvaal
 8. Stockelsdorf, Lampes Gesellschaftshaus
 9. Molsling, Kaffeehaus
 10. Köcknitz, Dieckelmann
 11. Siems, Weißer Stein
 12. Schlutup, Saborowski
 13. Travemünde, Kolosseum
- Oldesloe, Eutin, Ahrensböik in den Verkehrsstökalen

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes, die ihre Verbandsbücher in Ordnung haben. Als Kandidaten sind vorgeschlagen:

Liste A: Löwigt-Knapp Liste B: Klann

Es ist die Pflicht eines jeden Kollegen, sich an der Wahl zu beteiligen.

Das Verbandsbuch muß unter allen Umständen vorgezeigt werden.

Die Ortsverwaltung

Farben

trocken u. reichfertig, nur durchaus zuverlässige, sicher u. glas-hart trocknend, haltbare Fabrikate zu billigsten Preisen empfiehlt

Schwänen-Drogerie
 Dankwartzgrube 30

Bad Schwartzau
 Uhren- etc. Reparaturen auf w. sehr bill. Garantie 9171
 Hubertus, Auguststr. 3

Pab
 Bilder
 Beckergube 5

Färberei Reimers Nflg.

Fernspr. 21 824
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17

färbt
 reinigt
 plissiert
 alles

MÖBEL
THEODOR MOHR
ENGELS-GRUBE
 in 53
 GEGR. 1884

Kinder-Bettstellen
 weiß, mit Gitter, von 12.- bis 65.-
Große Bettstellen
 von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hoff
 Untertrave 111/112
 1. Stad, tein Läden,
 b. d. Holstenstr. 1975

Kartoffeln.
 Futterkartoffeln, gesunde Ware, Str. 4.50
 Speisekartoffeln - 5.-
 Industrie zum billigsten Tagespreis empfiehlt
Wilhelm Süke,
 Schwarzaue Allee 46a
 Telephon 27882

Tapeten-Reste, 4-16 Rollen
 jetzt spottbillig!
Eugen Zangerl
 Breite Str. 53, 1.
 (Haus Daeiz & Strahl)

Spezial-Geschäft
Grammophon
Odeon · **Parlophon**
Electrola
 C.W. Meyer
 Inh. G. Schneider
 Geibelplatz 6

Leder-Gohler
 Auschnitt und Steppere
Bischoff & Krüger
 Königstraße 93
 Ecke Wahnstraße